



Unbestechlich, aber käuflich!

EULENSPIEGEL

Extra! Literatur-Special!

4/17 • € 3,50 SFR 5,00

63./71. Jahrgang ISSN 0423-5975 86514
www.eulenspiegel-zeitschrift.de



Endlich!

Kanzlerin im Wahlkampf-Modus

Perry Rhodan

DAS GRÖSSTE SCIENCE-FICTION-ABENTEUER

**Das
kosmische
Erbe**

**Eine neue
Epoche
beginnt**

© Pabel-Moewig Verlag KG, Illustration: Dirk Schulz



**PERRY RHODAN:
Der Genesis-Zyklus
Start mit Band 2900
Jetzt reinlesen!
www.perry-rhodan.net**

**PERRY RHODAN auf der
Leipziger Buchmesse:
Signierstunden mit
Autoren und Illustratoren
am Stand H 314 in Halle 2.**





Kein Witz! Der erste Cartoonband, der sich komplett einer einzelnen Farbe widmet. Hier finden Gurken ihren Platz, ebenso wie Spinat, Frösche und Krokodile, Jäger und Ökos, kleine grüne Männchen, die grüne Tonne und unser Freund der Baum. Lustig für alle, ganz besonders aber für diejenigen, deren Lieblingsfarbe Grün ist, und Grünkohleser genauso wie Grünspechte oder Iren! 80 farbige Seiten · € 9,99 (D) ISBN 978-3-8303-3436-1



Cartoons über Waldorfschule, Ernährung, Berufsleben oder Beziehungen – hier wird der tägliche Wahnsinn trefflich aufs Korn genommen. 96 farbige Seiten · € 9,99 (D) · ISBN 978-3-8303-3458-3

INHALT

Anzeige	Titel	ARNO FUNKE
3	Zeit im Bild	MARTIN ZAK
6	Hausmitteilung	
8	Post	
10	Modernes Leben	
12	Zeitansagen	
16	Erdogan, wir grüßen Dich!	MATTI FRIEDRICH
18	Im Radio nur klassische Musik.	MATHIAS WEDEL / ANDREAS PRÜSTEL
20	Zeitgeist	LOTHAR OTTO
22	Unsere Besten: Die globale Vorzimmerdame – Mark Zuckerberg	GREGOR FÜLLER / FRANK HOPPMANN
24	Das Mondkalb	FLORIAN KECH / THOMAS LEIBE
26	Balla balla oder gar verrückt?	CARLO DIPPOLD
28	In der Strafkolonie	ANDREAS KORISTKA
30	Die Handys der anderen	MANFRED BEUTER
32	Die Makis kommen!	GERHARD HENSCHEL
37	Von den Juden süß geträumt.	PETER KÖHLER / PETER MUZENIEK
40	Wahn & Sinn	
42	Große Zehen müssen innen stehen	FELICE VON SENKBEIL
45	Lebenshilfe	MATTHIAS KIEFEL
46	Unser Bierrülp.	GREGOR OLM / HANNES RICHERT
48	Funzel: Karla und die Klamotten	
50	Die Speisung der 5000	BARBARA HENNIGER
52	Magdeburg bleibt deutsch!	ANNETTE RIEMER
53	Herr B.	GERHARD GLÜCK
54	Schwarz auf Weiß	
56	Produktkritik	GREGOR OLM / CORNELIUS OETTL
58	Fehlzanzeiger	

- 60** Leser machen mit / Rätsel / Meisterwerke
- 61** Die EULE vor 50 Jahren
- 62** Impressum / ... und tschüs!
- 63** **Literatur-EULE**

Teilen der Auflage sind Beilagen der tema GmbH & Co.KG, der ACDM / Buchredaktion und der Edition Atlas beigelegt.

Frank Hoppmann

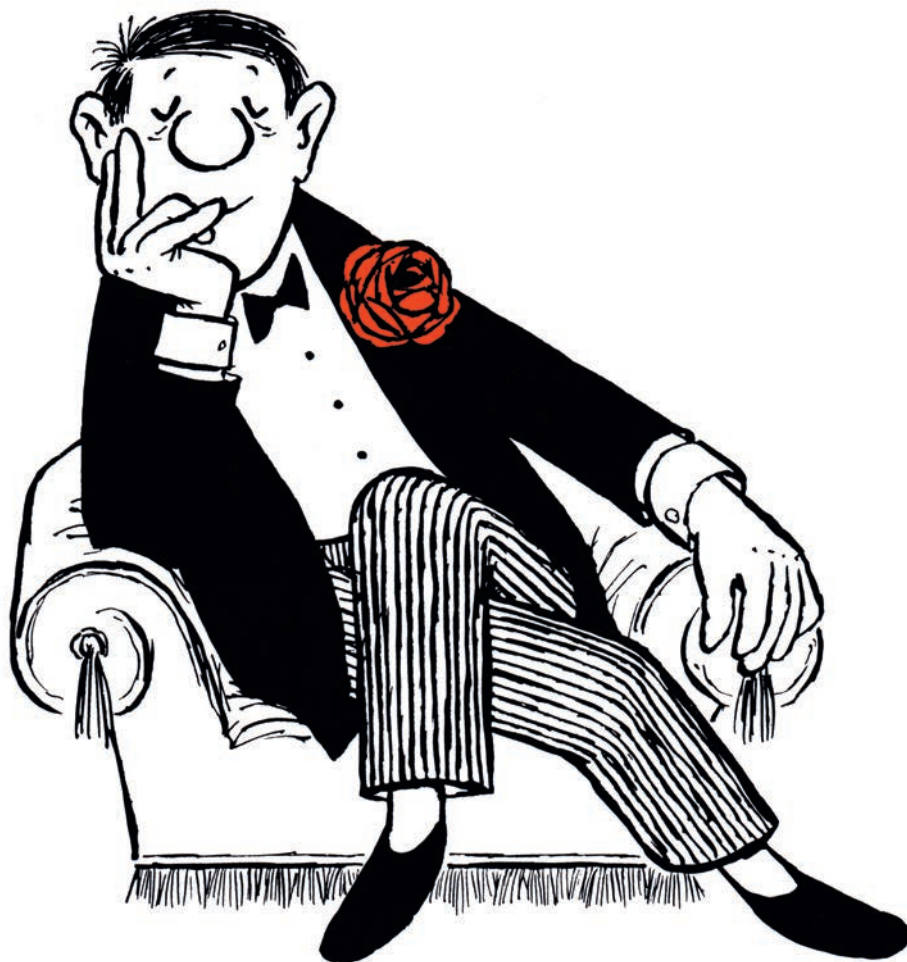
Simplicissimus-Haus Renchen
26.03. bis 22.06.2017

Vis-à-vis-à-vis

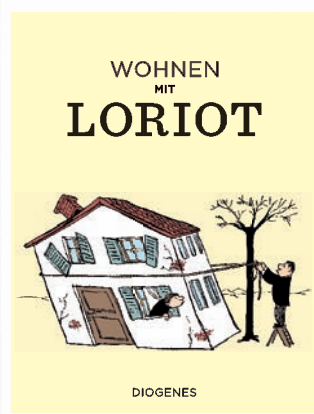
Satirische Portraits deutscher
Bundeskanzler und französi-
scher Präsidenten nach 1945 –
Portraits satiriques des
chanceliers allemands et des
présidents français après 1945



SCHÖNER LEBEN MIT LORIOT



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–



128 Seiten, Pappband, € (D) 12.–

Die Geschenkbuchreihe in handlicher Ausstattung. Das einzig sinnvolle Geschenk für jeden Anlass: für eine Einladung zum Abendessen oder für eine Landpartie, für den Einzug in die neue Wohnung oder für den Urlaub.

Diogenes

Die FrischeMolkerei



Anzeige

HAUS MITTEILUNG

Liebe Leserin, lieber Leser,

Sie haben die kleine Meldung vermutlich kaum wahrgenommen: Ein Richter hat entschieden, dass Politiker in Zukunft veröffentlichen müssen, mit welchen Journalisten sie sich zu Hintergrundgesprächen getroffen haben. Aber was genau sind diese Hintergrundgespräche eigentlich? Nun, es handelt sich um vertrauliche Treffen in kleiner Runde zwischen Topjournalisten und Spitzenpolitikern. Die äußere Form kann variieren: Im Sommer treffen wir uns auf dem Golfplatz, im Winter sitzen wir gern gemütlich am Kamin, und manchmal suchen wir auch einen diskreten Berliner Kellerklub auf, wo wir uns, nur mit Gasmasken bekleidet, gegenseitig auspeitschen. Inhaltlich ist es aber immer das gleiche: Die Politiker verraten den Journalisten ein paar Geheimnisse und bitten augenzwinkernd darum, diese auf gar keinen Fall durchsickern zu lassen. Die Journalisten wiederum versprechen das beim Leben ihrer Mütter, während sie freundlich zurückzwinkern. Dieses Vertrauensverhältnis zwischen Medien und Politik ist meiner Meinung nach einer der Hauptgründe für die langjährige Stabilität unserer Republik. Wer es in Frage stellt, gefährdet das Gemeinwohl. Aus diesem Grund hat mir der Kanzleramtsminister bei unserem letzten Hintergrundgespräch ein paar pikante Details über das Privatleben eines Bundesrichters verraten, die wir in den nächsten Monaten nach und nach veröffentlichen werden. Freuen Sie sich schon mal darauf!

★

Als ich von den Plänen Donald Trumps hörte, demnächst wieder Astronauten zum Mond zu schicken, überlegte ich eine Weile, was ihn wohl dazu bewogen haben könnte. Ganz sicher bin ich mir immer noch nicht, aber meines Erachtens gibt es zwei Möglichkeiten.

Variante 1: Mit Hilfe der Raumfahrt sollen in friedlicher Kooperation mit anderen Nationen bahnbrechende wissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden, die der gesamten Menschheit dienen werden und uns allen vor Augen führen, was wir gemeinsam erreichen können, wenn wir unabhängig von Rasse, Geschlecht und Nationalität für ein höheres Ziel zusammenarbeiten.

Variante 2: Der Mond soll in »Trump Moon« umbenannt, mit Blattgold überzogen und an einen Investor aus Russland oder Alpha Centauri verhökert werden.

Was mag wohl wahrscheinlicher sein? Schwer zu sagen. Klar ist aber, dass Sie auf Seite 24 einen Überblick zum neuen amerikanischen Raumfahrtprogramm finden.

★

Wie Sie vielleicht wissen, wird es dem Bundesamt für Migration demnächst erlaubt sein, im Zuge des Asylverfahrens die Handys von Flüchtlingen zu inspizieren. Falls Sie sich nun fragen, welche Kriterien in diesem Zusammenhang wohl relevant sein mögen, habe ich gute Neuigkeiten für Sie: Wir vom EULENSPIEGEL sind in den Besitz der Checkliste gelangt, die wie folgt aussieht.

Besitzt ein Flüchtling ein iPhone, befindet er sich offensichtlich nicht in einer Notlage und wird sofort abgeschoben.

Wer ein Samsung-Handy mit sich führt, plant vermutlich einen Sprengstoffanschlag und wird umgehend abgeschoben.

Wessen Adressbuch arabische Namen enthält, der gilt als Gefährder und wird abgeschoben. Das gleiche gilt, wenn sich in der Anrufliste Telefonnummern mit arabischen Ziffern befinden.

Wer gar kein Handy hat, ist offensichtlich ein Armutsflüchtling und wird abgeschoben.

Klingt alles recht logisch, meine ich. Weitere Einzelheiten finden Sie auf Seite 30.

Mit neugierigen Grüßen

xxx
Chefredakteur

6 starke Typen

MIT GESCHMACK



HOL SIE DIR

... in den Sorten:

Knoblauch, Gartenkräuter, Grüner Pfeffer,
Bärlauch & Bockshornklee, Champignon
oder Original Thüringer Schmand

... bei Kaufland, Edeka, Rewe, Real,
Globus, Norma oder Marktkauf

Das ist *unsere* Küche!



NEU!
ab 23.3.2017
im Handel

BuchVerlag
für die Frau

Ostdeutsche Gerichte mit Geschichte(n) *Die besten Rezepte von Herbert Frauenberger*

96 Seiten, 18 cm x 18 cm, mit Farbfotos, gebunden
ISBN 978-3-89798-513-1 nur 9,95 €

Ebenfalls in der Reihe erschienen:

Alle Titel 96 Seiten,
18 cm x 18 cm,
durchgehend farbig,
gebunden.

978-3-89798-362-5



978-3-89798-493-6



978-3-89798-512-4



Entdecken Sie unser Verlagsprogramm: www.buchverlag-fuer-die-frau.de

Zum Titel, Heft 3/17



Lass mich sofort runter!
Ich muss die Welt retten.»
WOLFGANG TRIEBEL, SUHL
Die hat auf IHN gewartet!

Danke! Endlich einmal wieder
ein geistreiches Titelbild nach
kläglich karierter Frau Merkel
und unsäglicher Trampologie, bei
der gar ein Kalender wahrschein-
lich längere Lebensdauer hat als
die Regierungszeit eines Psychopa-
then beträgt.

DR. HANS WEIGEL, MÜHLHAUSEN
Unterschätzt die Verrückten nicht.

Das ist toll, toller, am tollsten!
Elf Jahre nach 2006 endlich
kommt er: Der Heiland/der Erlö-
ser/der Gute – so lange habe ich
gewartet. Es hat sich gelohnt!
Weiterhin solche Meldungen.
Das baut auf!

HERMANN SCHULZE, DIPPOLDISWALDE
Von Schulz verzaubert?

Du lieber neuer Heiland, du! /
Der Siggie gönnt sich keine
Ruh'. / Pöppelt dich auf, fühlt dei-
nen Puls; / Trotzdem wirst du nie
Kanzler Schulz!

JÜRGEN MOLZEN, BERLIN
Sondern Göring-Eckardt.

Ich wusste gar nicht, dass Arno
Funke so hübsche Babys malen
kann. Offen gesagt, scheint mir der
direkte Weg ins Paradies mit Hilfe
von Mescaline (S. 32/33) wesentlich
erfolgsversprechender zu sein.

MONIKA GARCIA LINKE
Wodka tut's auch.

**Zu: »Lebt eigentlich Arnulf Baring
noch?«**

Ich verfüge über einen Aus-
schnitt seiner gehässigten
Ergüsse: »Das Regime hat fast
ein halbes Jahrhundert die Men-
schen verzwert, ihre Ausbildung
verhunzt... Viele Menschen sind
wegen ihrer fehlenden Fachkennt-
nisse nicht weiter verwendbar...«.
Nun stehen zwei dieser »Ver-
zwergten« an der Spitze der BRD.
Es empört mich, dass solchen
verlogenen Einschätzungen der
DDR-Bürger nie widersprochen
wurde.

GÜNTER LÖSCHNER, ZWICKAU
Die hatten keine Zeit.

**Zu: »Unsere Besten: Der Schwei-
nepriester – Christian Schmidt«**

Zumindest gehört doch auch
sein Satz hinein, zu welch gu-
ten Bedingungen deutsche (ein-
heimische) Arbeiter in deutschen
(auch fremdgeführten) Schlacht-
häusern beschäftigt sind.

EIKE POCKRANDT, GRILLENBURG
Ironie, was?

Zu: »Der Haufen«

Ich lese immer die Felice zuerst.
Warum? Weil es da einen An-
fang und ein Ende gibt und dazwi-
schen ist meist Spannung. Will sa-
gen, sie hat ihr Handwerk gelernt
und es schnurrt sich so weg,
prima. Dramaturgisch super auf-
gebaut. Zum Schluss hätte man
bald heulen können über uns.

RAINER WELZEL, GÖRLITZ
Was will ein Witzblatt mehr?

Zu: »Meskalin, Mestizen, Mariachi«

Texte von Herrn Köhler mag ich
insbesondere wegen der Wort-
spiele, weil mir dafür eine ähnli-
che Ader gewachsen ist. Vermut-
lich sind wir aus dem gleichen Pul-
ver geschnitzt.

TORSTEN LINDE, BERLIN
*Oder aus dem gleichen Holz gekne-
tet?*

Zu: »Putin ist kein Ei«

Wer hat dieses Ei erfunden?
Hat wirklich ein Herr Kohler
als Erster die Notwendigkeit er-
kannt, dass Deutschland eigene
Atombomben bauen muss? Im

Nachrichtenmagazin Panorama
war von Denkfabriken und Frie-
densforschern die Rede.
Aber wenn diese Denker so unzu-
verlässig sind, muss man eben
selber nachhelfen!

H. PIETSCHMANN, ROSTOCK
*Selber nachdenken ginge vielleicht
auch.*

Zu: »Berlin intim«

Auch wenn es Atze Svoboda
egal sein kann, was Gauck
nach der Ehrenpensionierung nun
machen wird: Ich jedenfalls hoffe,
dass er wieder hilft, Ärmelaufnä-
her an junge Menschen zu vertei-
len, damit »Schwerter zu Pflug-
scharen« wieder in Erinnerung
gerufen wird.

Hans Ulrich Martin
*Die Bauern brauchen das Zeug
doch gar nicht mehr.*

**Zu: »Wahn & Sinn: Gesunde
Küche – Feuchter Happen«**

Mein Vater propagierte in
den fünfziger Jahren ein
wesentlich einfacheres Rezept:
Man nehme 1 l Wasser und quirl
so lange, bis eine dicke Suppe
entsteht.

RUDOLF HEMPEL, BERLIN
Und, lebt er noch?

Zur Karikatur von Oliver Ottitsch:



Vom Feinsten! Kann man dem
heutigen Theaterschaffen
größeres Lob zollen?
(Oft zum Davonrennen!)
HORST SELBER, LUDWIGSDORF
Gilt sogar fürs Kino.

**Zu Zeitanzeigen: »Kleinigkeit« und
zur Zeichnung von Klaus Stuttmann**

Logische Schlussfolgerung
nach Karlsruher Urteil?
Sollten wir künftig die NPD
wählen, damit sie groß und

bedeutend genug wird, um sie
endlich verbieten zu können?

FRANK ALBRECHT, BERLIN
Eigentlich nicht.

**Zu: »Mädchenhype in
Jena Paradies«**

Dem letzten Satz des Beitrags
ist nichts hinzuzufügen.
Er bestätigt, dass Hauptstädter
ohne Ampel hilflos sind. »Kein
Netz« ist dann die übliche faule
Ausrede. Klarzustellen ist, dass
»die mitteldeutsche Geschlechts-
krankheitengegend« aufgrund der
vielen Pausen von Transitreisen-
den zwischen Berlin und Bayern
(und retour) entstanden ist und
sich nur langsam renaturiert.

BERND RAINER HÖSCH
Die Hoffnung stirbt zuletzt.

**Zum Leserbrief von
Werner Klopsteg, Post,**

Na bitte –
das klappt!

WERNER KLOPSTEG, BERLIN
Kurz und scherzlos.

**Zu: »Gesellig auf dem
Donnerbalken«**

Also, die Verabreichung
spezieller Tees war zu meiner
Wehrdienstzeit durchaus üblich.
»Hängolintee« nannten wir das
Gesöff. Auch die Eskaladierwand
war nicht annähernd so gemäch-
tlich gerundet, wie das auf
S.30 i.u. abgebildete sanfte Hin-
dernis. Ja, ich war in der NVA.
Aber im Bild i.o. mit den hübschen
Mädels vergackeiert ihr auch nicht
die Bundeswehr, sondern die is-
raelische Armee. Dann, Masel tov!

JÖRG BOLA
Selber!

Biete EULENSPIEGEL-Jahrgänge,
ungebunden: 1993 – 1998, 1999
ohne Heft 12, 2000 – 2011, 01/12 –
03/12, 2013 – 2016, EULENSPIE-
GEL-Sonderausgaben 1 – 3 (1954 –
1989), Fritz Erfurth, Tel.:
03581/783 30

Suche EULENSPIEGEL-Jahrgänge
1957, 1964, 1967 bis 1974, Dirk
Ecke, E-Mail: dirk@ecke.ws

FREDERICK
LAU

HENRIETTE
CONFURIUS

MORITZ
BLEIBTREU

MILAN
PESCHEL

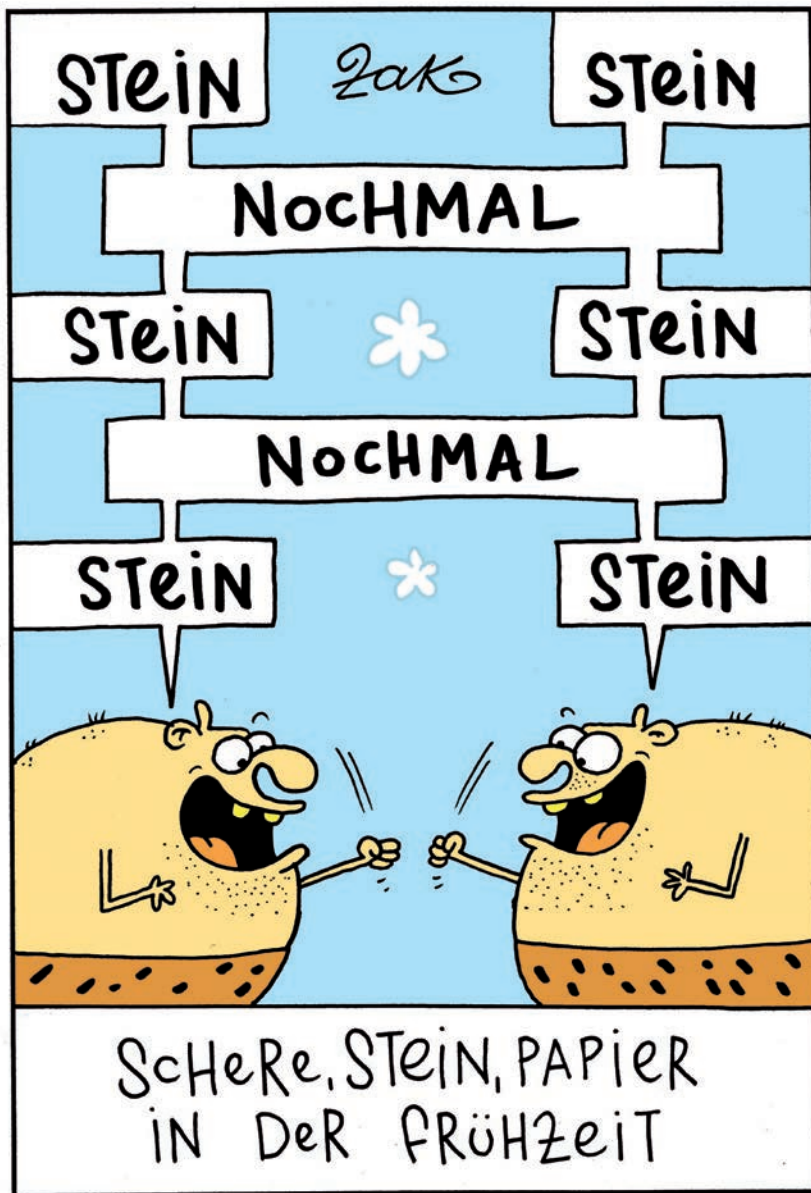


DAS KALTE HERZ

AB 31. MÄRZ
AUF BLU-RAY, DVD UND DIGITAL

www.DasKalteHerz.weltkino.de

[f/DasKalteHerz.DerFilm](https://www.facebook.com/DasKalteHerz.DerFilm)



TEILABRISS IN BRANDENBURG



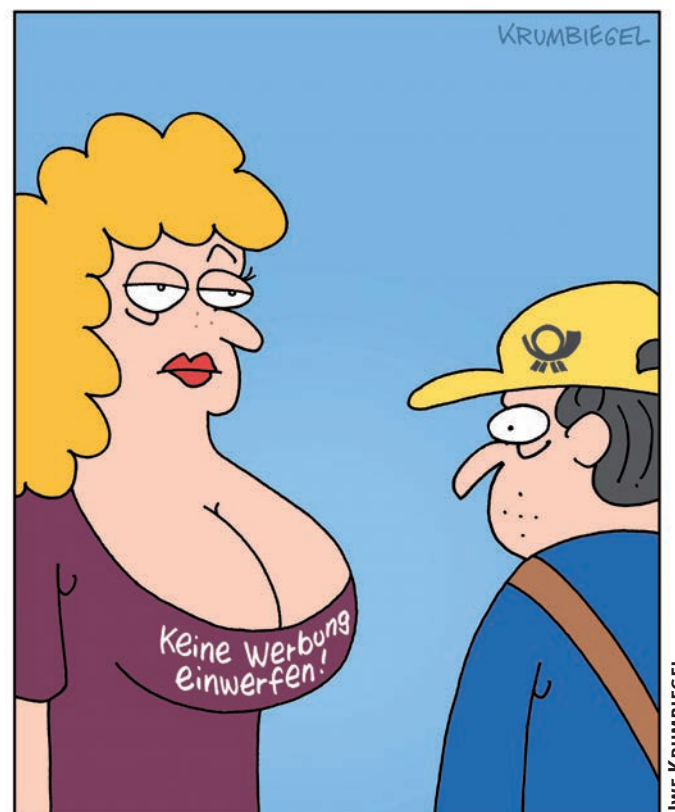
PETRA KASTER



STEPHAN RÜRUP



MOCK



UWE KRUMBIEGEL



Vertrauenssachen

Stellen Sie sich vor, Sie müssten Rechenschaft darüber ablegen, mit wem Sie sich gestern unterhalten haben. Und vor allem: worüber! Da würden sicherlich einige von Ihnen ins Schwitzen geraten. Aber jetzt stellen Sie sich bitte einmal vor, Sie wären nicht irgendein Hanswurst mit unmanikürten Händen, der gestern mit der Nachbarin die Benzinpreise verglichen oder die neuesten Aldi-Angebote besprochen hat und nicht weiß, wo man in Berlin gute Masalas bekommt (ich meine die wirklich knusprigen und nicht die Currypampe, die man allerorten kaufen kann).

Stellen Sie sich vor, Sie wären jemand Bedeutendes. Kurzum, stellen Sie sich vor, Sie wären ich und hätten gestern mit jemand Wichtigem aus der Politik – wer es genau war, tut hier gar nichts zur Sache – zu Tisch gesessen und ein sogenanntes Hintergrundgespräch geführt, dessen Inhalt das Wohl unseres Landes und pikante Details über das Liebesleben eines ranghohen Regierungsmitgliedes betraf. Da würden Sie auch nicht wollen, dass Sie all dies offenlegen müssen. Aber ein Berliner Gericht hat nun genau das entschieden: Gesprächspartner und die besprochenen Themen von Hintergrundgesprächen mit der Kanzlerin sollen zukünftig veröffentlicht werden müssen.

Es ist ein Skandal. Das Prinzip der Hintergrundgespräche wird dadurch völlig ad absurdum geführt. Wenn ich über alles schreiben würde, was ich über Frau Merkel weiß, dann brauchen wir schließlich auch keine geheimen Gespräche mehr! Und was hätten denn die Leute davon, wenn sie alles wüssten? Sie würden die Wahrheit gar nicht ertragen! Zum Beispiel, was es wirklich mit Peter Altmaiers Liebesleben auf sich hat. Asexuell – dass ich nicht lache!

Aber kann man mich wirklich zwingen, Gesprächsinhalte zu veröffentlichen, wenn die Unterhaltungen unter vier Augen ablaufen? Wenn niemand außer mir und meinem Gegenüber weiß, worüber wir sprechen? Viele meiner Gesprächspartner aus der Politik haben da eine ganz eigene Meinung. Welche das genau ist, darf ich hier leider nicht verraten.



Angemacht

CDU-Staatsekretär Jens Spahn ist »in Köln auf der Straße frech angemacht« worden (erzählte er der B.Z.). Ein »Beleg dafür, dass sich die Werte von Flüchtlingen gravierend von den deutschen unterscheiden«: Flüchtlinge haben was gegen Schwule – Deutsche nicht, sagt Spahn. Spahn kennt sich aus, er ist selber schwul.

Aber woher wusste der Täter das? Im Handbuch des Bundestages steht bei Spahn nur »römisch-katholisch«. Und woher wusste Spahn, dass der freche Kerl ein Flüchtling war? (Natürlich: Köln,

Domplatte, Rassen-Raster der Kölner Polizei.) Und ist »He, Alter!« schon eine schwulenfeindliche Anmache? Wäre Spahn »Kommst du mit ins Strauchwerk am Rhein?« lieber gewesen?

Wie auch immer: Leute, zu deren Werten es nicht gehört, einen CDU-Politiker nicht frech anzumachen, können wir hier nicht brauchen.

MATTI FRIEDRICH

Ressourcen

Flüchtlinge werden in Bayern und Baden-Württemberg an ihren Kosten beteiligt. Mit Bargeld und ih-

ren Wertsachen. Und mit Zahngold? Wo, wenn nicht in dem Land, das sie willkommen hieß, hat man dazu eine einschlägige Expertise.

GÜNTER SOWA

Flucht vor Asyl

Die Forderung nach »humanitären Visa«, mit denen Flüchtlinge legal in die EU einreisen können, wurde vom Europäischen Gerichtshof abgelehnt. Verständlich: Wenn die Schlepper keine Lebensgrundlage mehr haben, wollen die am Ende auch noch einreisen!

ERIK WENK





BERND ZELLER

Humanreserve

Seit Schulz' Nominierung sind rund 10 000 Menschen in die SPD eingetreten. Das heißt, sollte die Partei die angestrebten Sozialreformen nach der Wahl aus irgendwelchen Gründen nicht umsetzen, könnte sie eine weitere Abspaltung am linken Flügel locker verkraften.

PATRICK FISCHER

Fies

Rainer Wendt steht in der Kritik, weil er zehn Jahre lang als Polizist bezahlt wurde, ohne zu arbeiten. Das ist unfair: Nach der Logik dürften Investment-Banker auch keinen Lohn bekommen.

EW

Termingeschäfte

BER-Chef Lütke-Daldrup will bis zum Sommer einen Eröffnungstermin ausarbeiten lassen. Dann hat er endlich Planungssicherheit, wann er die Eröffnung spätestens wieder verschoben muss.

MICHAEL KAISER

Immerhin

Viel Aufregung um den schlussendlich abgesagten Wahlkampfauftritt des türkischen Justizministers in Baden-Württemberg. Immerhin: Es gibt noch einen Justizminister!

PF

Straßenkämpfer

453 000 Schüler haben im vergangenen Jahr die Hochschul- oder Fachhochschulreife erworben, ein Anstieg von 1,9 Prozent gegenüber 2015. Und der Trend dürfte sich fortsetzen – wer will schon als Kanzlerkandidat auf der Straße landen?

PF

Vaterland

Alexander Gauland sagt gern: »Wir wollen unser Land so erhalten, wie wir es von unseren Vätern übernommen haben.« Gauland ist Jahrgang 1941. Sein Vater war Oberstleutnant der Schutzpolizei.

GS

Niederschwellig

»Bitte zurückbleiben!« Jetzt machen sie schon auf jedem Bahnhof Werbung für die AfD.

RAINER APFEL

DREI-PUNKTE-PLAN DER SPD

Anfang 2017



Steinmeier
wird
Präsident

Ende 2017



Schulz
wird
Kanzler

Anfang 2018



Gabriel
wird
Dschungelkönig

Die Nichtwissenwoller

Vor einem Vierteljahrhundert trat das Gesetz in Kraft, das allen ermöglicht, in ihre Stasiakte zu gucken. Eine tolle Idee von Bärbel Bohley und Rainer Eppelmann! Nur Helmut Kohl wollte lieber die Akten in den Rhein kippen lassen. Jetzt herrscht Ratlosigkeit: Nur zwei von 17 Millionen »Ehemaligen« haben Akteneinsicht beantragt (*Berliner Zeitung* vom 1. März). Das Gesetz – ein Flop. Wissenschaftler sollen nun »das Phänomen des Nichtwissenwollens« ergründen.

Dabei ist doch klar – das war ein Trick unserer gewitzten Widerstandskämpfer, eine Falle: Wer nicht seine Akte sehen will, war natürlich selber bei der Firma! Wie lautete der Schlachtruf der friedlichen Revolution: »Wir kriegen euch alle!«

MATHIAS WEDEL

Gleiche Sicherheit

Der türkische Außenminister hat die Deutschen aufgefordert, ihren Urlaub in der Türkei zu verbringen. Sein Land sei genauso sicher wie Deutschland. Alle Leute, die ein Sicherheitsrisiko darstellen könnten, sind längst eingesperrt.

OVE LIEH

Listenpreis

Die Bundesregierung plant eine Schwarze Liste für unter Korruptionsverdacht stehende Firmen, die künftig von öffentlichen Aufträgen ausgeschlossen werden sollen. Wer nicht in diesem Verzeichnis geführt werden will, sollte mindestens drei Millionen Euro in bar bereithalten.

PF

Auf Bewährung

Ein Kandidat wird der Veruntreuung verdächtigt, eine andere könnte belangt werden, weil sie Gräuelfotos per Handy verbreitet hat. Am Ende werden die Franzosen wohl die Person zum Präsidenten wählen, die am wenigsten Vorstrafen hat.

PF

Schönes Leben

»Bei den nach 1989 geborenen Sachsen ist die Demokratie nicht so verankert, wie wir gehofft hatten«, wird Wissenschaftsministerin Stange im ND zitiert. Das merkt man auch am lustlosen Besuch der Leipziger »Runden Ecke«, wo die Nachgeborenen das Fürchten vor der Stasi lernen sollen. Doch Rettung naht. Die Gedenkstätte macht jetzt ein arabischsprachiges Angebot für Flüchtlinge. Die werden natürlich museumspädagogisch betreut, damit nicht ein Syrer aus der Ausstellung kommt und sagt: Hatten die ein Leben, diese Ossis – keine Folter!

MF



HARM BENGEN



RABE

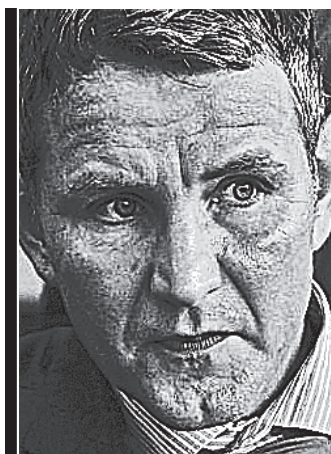


FOTO: T-ONLINE

Lebt eigentlich
BJÖRN HÖCKE
noch?

Wenn ja, wäre das ein Wunder an Vitalität und Wiederauferstehungsressourcen. Denn durch die Medien wurde er vielfach hingerricht, gevierteilt und an den Füßen aufgehängt. Es ist, als warte die Journaille nur darauf, dass er »Heil Hitler, beziehungsweise guten Morgen!« sagt oder »Freisler war auch nur ein Mensch«, um ihn lebend auf den Grill zu legen. So war es, als er die Fruchtbarkeit der wilden Völker südlich des Mittelmeers beklagte oder die deutschen Frauen aufforderte, ihre Männlichkeit zurückzugewinnen. Immer wurde Höcke prompt missverstanden. Auch als er vom Holocaust-Mahnmal als einem »Mahnmal der Schande« sprach, verstanden alle – vor allem seine Gesinnungsfreunde, dass dies ein schändliches Mahnmal

sei, und nicht etwa, dass dieses Mahnmal für die deutsche Schande steht. So hatte er es natürlich »wirklich« gemeint, sich aber vielleicht nicht klar ausgedrückt im Eifer des Gefechts um eine »erinnerungspolitische 180-Grad-Wende« in der »dämlichen deutschen Erinnerungskultur«. Ausschließlich sein Freund Alexander Gauland verfügte über die Intelligenz und die Empathie, Höcke richtig zu verstehen. Jetzt hat Björn Höcke dem *Wallstreet Journal* diktiert, dass er in Hitler nicht nur das »absolut Böse« sieht. Wieder wird er öffentlich geschlachtet! Dabei ist das doch eine Binse, nicht nur wegen Autobahn und so: Das Böse ist seit 25 Jahren in Deutschland von Erich Mielke besetzt. Und dabei soll es auch bleiben.

MF

Kranke Gesellschaft

Die Krankenkassen in den USA sind erleichtert, dass Präsident Trump die öffentliche Krankenversicherung wieder abschaffen will: »Die Wahl Trumps hat gezeigt, wie viele schwerst hirn- kranke Menschen es in diesem Land gibt. Die können wir gar nicht alle kostendeckend versichern!« **MK**

His way

Die Zahl der antijüdischen Vorfälle in den Vereinigten Staaten hat sich seit der Präsidentenwahl vervielfacht. Donald Trump will das Problem jetzt endlich angehen und sukzessive alle US- amerikanischen Juden mit halbauto- matischen Feuerwaffen ausrüsten.

PF

Traurig

Der TSV 1860 München lud Medien- vertreter, die kritisch über den Verein berichtet hatten, von seinen Presse- konferenzen aus. Ein Vereinssprecher auf Twitter: »Sollten Tabellen veröf- fentlicht werden, die 1860 auf einem Abstiegsplatz zeigen, handelt es sich um FAKE NEWS!« **MANFRED BEUTER**

Einer Studie zufolge leben reiche Menschen rund zehn Jahre länger als arme. Die meisten Armen sagen dazu: »Gott sei Dank!«

MK



BURKHARD FRITSCHKE

Integrationslots_innen

Da ich in mancher Hinsicht hinter dem Mond lebe, habe ich erst jetzt erfahren, dass es in vielen deutschen Gemeinden mindestens schon seit dem Jahr 2007 ehrenamtliche Integrationslotsen gibt, die Flüchtlingen bei Ämtergängen, beim Schriftverkehr und anderweitig behilflich sind. Endlich mal ein schönes neues Wort für etwas Gutes!

Weniger schön ist allerdings der geschlechterübergreifende Plural »Integrationslots_innen«, der sich auf so mancher Website tummelt (»Integrationslots_innen helfen Flüchtlingen und anderen ausländischen Mitbürger_innen dabei, sich in ihrer Stadt und im Behördendschungel zu rechtzufinden«). Die feministische Sprachwissenschaftlerin Luise F. Pusch hat hingegen an dem Wort »Flüchtling« Anstoß genommen und in ihrem Blog »Laut & Luise« den Finger in die Wunde gelegt: »Rein sprachlich gesehen« sei

dieses Wort nämlich »durchaus ein Problem, denn das Wort »Flüchtling« ist – wie alle deutschen Wörter, die mit »-ling« enden – ein Maskulinum, zu dem sich kein Femininum bilden lässt. Bei »Pflifferling«, »Jüngling«, »Engerling«, »Bratling«, »Schmetterling« und »Fäustling« stört uns das nicht weiter, bei »Wüstling«, »Lüstling« und



Goldene Worte

VON GERHARD HENSCHEL

»Feigling« erst recht nicht, aber bei »Liebling« wünschen wir uns schon manchmal was Weibliches, und bei »Flüchtling«, »Lehrling«, »Täufling« und »Säugling« wird es echt zum Problem. Diese maskulinen Bezeichnungen verdrängen Mädchen und Frauen aus unserem Bewusstsein; sie lassen

in unseren Köpfen automatisch Bilder von Jungen oder Männern entstehen.«

Wenn Luise F. Pusch darin ein echtes Problem erblickt, sollte sie sich vielleicht einmal mit Flüchtlingen unterhalten, die echte Probleme haben. Und wieso stört es sie nicht, dass die deutsche Sprache keine feminine Form von »Wüstling« oder »Lüstling« oder »Feigling« bereithält? Weil weibliche Wüstlinge, Lüstlinge und Feiglinge in Luise F. Puschs Weltbild keinen Platz haben? Dann dürfte es sie überraschen, dass es auch weibliche Rohlinge, Primitivlinge und Finsterlinge gibt.

Die Berliner »Palästina-Solidaritätsaktivist*innen« haben vor einiger Zeit den Plural »Flüchtling*innen« ausgetüftelt, doch den Flüchtlingen ist mit tüchtigen Integrationslotsen sicherlich besser gedient als mit lebensuntüchtigen Vokabeln aus dem antiimperialistischen Sprachlabor. Im übrigen irrt Luise F. Pusch, wenn sie annimmt, dass alle deutschen Wörter, die mit »-ling« enden, maskulin seien. Wie nennt man das Geländer an Deck eines Schiffs? Richtig: die Reling. Und die ist nun wirklich (mit Nina Hagen zu sprechen) unbeschreiblich weiblich.



Erdoğan, wir grüßen Dich!

Die Behauptung des von Weltmachtfantasien geplagten türkischen Alleinherrschers, das demokratische Deutschland würde ihm und seinen Ministern Auftrittsmöglichkeiten verwehren, weil Deutschland durch und durch faschistisch sei, ist nichts als Goebbels-Propaganda und gilt vielleicht höchstens für Sachsen! Wie unsere Dokumente beweisen, gibt es zahlreiche telegene Baulichkeiten in attraktiver Lage, die vom Sultanat am Bosphorus angemietet werden können – vorausgesetzt natürlich, Erdoğan vertritt hierzu lande nicht seine Meinung, sondern die Meinung der Bundesregierung.



Das Kurhaus in Ahrenshoop. Einziger Hinderungsgrund für eine schöne Kundgebung – falls die politische Lage es erfordert: zu wenig Küchenfläche zur Erhitzung des Caterings.



Um guten Willen zu zeigen, hat die Kanzlerin ihrem Freund Erdoğan angeboten, ihm am Berliner Schlossplatz eine mächtige, leicht schaukelnde Freifläche zu errichten, von der aus sein gesamtes Kabinett und die noch in Freiheit befindlichen Generale für die Todesstrafe in Deutschland werben dürfen (unser Foto: ein Modell). Die Bedienung des Schaukelmechanismus behält sich der Innenminister per Fernsteuerung vor. Ob aber bis zum fraglichen Termin ein erleichterter Zugang fertig ist?



Die starke türkische Community in Dessau hat für Erdogans Auftritt eigens das Theater mit 1070 Sitzplätzen reserviert. Die machtvolle Manifestation kann eigentlich nur verhindert werden, wenn Frau Merkel anweist, dass am fraglichen Abend Repertoire gespielt wird – »Die Entführung aus dem Serail«, das Drama von der Kölner Domplatte.



Eigens für Erdogans Rede wurde schon vor Jahren mit dem Bau einer großen Halle in Berlin-Schönefeld begonnen.

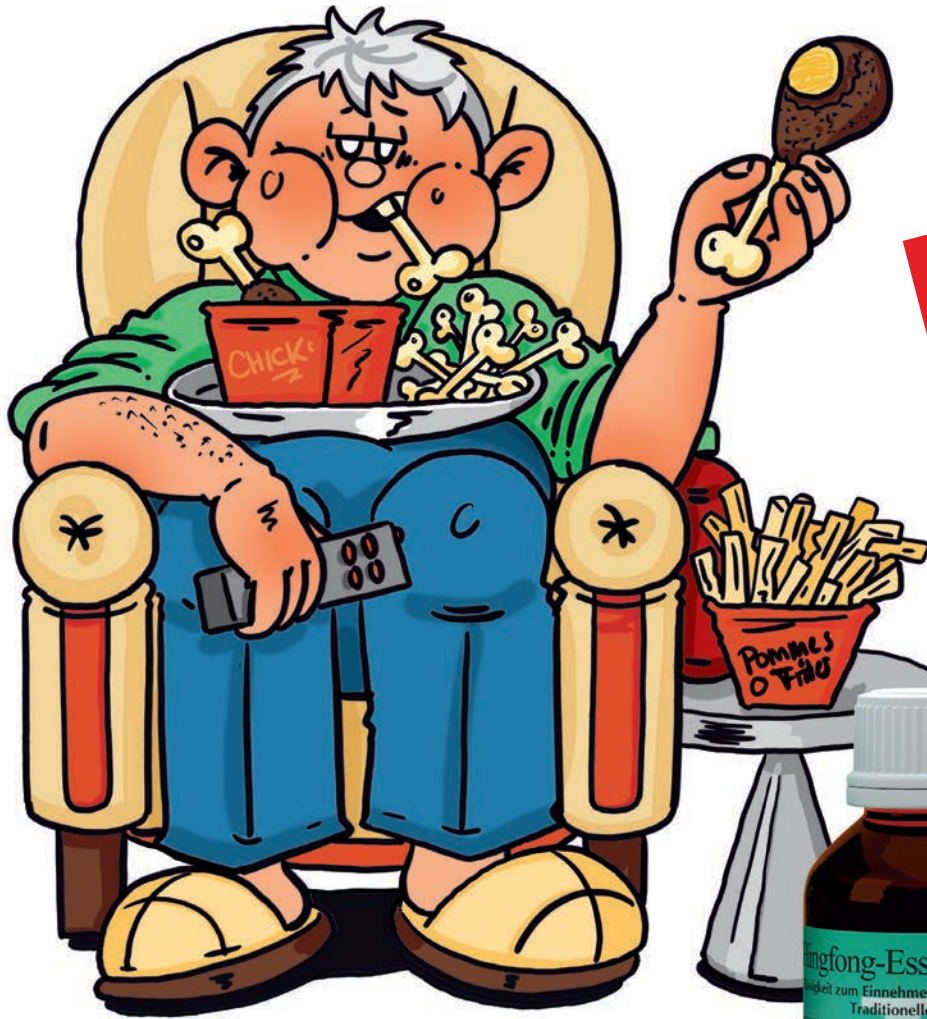


Sie wird pünktlich vor dem Referendum in der Türkei in Betrieb genommen. Verhindern könnten das nur Probleme mit der Sprinkleranlage.

MATTI FRIEDRICH



*Nimm Hingfong oder Dreierlei,
unds Unwohlsein ist schnell vorbei.*



**Nur in Ihrer
Apotheke**

Hingfong-Essenz Hofmann's® Pflanzliches Sedativum

Der Kräuterklassiker bei nervlicher Belastung.

Dreierlei-Tropfen Pflanzliches Digestivum

Der Klassiker bei Magenproblemen und Verdauungsbeschwerden.



**Hofmann
& Sommer**

Seit 1906

Bewährte Arzneimittel aus Thüringen.

Dreierlei-Tropfen. Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet zur Unterstützung der Verdauungsfunktion. Diese Angabe beruht ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. Beim Auftreten von Krankheitszeichen sollte ein Arzt aufgesucht werden. **Hinweise:** enthält 62 Vol.-% Alkohol; Bei Einnahme von 25 Tropfen lt. Dosierungsanleitung werden bis zu 0,6 g Alkohol zugeführt. Ein gesundheitliches Risiko besteht u.a. bei Leberkranken, Alkoholikern, Epileptikern, Hirnkranken und Hirngeschädigten, Schwangeren und Kindern. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden. Im Straßenverkehr und bei der Bedienung von Maschinen kann das Reaktionsvermögen beeinträchtigt sein.

Hingfong-Essenz Hofmann's®; Anwendungsgebiete: Traditionell angewendet: Innerlich zur Besserung des Befindens bei nervlicher Belastung. Äußerlich zur Unterstützung der Hautdurchblutung. Diese Angaben beruhen ausschließlich auf Überlieferung und langjähriger Erfahrung. **Hinweise:** Dieses Arzneimittel enthält 70 Vol.-% Alkohol. Bei Einnahme von 25 Tropfen lt. Dosierungsanleitung werden bis zu 0,52g Alkohol zugeführt. Ein gesundheitliches Risiko besteht u.a. bei Leberkranken, Alkoholkranken, Epileptikern, Hirnkranken und Hirngeschädigten, Schwangeren und Kindern. Die Auswirkungen des Alkohols, besonders auf die Fahrtauglichkeit sind zu beachten. Die Wirkung anderer Arzneimittel kann beeinträchtigt oder verstärkt werden.

Pharmazeutischer Unternehmer: Hofmann & Sommer GmbH und Co. KG, Chemisch-pharmazeutische Fabrik, Lindenstraße 11, 07426 Königsee-Rottenbach

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker.



Ein Putsch, liebe Leute, ist kein Sommergewitter! Und selbst ein *gescheiterter* Putsch ist kein Schnupfen des Staates, bei dem er sich mal gründlich ausrotzt und dann mit Kirmes, dem großen Festival der volkstümlichen Weisen und den Modeschauen in den Farben des Herbstes einfach so weitermacht!

Einen veritablen Putschversuch zu überstehen – das kann man nicht vorher üben, da passieren lässliche Fehler, gehen womöglich die Bockwürste aus, geraten auch mal die Falschen in Verschluss. Hinterher wird dann gemeckert. Hat – nur mal als Beispiel – Hitler, der doch – dank göttlicher Vorsehung – nur an der Hand verletzt war, die Härte gegen Stauffenberg und Konsorten übertrieben? Wollen wir ihm heute noch einen Strick daraus drehen? Auch für Angela Merkel war es das erste Mal. Und alles in allem kann man heute sagen: Das Mädel hat die Sache tapfer gemeistert ...

Und dieser Herr Gauck? Bei der Wahl Steinmeiers auf seinen Sessel wurde er noch als Statist dazugesetzt. Vielleicht lebt er gar nicht mehr. Hat er sich selbst gerichtet? Die Medien zeigen seit seinem Verschwinden immer nur dieses eine Bild – wie er grinsend, ein Tüchlein um den Hals, das angeblich die Heringsfischer in seiner Heimat tragen, in einem riesigen, bildfüllenden Fischernetz fläzt: Eine raffinierte Anspielung des Bundespresseamtes – »Die Spinne im Netz«?

Die dramatischen Ereignisse

Rekapitulieren wir: Am 3. Juni 2016 ließ Gauck die Agenturen melden, er werde sich »bald« erklären, gemacht, gemacht. Die üblichen Scherze, selbst er habe nicht das ewige Leben, gab es gratis.

Dann ging alles verdammt rasch: Am 6. schon, welche Eile, wurde Gauck durch die allbekannte Tür in jenen Festraum des Bellevue gestoßen (scheinbar durch seine Frau, doch heute wissen wir mehr), in dem seit Bundespräsident Köhler

die überraschenden Rücktritte angekündigt werden. Ein todtrauriger Mann gestand seine Niederlage ein (angeblich bestand sie darin, dass er nach Ende einer möglichen nächsten Amtszeit 82 Jahre alt wäre). Das war das Aus. Andere, die in die Gewehrläufe geblickt hatten, riefen in dieser Lage »Vive la commune!« oder »Es lebe das heilige Deutschland!«. Er hauchte etwas von »Vertrauen in die demokratische Kraft des Volkes« – eine Aufforderung zu Massenunruhen, Plünderungen und Lynchjustiz?

Was war zwischen dem 3. und 6. Juni geschehen? Dazwischen lag der 5., ein Sonntag, einer der verhängnisvollsten Sonntage in der jüngeren deutschen Geschichte. Gegen Abend – ein lauer, lieblicher Abend voller Nachtigallensang – waren alle Brücken über den Bosphorus besetzt (das sind sie nämlich immer). Aber auch auf den

Spreebrücken herrschte quasi fürchterliche Stille – jeder, der dabei war, spürte eine Spannung, die kaum auszuhalten war: Gauck hatte im Bellevue den Staatsstreich ausgelöst, indem er sämtliche Kühlschränke des Bundespräsidialamtes mit seinem Amtspetschaft versiegeln ließ und sich selbst jeden telefonischen Kontakt zur Außenwelt brutal verbot.

Zunächst blieb alles ruhig. Der Rundfunk spielte wie immer, wenn Stalin stirbt oder die Machtverhältnisse unklar sind, klassische Musik. Aber wo war die Kanzlerin? Banges Warten. Nervosität machte sich in den Landeszentralen für politische Bildung breit, die Feuerwehren landesweit waren in Bereitschaft. Endlich meldete sie sich über Whatsapp lachend mit einer Videonachricht aus ihrem Lieblingsitaliener bei Herrn Sauer. Der verkündete: Der Putsch ruchloser Ehrgeizlinge ist gescheitert! Die Führerin der freien Welt lebt! Unverletzt! Die Massen auf den Brücken trollten sich in die Kneipen oder Betten.

Was waren die Motive Gaucks, dieses eitlen Karrieristen? Das ist heute vollständig aufgeklärt: Es waren widerliche! Die Feindschaft zwischen Merkels Vater, dem kommunistischen Prediger Kasner, und Gauck seit den 50er-Jahren ging tief (ungeklärte Spielschulden und völlig konträre Auffassungen darüber, wer von beiden der bessere Tschekist sei).

Schließlich erfasste Gauck Panik, als er begriff, dass er mit seinem ewigen Geschwätz von der Freiheit im Amt gescheitert war, und nicht ein einziger der nordafrikanischen Flüchtlinge ins Land geströmt war, um ihn reden zu hören.



Des Schleusenwärters Töchterlein

o nur klassische Musik



Andy Borg und andere Verstrickte

Ab Dienstag, 7. Juni, verschwanden auf einmal Leute, von denen man lange nichts gehört hatte – Harald Schmidt, Thomas Gottschalk. Der große Walter Scheel war ein erstes Opfer, Bud Spencer, offenbar ebenfalls tragisch verstrickt, konnte sich nicht retten, von Fidel Castro weiß man bis heute nicht, wie tief er in der Sache steckte. Westerwelle und Genscher, die großen Liberalen – waren sie der Rache-Kanzlerin schon Monate zuvor gekommen?

Es gab üble Eingriffe in die Medien. Am Ärgsten war es bei *Kulturzeit* von 3sat. Die Moderatoren galten wohl als Gauck-nah und mussten gehen. Tausende trauerten um sie mit dem Sticker »Je suis Kulturzeit« auf diversen Ausfallstraßen.

Der *Musikantenstadl*-Gastgeber Andy Borg wurde zum Namenlosen, zum Unberührbaren, über sein Schicksal traut sich niemand zu sprechen. (Auch der Chefredakteur dieses Blattes, obwohl völlig unschuldig, leidet unter Einschränkungen. Ihm ist fortan untersagt, die Füße auf den Schreibtisch zu legen, während er seinen Rotwein trinkt.)

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Mit dem Putschversuch war nicht zu spaßen. Die Kanzlerin hat die Nerven behalten. Sie hat die Notstandsgesetze angewandt, die seit fast 50 Jahren gültiges deutsches Recht sind und entschiedene Maßnahmen wie Eingriffe in den Telefonverkehr (vulgo Abhören) und Bildung einer Notstandsregierung – nichts anderes sind ihre Vasallen Gabriel und der Apparatschik Steinmeier auf dem Präsidentenstuhl – vorsehen. Was die Telefonüberwachung betrifft, wurden entsprechende Ausführungsbestimmungen erlassen. Und ein neuer polizeilicher Hilfsbegriff, der »Gefährder«, macht es möglich, Putschisten in den Kahn zu stecken, ohne dass jemals ein Richter oder Staatsanwalt nach ihnen schaut. Auch die große gemeinsame Notstandsübung von Polizei, Geheimdiensten, THW, verschiedenen Elferäten und großen Kontingenten der Bundeswehr von Anfang März unter Stabführung der Ministerin zeigt, dass Merkel durchgegriffen hat. Massenkundgebungen, Autokorsos (»Ich bin Deniz«) wurden organisiert, und die Journalisten drucken zunehmend Merkels politische Meinung nicht über sogenannte »Meinungsstücke«, sondern über Willenserklärungen aus, die alle Redaktionen unterschreiben müssen.

Ein Wort an die türkischen Freunde

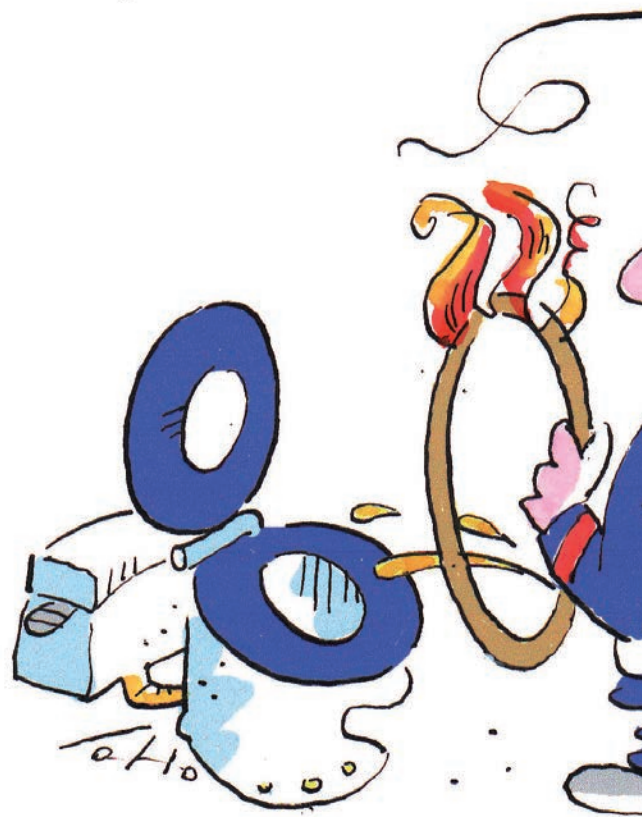
All das war nötig, um einen tückischen Feind zu besiegen. Deshalb verbitten wir uns die schmutzigen Faschismusvorwürfe aus der Türkei und die ewigen Belehrungen über Demokratie, die das deutsch-türkische Verhältnis belasten. Auch der Versuch, unsere bewährten Notstandsgesetze mit dem für die Türkei vorgesehene Präsidialsystem zu vergleichen, ist ein durchschaubarer. Man darf sich fragen, ob Erdogan die Kanzlerin auch dann noch Autokratin und Despotin nennen würde, wenn er selbst so einen Putschversuch politisch hätte überstehen müssen!

Freilich, so ein schönes Referendum wie in der Türkei, wo ein ganzes Volk über eine konkrete Sache von grundsätzlicher Bedeutung entscheiden darf, hätten wir auch mal gerne, nicht nur Volksbegehren über Windräder und Fahrradspuren. Aber darauf müssen wir wohl warten, bis bei uns der – geschickterweise von der Kanzlerin gar nicht erklärte – Ausnahmezustand samt nächtlichem GV-Verbot aufgehoben ist.

MATHIAS WEDEL

ZEICHNUNGEN: ANDREAS PRÜSTEL

LOTHAR OTTO wird im März nicht nur 85 Jahre alt – er ist auch schon fast so lange Cartoonist des EULENSPIEGEL. Dazu gratulieren wir herzlich allen Leserinnen und Lesern.





Die Welt, sie ist ein guter Ort. Sie nährt die Kreaturen, die auf ihr leben, gibt ihnen Wasser, spendet ihnen Nahrung und Obdach, und doch ist sie weit entfernt von dem Paradies, das sie sein könnte, wiese ihr ursprünglichstes tiefstes Wesen, ihr Quellcode, nicht so viele Fehler auf. Mit Fehlern allerdings hat es eine besondere Bedeutung: Sie wären als solche nicht erkennbar, gäbe es nicht auch die ihnen entgegengesetzten Zustände – im Fehler ist seine Kehrseite schon vorhanden. Und so gibt es Menschen, Helden, die nicht hinnehmen wollen, dass diese Welt Fehler hat, Menschen, die sich dem fehlerhaften Quellcode mit all ihrer Kraft entgegenstemmen. Mark Zuckerberg ist einer dieser Menschen.

Er ist ein neuer Mensch, einer, wie Nietzsches Zarathustra ihn sich erträumte, ein Mensch aus dem Silicon Valley, welches nicht in Verwechslung geraten darf mit den Silicon Hills seiner weiblichen Bewohner. Das Silicon Valley ist Ausgangspunkt für wahre Umwälzungen, ist die Wiege neuer Visionen. Eine dieser Visionen hatte der junge Mark Zuckerberg. Es war die Vision einer Welt, in der ein schüchterner Junge, der Augenkontakt meidet wie Steve Jobs USB-Anschlüsse, Frauen kennenlernen kann, ohne rot oder zumindest ohne beim Erröten der Wangen gesehen zu werden. Ein hehrer Traum.

Es war zuerst nur seine eigene kleine Welt, die der junge Zuckerberg zu ändern bestrebt war, und im Grunde, so behaupten manch böse Zungen, stamme die Idee für ein verbindendes Netzwerk auch nicht zu hundert Prozent von ihm, vielmehr habe er eigentlich nicht viel dazu beigetragen. Doch wer noch nie bei einem anderen eine Idee entlehnt und damit ein Milliarden-Imperium aufgebaut hat, werfe das erste Dislike! Denn schließlich, und nur die Kleingeistigen empören sich vor Neid darüber, bedarf es nicht nur der Idee, sondern vor allem des Willens und Wollens, mittels dieser Idee der Menschheit zu dienen mit individuell zugeschnittenen Kaufempfehlungen.

Was aus der Idee und dem Wollen erwuchs, wurde zu einem die gesamte Menschheit verbindenden Netzwerk, und damit zu einem der größten Wunder der Menschheitsgeschichte, vergleichbar dem Koloss von Rhodos oder der Elbphilharmonie: Facebook. Es ist vollkommen in seiner Schönheit. Seine blaue Farbe verdankt es, so will es Wikipedia, der Farbenblindheit seines Schöpfers – andernfalls wäre die strahlendste aller Internetseiten wohl in Grün und Rot gehalten.

Was weiß man über den Meister, den Tausend-sassa, der dieses globale Netzwerk erschuf? Mark Zuckerbergs Timeline startet 1984 im US-Bundesstaat New York. Seine wichtigsten Lebensereig-

nisse hat er – auch hier ganz Vorbild für den neuen Menschen – pflichtschuldig in sein Facebook-Profil eingepflegt: die ersten Schritte, die Erfolge auf dem Töpfchen, Einschulung, sexuelle Erfahrungen, die neue Frisur, Abbruch des Studiums, die erste Milliarde auf dem Konto, Hochzeit, Geburt der Tochter, die fünfzigste Milliarde etc. Zu verbergen hat er nichts. Eine seiner Triebfedern ist die Transparenz, die Offenheit allem und jedem gegenüber, Facebook, so Zuckerbergs Credo, ist die Verbindung der Menschheit zu einer Familie ohne Geheimnisse, zu einer großen Gemeinschaft aus Brüdern, Schwestern und diesem unverheirateten, etwas schmutzigen Großcousin väterlicherseits, der auf Familienfesten die lieben Kinderchen auf seinen Schoß setzt und immer ein kleines bisschen länger herzt und knuddelt, als notwendig erscheint.

Zuckerbergs Ziel ist kein Geringeres, als die Menschen global zu verbinden. Staaten und Grenzen will er aus den Angeln heben und ihrer Obsoleszenz anheimgeben. Menschen miteinander zu verbinden ist seine Lebensaufgabe,

Was dem Laien wie ein Systemfehler erscheinen mag, ist jedoch gut durchdacht. Wer hört schon gerne anderer Leute Meinung? Neben dem Verbinden ist so auch das Wohlfühlen ein Grundstein Facebooks. Bei allem Verbinden mit anderen Menschen weiß Zuckerberg nämlich durchaus ein Haus zu schätzen, dessen angrenzende Grundstücke nicht bebaut sind, weil sie ihm, Zuckerberg, gehören, und Wohlfühlen ab und an dem Verbinden vorzuziehen ist.

Mit dem Privatvermögen wuchs Zuckerbergs Drang, Gutes zu tun, und so beschloss er, sein Vermögen in Höhe des Staatshaushalts Neuseelands in eine Stiftung zu überführen. Bis zum Ende dieses Jahrhunderts, so ließ Zuckerberg auf Facebook verlauten, will er damit alle Krankheiten der Welt, exklusive der Facebook-Sucht, besiegt haben. Als unbeabsichtigter Nebeneffekt stellte sich heraus, dass mit der Überführung des Geldes in eine Stiftung dem fiesen Trump Steuergelder entzogen werden, mit dem er sicherlich diese Dinge getan hätte. Geld ist in privaten Händen besser aufgehoben.

Die globale Vorzimmerdame

der er sich demütig hingegeben hat. Schon während des Studiums verdingte er sich nebenbei als Vorzimmerdame, nur um am Telefon immer wieder im Brustton der vollsten Überzeugung die magischen Worte aussprechen zu können: »Einen Moment, ich verbinde.«

Doch viele Menschen, die von Zuckerberg, weil es edler klingt, »User« genannt werden, gehen entgegen der Absicht des Schöpfers nur Verbindungen mit Menschen ein, die vom selben Schlage sind wie sie selbst. Filterblasen entstünden, so die Wehklage manch verzagten Users. Während früher Atheisten täglich in die Kirche strömten, um sich mit anderen Meinungen auseinanderzusetzen, und Kampfhundbesitzer auf dem Spielplatz den regen Argumentationsaustausch mit Müttern suchten, liebt der Mensch im sozialen Netzwerk den Umgang mit Seinesgleichen. Die Facebook-Gruppe der Freisler-Freunde Freiburg legt ebenso wenig wert auf die Beiträge Andersdenkender wie die Facebook-Gruppe des Aufsichtsrats der Krauss-Maffei GmbH.

Und nun könnte er sich der Heilung aller Malaisen der Menschheit widmen, den Quellcode allen Lebens von Fehlern befreien, wenn, ja wenn man ihn denn ließe. Denn ein Mensch, weit entfernt vom Silicon Valley, hat sich mit ihm verbunden, allerdings auf die althergebrachte Art des anwaltlichen Schreibens. Es ist dieser Mensch der deutsche Justizminister Heiko Maas. Zuckerberg will es ihm recht machen, dem Minister vom anderen Ende der Welt. Stunde um Stunde verbringt Zuckerberg nun an seinem Laptop, löscht Hasskommentare, entfernt Tittenbilder, ahndet Volksverhetzungen mit Kontosperrungen für zwei Tage, korrigiert Falschmeldungen – hat sich dafür gar Deutsch beigebracht und in die deutsche Juristerei eingelese – doch es scheint aussichtslos. Die Vollspackendichte, sie ist einfach zu gewaltig. Und wieder einmal wird ein großes Vorhaben wegen zu reger Facebook-Tätigkeit auf unbestimmte Zeit verschoben.

GREGOR FÜLLER





Im Lyndon B. Johnson Space Center in Houston bereitet man sich auf hohen Besuch vor. Über dem Hochsicherheitseingang hängen rot-weiß-blaue Girlanden, jemand hat Luftballons aufgeblasen und auf der Motorhaube eines Spaceshuttles räkelt sich eine osteuropäische Gogo-Tänzerin mit frisch poliertem Heckspoiler. Der Gast soll sich wie zu Hause fühlen. Die Tür aus atombombensicherem Titan geht auf, die First Family betritt die Werkshalle. Trump ergreift die Hand des NASA-Direktors und schüttelt ihn durch wie eine Zentrifuge. Mit der freien Hand winkt er den versammelten Ingenieuren, einer Gruppe Hispanics zeigt er verbindlich den Mittelfinger. Interessiert lässt Trump seinen Blick über das Hightech made in USA wandern. Das Spaceshuttle hat es ihm besonders ange-
tan. Er schäumt fast vor Neugier. »Mir scheint, das Baby müsste dringend mal wieder geölt werden, if you know what I mean.«

Oft wird Donald Trump Isolationismus und die Spaltung der Welt vorgeworfen. Doch seine Begeisterung für den Mond beweist das Gegenteil. Der US-Präsident schaut sehr wohl über den nationalen Orbit hinaus. Lagen nach der Apollo-Mission die diplomatischen Beziehungen zwischen der Erde und ihrem Trabanten jahrzehntelang auf Eis, könnte Trump eine neue Ära der Annäherung einleiten. Wenn ihn keiner beim Abheben ausbremst.

Eigentlich wollte die NASA mit der ersten bemannten Mondlandung seit 1972 noch ein paar Jährchen

warten. Aber Trump tritt aufs Gas. Spätestens 2018 will er einen Amerikaner auf den Mond schießen. Koste es, was es wolle. Beim Rundgang durch das Raumfahrtzentrum versucht er, den NASA-Leuten zu erklären, warum ihm die Operation »High Moon« persönlich so am Herzen liegt. »Ich will, dass wir denen da oben mal ordentlich in den Hintern treten. Unsere Handelsbilanz mit dem Mond ist seit Jahren negativ. Und obwohl dort das Sternenbanner weht, zahlen die keinen Cent Steuern.« Als Trump feststellt, dass ihn keiner versteht, nimmt er seinen Darth-Vader-Helm ab. Die Maßnahme wirkt, man kommt sich näher.

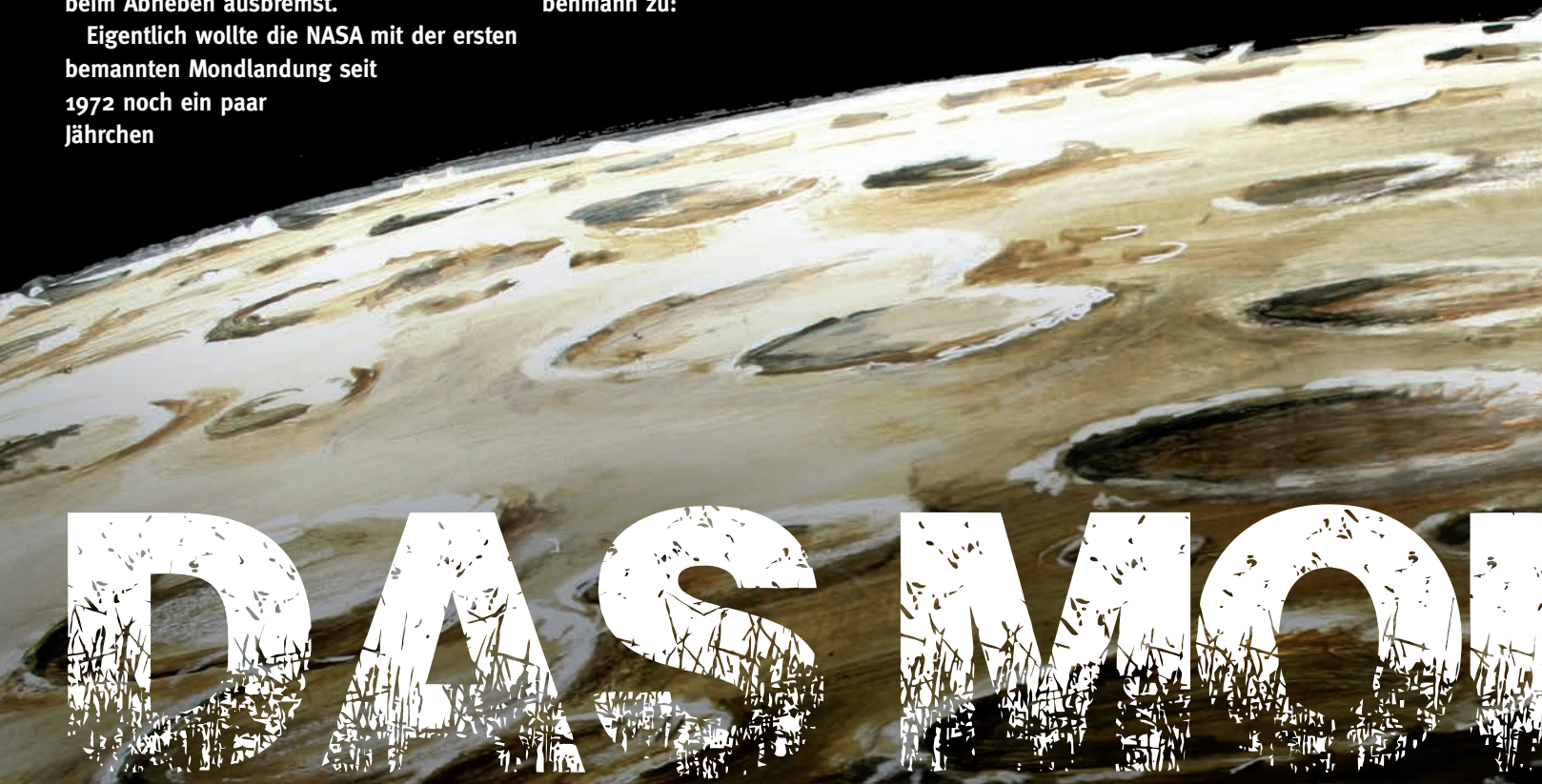
Der berühmte und kopfabwärts gelähmte Astrophysiker Stephen Hawking, der sich zufällig in Houston aufhält, begleitet die Gruppe im Rollstuhl. Seine Roboterstimme weiht den Präsidenten in die größten Geheimnisse des Universums ein. »Also wenn ich das mit den Schwarzen Löchern richtig verstanden habe«, sagt Trump, »dann reden wir hier von kosmischen Pussies. Warum zum Teufel hat mir nie jemand von den Dingen erzählt? Kann man die auch anfassen?« Zum Dank für seinen Exkurs bekommt Professor Hawking vom Präsidenten im Anschluss eine Kostprobe seiner lustigsten Behindertenwitze.

Als sie in der IT-Abteilung ankommen, schaut sich Trump verwirrt um. Lauter gelbe Gesichter, die auf Bildschirme starren. Er wendet sich besorgt seinem Nebenmann zu:

»Verdammt viele Aliens hier.« »Das sind Chinesen«, erwidert der NASA-Chef. »Sag ich doch.« Trump lässt nicht locker: »Come on, woher habt ihr all diese Kreaturen? Aus Roswell? Wir sollten den Saftladen dort endlich dicht machen.«

Dann wieder kommt man auf das eigentliche Thema zu sprechen: die Mondlandung. Trump verspricht sich eine Menge von der Mission. »Wir werden im großen Stil nach Bodenschätzen graben, Ackerbau betreiben und die besten Mondkälber der Galaxis züchten«, verspricht er. »Ich kann nicht verstehen, warum das nicht längst geschehen ist. Was haben die Loser bisher dort oben eigentlich getan? Den Moonwalk geübt? Totales Desaster.«

Immer wieder trifft Trump mit seinem Vorstoß auf Bedenken. Die Vorbereitungen benötigten mehr Zeit. »Was ist daran so kompliziert? Ihr habt diesen Scheißflug doch schon x-fach unternommen.« Betretenes Schweigen. Einige Astronauten sehen sich verlegen an. »Wer sagt's ihm?«, fragt einer kleinlaut in die Runde. »Nun ja«, beginnt der NASA-Chef, »genaugenommen ist das Neuland für uns. Die bisherigen Mondlandungen wurden in Hollywood produziert.« »Fake News, verstehe«, sagt Trump und massiert einen Moment seine Schläfen. »Das erstaunt mich nicht. Ich hatte mich immer schwer getan mit der Vorstellung, dass der erste



Mensch auf dem Mond ein schwarzer Jazzmusiker gewesen sein soll.«

Es dauert nicht lange, bis Trump erneut in Rage gerät. »Drei Tage Flugzeit?! Nicht euer Ernst?! Womit fliegen wir, mit einem Heißluftballon? Was ist mit Warp-Antrieb?« »Tut mir leid, Sir, so weit sind wir noch nicht«, entschuldigt sich der NASA-Boss. »Ach ja? Wie erklären Sie mir dann, dass die Enterprise bereits in den 1960ern für den Flug von einer Galaxis zur nächsten nur wenige Minuten brauchte?« Die Lage in der Raumfahrtzentrale spitzt sich jetzt zu. Trump verlangt, Captain Kirk zu sprechen, sonst werde er der NASA die öffentlichen Gelder streichen.

Nach einer Weile beruhigen sich die Gemüter. Wenn alle zu feige seien, sagt Trump, werde halt er die Rakete fliegen. Um keine Zeit mehr zu vergeuden, beginnt er unverzüglich mit dem Training. Im Raumanzug, den er für solche Fälle stets unter dem Anzug trägt, nimmt er Platz in

der Zentrifuge. »Volles Tempo«, befiehlt er. Kurz davor hat er Sohn Barron noch einen Abschiedskuss gegeben und Melania in den Schritt gefasst. Die Schleuderkabine fängt an sich zu drehen. Die zuständigen Techniker bemerken, dass der Präsident keine Sicherheitsgurte angelegt hat und schalten noch einen Gang hoch. Als die Maximalgeschwindigkeit erreicht ist, heult nach fünf Minuten die Sirene. Ab jetzt besteht Lebensgefahr. Die NASA-Leute tauschen Blicke aus und lassen die Maschine weiter rotieren.

Eine halbe Stunde später steigt das, was von Trump übrig geblieben ist, aus der Kabine. »Vielleicht ist die bemannte Raumfahrt doch keine so gute Idee«, spricht es aus seinem entzahnten Mund. »Wir könnten mit einem Affen testen«, schlägt der NASA-Boss vor. Doch obwohl Trump der

erste US-Präsident seit mehr als hundert Jahren ist, der im Weißen Haus kein Haustier hält, bekommt er Mitleid mit dem armen Äffchen. Das sei zu grausam, sagt er, wischt sich eine Träne aus dem Auge und betrachtet Melania, die von der sensiblen Seite ihres Mannes gerührt ist. »Ich habe einen besseren Plan«, sagt Trump. »Statt Affen nehmen wir Frauen.«

FLORIAN KECH

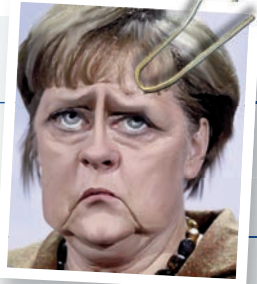
ZEICHNUNG: THOMAS LEIBE



MONDKALB

Patient/-in

Angela M. [REDACTED]



Befund

Patientin wurde wiederholt dabei beobachtet, wie sie während der Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit, unabhängig von stehender oder sitzender Position, schlief, immer wieder für einen kurzen Moment aufschreckte und panisch das Wort "Obergrenze" ausstieß.

Darüberhinaus wechselt die Patientin (wohl schon seit Jahren) zwischen katatonischen Phasen, in denen sie kaum Lebenszeichen von sich gibt, und apathischen Phasen, in denen sie nichts tut.

Diagnose

Schwere Volitionsstörung, vielleicht Autismus, mindestens aber Burn-out. Wahrscheinlich auch: Handtaschenfetisch.

Trumpskala



Empfehlung

Acht Wochen Kur, dann Verrentung wegen mangelnder Arbeitsfähigkeit.

Patient/-in

Martin S. [REDACTED]



Befund

Patient wirkt oft orientierungslos und scheint nicht zu wissen, wo er sich befindet (in der SPD). Schwerwiegende Persönlichkeitsveränderungen: Vorlieben, die er vor wenigen Monaten noch pflegte (er zwang seinen seit zwei Jahren arbeitslosen Nachbarn, sein Haus zu verkaufen), lösen Reue, z.T. sogar Wut aus. Zur Wiedergutmachung bietet er dem Nachbarn drei weitere Jahre an. Vorsicht! Hatte Umgang mit verurteilten Schwerverbrechern (Mafiaboss Silvio B. und andere)!

Diagnose

Verdrängung (Demenz?). Patient übernimmt bereitwillig die von außen auf ihn übertragenen Projektionen, daher: gestörte Selbstwahrnehmung. Die Folge: Größenwahn (Patient möchte der Herrscher des Landes werden!). Sehr wahrscheinlich auch bipolare Störung: Auf die aktuelle manische Phase wird unweigerlich eine Depression folgen (sogenannte Große Koalition).

Trumpskala



Empfehlung

Alkohol

Balla oder verrü

Der amtierende US-Präsident hat die psychologische Ferndiagnostik wieder »great« gemacht. Narzissmus, Aufmerksamkeitsdefizit, Hirnschwund im Endstadium – so lauten die vor allem in den amerikanischen Medien gestellten Diagnosen. Das Fazit der Fachleute ist so einhellig wie wenig

Patient/-in

Sahra W. [REDACTED]



Befund

Patientin lief tagelang im Stechschrift durch die Straßen und forderte lautstark "mehr Hummer für Deutsche!", wobei sie nicht davon abzubringen war, an jeder zweiten Kreuzung, rechts abzubiegen. Bei der weiteren Untersuchung zeigte sich: Patientin wird von ihrem Ehemann genötigt, mit Patientin Frauke P. zu flirten, um seine sexuellen Fantasien zu befriedigen.

Diagnose

Posttraumatische Belastungsstörung, ausgelöst durch den Untergang der DDR, Vaterkomplexe.

Trumpskala



Empfehlung

Eine neue Frisur!

balla gar ckt?

überraschend: Der Mann ist nicht ganz takko. Doch wie steht es um die Zurechnungsfähigkeit der Politiker hierzulande? Rechtzeitig vor dem Bundestagswahlkampf veröffentlicht Küchenpsychologe **DR. CARLO DIPPOLD** die anonymisierten Patienten-Akten einiger deutscher Politiker.

Patient/-in

Katrin G



Befund

Patientin wurde mehrfach dabei beobachtet, wie sie vor wichtigen Entscheidungen (z.B. beim Kauf eines neuen SUV oder ob sie einen Angriffskrieg auf Serbien starten soll) auf die Knie ging, mit gefalteten Händen entrückt an die Zimmerdecke starrte und dabei hin und wieder leise murmelte. Bei Befragung stellte sich heraus: Patientin spricht täglich zu einem übersinnlichen Wesen, von dem sie aber glaubt, dass es den Klimawandel nicht stoppen kann.

Diagnose

Religiöser Wahn.

Trumpskala



Empfehlung

Hier kann nur ein Exorzismus helfen.

Patient/-in

Frau ke P



Befund

Wurde aufgegriffen bei dem Versuch, einen Palafel-Verkäufer von der Geschäftsidee eines Ladens für "Spanferkel to go" zu überzeugen, brach jedoch bereits nach wenigen Sekunden zusammen. Grund: Regelmäßige Schweißausbrüche, Herzrasen und Ohnmachtsanfälle beim Anblick von Mitgliedern vermeintlich nicht-autochthon-sächsischer Bevölkerungsgruppen. Folge der Ohnmachtsanfälle: schwere Koperverletzungen. Die Befragung der Patientin ergab: Die Ängste steigern sich zu irrationaler Panik vor einer Ausrottung, die wiederum in gesteigerten Fortpflanzungsdrang mündet (vier Kinder und schon wieder schwanger!).

Diagnose

Histrionische Persönlichkeitsstörung. Mit fünf Kindern droht der Patientin ein Abrutschen in die Unterschicht und damit ein erzwungener Ortswechsel in eine von nicht-autochthon-sächsischer Bevölkerung bewohnte Gegend. Ein Teufelskreis.

Trumpskala



Empfehlung

Verhaltenstherapie: Langsames Annähern an die Angst auslösende Quelle, von einmal Körte in der Woche bis hin zu täglichem Dönerverzehr.

Patient/-in

Christian L



Befund

Patient erlitt Nervenzusammenbruch, als er nach zweimonatiger Wartezeit auf einen neuen Telefonanschluss im Briefkasten eine Benachrichtigung fand, in der ihm vorgeworfen wurde, nicht ununterbrochen zu Hause gewesen zu sein. Ein Nachbar entdeckte den Patienten am Fuß der Treppe, wo er zusammengekauert hin und her wippte und immer wieder ausrief: "Das regelt der Markt! Das regelt der Markt!" Weitere Auffälligkeit: Patient hält die Farbkombination Cyan/Gelb/Magenta für "pfiiffig und schick".

Diagnose

Magisches Denken, Geschmacksverirrung, Haarausfall.

Trumpskala



Empfehlung

Selbstmedikation. Der Patient kennt sehr viele Apotheker, die ihm hin und wieder ein paar Pillen zustecken können. Vollständige Heilung ohne Medikamente nur über einen hochdotierten Beraterposten (ohne Tätigkeitsbereich) in der Versicherungswirtschaft.



Neue Wege im Strafvollzug

Platsch. Ein bärtiger Mann schlägt direkt neben dem gepflegten Anzugträger mit dem Edelweiß-Anstecker und dem Gamsbart am Hut auf dem Boden auf. Letzterer, Horst Schulzenmeier (56), schreckt zurück und brüllt seinen Mitarbeiter an: »Wann wird endlich diese verdammte Achterbahn repariert?« Seit mehreren Wochen versuchen sie jetzt die bajuwarische Technik den hiesigen klimatischen Verhältnissen anzupassen: der Feuchtigkeit, der Hitze und der »negerten« Arbeitsmoral. Ohne Erfolg. Der Salafisten-Dummy liegt am Boden. Noch ist alles nur ein Testlauf, doch in wenigen Wochen muss hier in der »Gefangenenunterkunft für Anhänger terroristischer Assoziationen festgehalten nach dem Ausnahmerecht der Münchener Oberbefehlshaber« (kurz GuAntAnAMO) auf einer kleinen Insel vor der madagassischen Ostküste alles flutschen wie das Innere einer Weißwurst beim Zutscheln.

Spätestens wenn alle 41 derzeit in Bayern lebenden islamistischen Gefährder einziehen, darf die eigens aus München eingeflogene Achterbahn nicht mehr auf dem höchsten Punkt

stehenbleiben. Blickt man sich um, erscheint es fraglich, ob der ambitionierte Zeitplan eingehalten werden kann. Die Achterbahn leidet unter den häufigen Regengüssen, und im Motor des Teufelsrads, das als besondere Gaudi für unter Arrest stehende potentielle Gotteskrieger geplant war, haben vom Aussterben bedrohte Lemuren ihr Nest gebaut. Sie haben einen fünfköpfigen Wurf herzallerliebster dreinblickender Feuchtnasenaffen zur Welt gebracht.

In Leuchtbuchstaben blinkt der »Salafister«

»Natürlich könnten wir die einfach waidge-recht ersäufen«, erklärt Schulzenmeier mit ernstem Blick, denn in GuAntAnAMO gelten nicht die strengen bundesdeutschen Tierschutzgesetze. Aber die Mitarbeiter der Einrichtung haben sich diesbezüglich affig, obwohl Tiere auf dem Gelände eigentlich streng verboten sind. »Liebe kennt keine Gesetze und wir hier in GuAntAnAMO auch nicht«, sagt Schulzenmeier und wischt sich schroff die sentimentale Nässe aus den Augenwinkeln.

Aus purer Menschlichkeit wird man vorerst auf das Teufelsrad verzichten. Aber es gibt auch Geräte, die funktionieren. In großen Leuchtbuchstaben blinkt der sogenannte »Salafister«. Darunter fährt eine Holzfaust immer wieder mit großer Wucht aus dem Boden. Das Gerät zu besteigen ist eine wahre Mutprobe für junge Alleinreisende, die so bei Laune gehalten werden sollen. »Wir kommen voran«, meint Schulzenmeier zuversichtlich und lässt euphorisch seine Faust emporschnellen, indem er mit dem linken Unterarm in den rechten Ellenbogen schlägt. Die Mehrzahl der sogenannten Festzelte steht schon; genau wie die Preise: Die Maß wird 14,90 madagassische Ariary (120 Euro) kosten und die Schweins-haxe 16,90 Ariary (141,99 Euro). Es gibt zwei Kettenkarussells (eins für Frauen, eins für Männer), ein Spiegelkabinett und einen »Hau den Ungläubigen«.

Lange war man auf der Suche nach einem geeigneten Ort für die Unterbringung derjenigen, für die man bislang keine juristische Handhabe hatte, die man jetzt aber nach neuesten bayerischen Gesetzen einfach nach Gutdünken ohne Gerichtsverhandlung auf unbestimmte Zeit

r Strafkolonie



wegsperrern kann wie Edmund Stoiber nach Brüssel. Man stieß auf eine kleine Insel an der madagassischen Küste, die der französische König Ludwig XV. seinem bayerischen Pendant 1770 zum erfolgreichen Coming-out geschenkt hatte.

Hierhin, in den sonnigen Urwald fernab des Hoheitsgebiets der BRD, kann Bayern nun alle Gefährder schicken, ohne dass das Bundesverfassungsgericht, der Europäische Gerichtshof oder der halbwegs gesunde Menschenverstand etwas dagegen unternehmen können. »Wenn alles so gut weiter läuft, werden wir hier auch noch die Herdprämie und die Ausländermaut einführen. Soll noch mal jemand behaupten, die CSU würde ihre Wahlversprechen nicht einhalten«, frohlockt Schulzenmeier.

An einer Ecke bebläst zünftige Blasmusik die Gemütlichkeit. Es soll möglichst angenehm zugehen. Denn auch in der bayerischen Afrika-Exklave möchte man nicht auf die Menschenrechtskonventionen verzichten. »Hier wird niemand gefoltert«, sagt der Lagerchef eilig, um uns nicht lange auf die Folter zu spannen. Er unterstreicht seine ernstesten Absichten, indem er den Mund weit aufreißt und mehrmals sein linkes

Auge zusammenkneift. Ja, geradezu abwegig erscheint der Gedanke, dass strenggläubige islamistische Fundamentalisten in dieser bayerischen Oktoberfestidylle gequält werden könnten. Schulzenmeier kichert seriös.

Auch ein Bällebad für die unehelichen Kinder Horst Seehofers

Gut, da gibt es schon ein paar handfestere Methoden, die der Lagerleiter durchsetzen möchte. Beim Schuhplattler-Kurs soll es schon ordentlich auf die Lederhosen geben, und da Muslime sowieso keinen Alkohol trinken dürfen, soll ihnen ein nasser Lappen aufs Gesicht gelegt werden, während man ihnen Weißbier darüber schüttet. Außerdem plant man zur Eröffnung ein kleines Anstechen. Sollte einer verschwätzt drauflosplappern, kümmern sich die Jungs von der CIA um ihn. »Die ziehen das dann durch und drohen nicht nur, wenn Sie verstehen, was ich meine«, verhaspelt sich der Chef.

Das Potenzial der Einrichtung ist enorm. Es gibt Platz für 10 000 Sicherheitsklienten, wie die Insassen liebevoll genannt werden. Die Nutzung

wurde, um Steuergelder zu sparen, multifunktional angelegt. So existiert auf dem Gelände auch ein Bällebad für die unehelichen Kinder Horst Seehofers, die hier an jedem zweiten Wochenende untergebracht werden, und eine Einzelzelle für Markus Söder nebst eigenem Galgen. Um Kosten zu sparen, übernimmt BMW ab nächsten Monat für fünf Jahre die Namensrechte der offiziell BMW-Gulag-C-Arena GuAntAnAMO benannten Einrichtung. Das C im Namen steht selbstredend für »christlich«.

Rechtliche Bedenken bezüglich des Lagers hat Schulzenmeier nicht: »Sicherlich, die Grünen und die Linkspartei werden sich beschweren, aber letztlich wird eine UN-Resolution gegen uns am Veto der USA scheitern und an der Angst Angela Merkels, die Union zu spalten.« meint er zuversichtlich. Man kann also in aller Ruhe an der Fertigstellung weiterarbeiten. – Plötzlich kommt mit voller Wucht ein bärtiger Dummy aus dem Fleischhäcksler des Leberkäsestandes geflogen. In der BMW-Gulag-C-Arena GuAntAnAMO bleibt bis zur Eröffnung noch viel zu tun.

Die Handys der anderen

Die Bundesregierung plant, Mobiltelefone von Flüchtlingen auszuwerten, um zu erfahren, wie viele Pokémons sie schon eingesammelt haben und ob ihr Antrag auf Asyl gerechtfertigt ist. Denn immer mehr Afrikaner, speziell Nafris, kommen nur aus Jux und Dollerei übers Mittelmeer geschwommen, machen falsche Angaben und genießen ihre Zeit in den Sammelunterkünften. Wir haben schon mal vorab auf ihre Telefone geschaut und geben Handlungsempfehlungen an die Behörden.



Beim derzeitigen Mangel an Rekruten sind der Bundeswehr erfahrene Soldaten und Soldatinnen immer herzlich willkommen.



Wer mit einem I-Phone kommt, der hat selbstverständlich Anspruch auf einen Sitzplatz im Starbucks.



Auch in tendenziell unsicheren Ländern, gibt es einige Ecken, wo man in relativer Sicherheit ein gutes Leben führen kann. Selbst in schlimmen Bürgerkriegsländern wie Syrien gibt es absolut sichere Bunker, in die natürlich weiterhin abgeschoben werden sollte. In Island drohen aber wirklich überall Vulkanausbrüche.

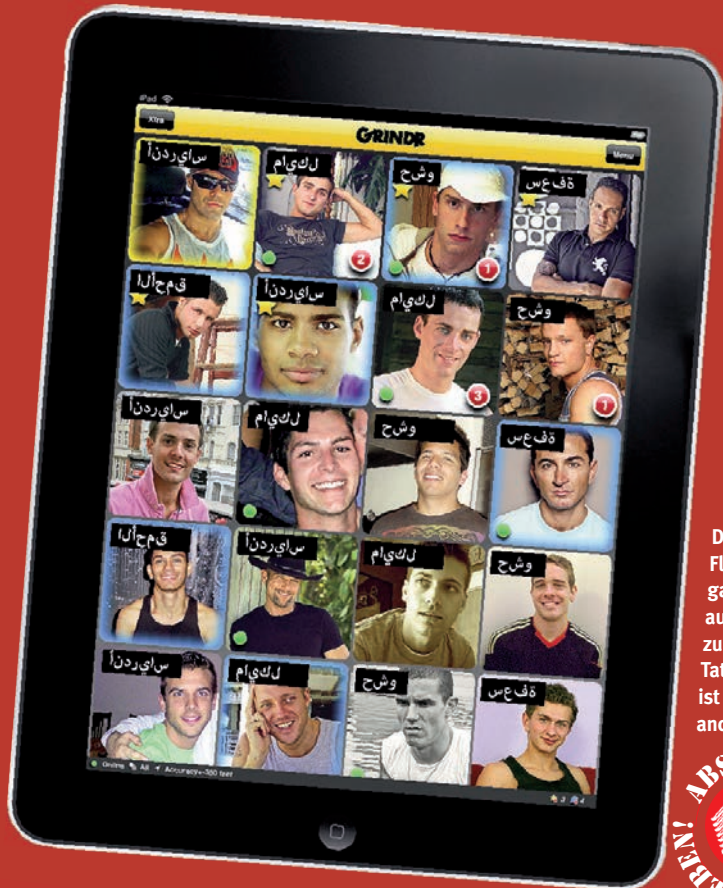


Wer in dieser Geheimschrift schreibt, die kein Polizeibeamter entziffern kann, hat grundsätzlich etwas zu verbergen.





Hier handelt es sich offensichtlich um das Handy von Deniz Yücel (Künstlername: deso dogg), der in der Türkei politisch verfolgt wird. Er stellte in einer sächsischen Polizeiwache Asyl.



Dieser Flüchtling gab an, aus Mossul zu kommen. Tatsächlich ist er vom anderen Ufer.



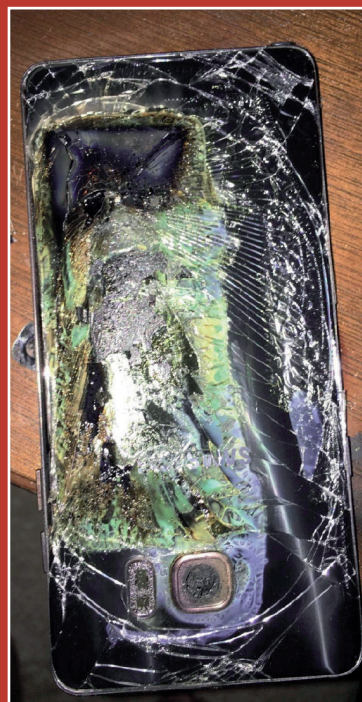
Leider schmuggeln sich immer wieder Wirtschaftsflüchtlinge unter die vielen ehrlichen Flüchtlinge. Der Besitzer dieses Telefons gab sich als Syrer aus. Tatsächlich stammt der Banker aus London und hat Brexit-Sorgen.



Wer sich mit Volksverrättern gemein macht, die unser schönes Deutschland kaputt machen, hat hier nichts zu suchen.



Traurig. Dieser Flüchtling kam, um sein Handy auf volle Lautstärke zu stellen und somit Terror zu verbreiten.



Von Zeit zu Zeit werden auch die Mobiltelefone von abgeschobenen Asylbewerbern nachkontrolliert, um zu sehen, ob die Abschiebung auch vertretbar war. Im Falle dieses Afghanen, dessen Handy man vor einer Behörde in Kabul fand, muss man feststellen, dass die Behörden alles richtig gemacht haben. Menschen, die so schlampig mit teurer Technik umgehen, können wir in Deutschland nicht gebrauchen.

MANFRED BEUTER

Charte
vom
SAATZER KREISE
des
KÖNIGREICHES BÖHEIM
*nach zuverlässigen geographischen Hülfsmitteln neu
bearbeitet von*
Fr. Iac. Heinr. Kreybich
*Doctor der Philosophie, Mitglied der k. k. patriotisch oeko-
nomischen Gesellschaft in Böhmen, Domherr und Con-
sistorialrath zu Leitmeritz, und Dechant zu
Schützenitz.*
Prag 1828.
C.W. Enders.



Mystische Figuren:
Kettensägenschnitzten in Dorfchemnitz

Die

Makis

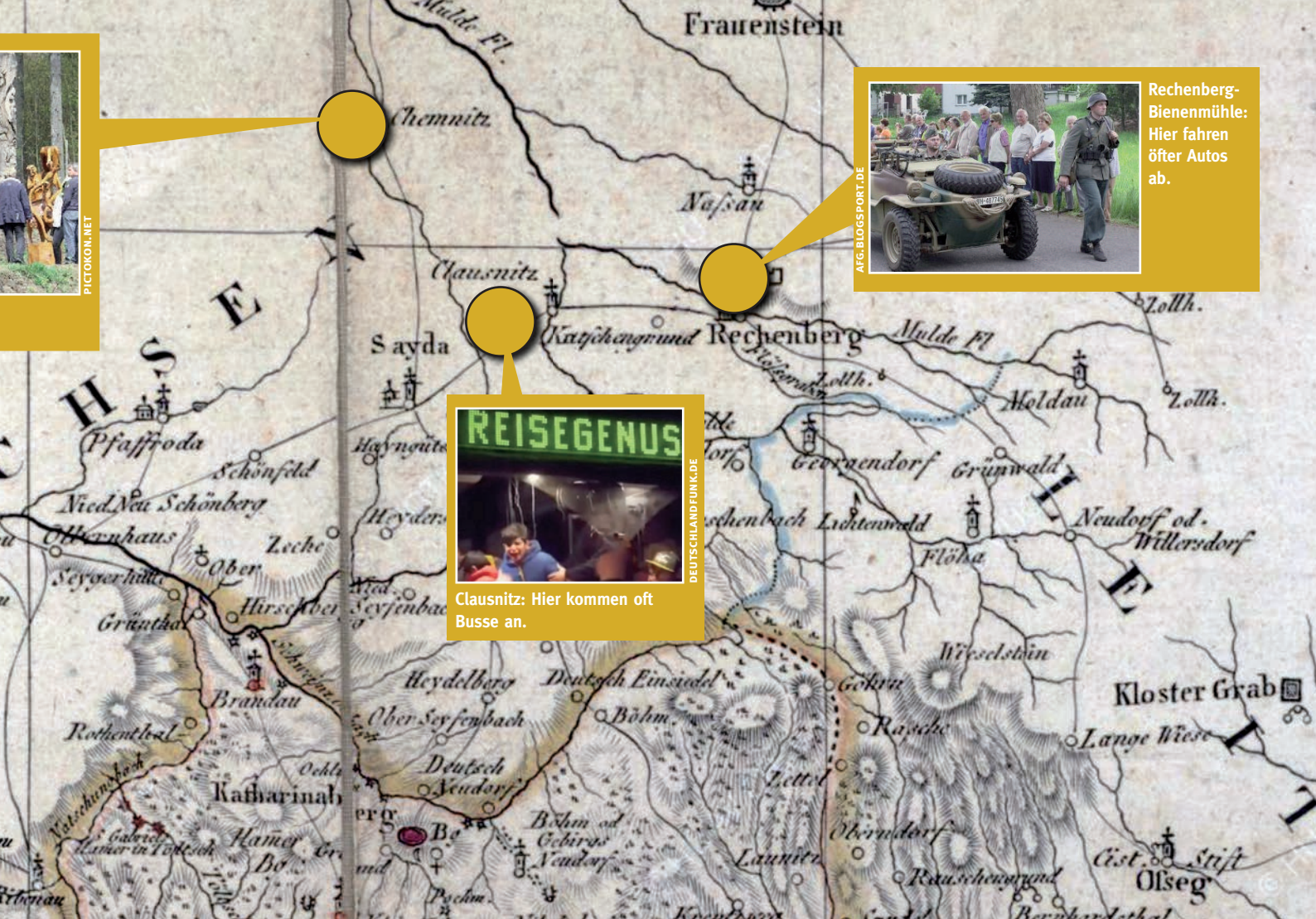
kommen!

Neuer Volksstamm
im Osterzgebirge
entdeckt



Einer Trockennasenprimatenart, berühmt für ihre Kletterkünste: Rasch hat sich der Begriff »Erzgebirgsmakaken« eingebürgert (abgekürzt »Makis«).

Im Osterzgebirge, zwischen Dorfchemnitz und Rechenberg-Bienenmühle, unweit der historischen Silberstraße, ist Ende Februar 2017 ein bis dahin unbekannter Volksstamm entdeckt worden. Nach ersten Erkenntnissen handelt es sich um eine indigene Ethnie, die sich vorwiegend von Aas und Brennesseln ernährt und eine Sprache spricht, die dem Ohr noch weniger schmeichelt als das herbe Idiom der mittelsächsischen Mehrheitsbevölkerung. Äußerlich weisen diese Ureinwohner der schwer zugänglichen Region gewisse Ähnlichkeiten mit dem Australopithecus und dem Homo heidelbergensis auf. Nicht zu verkennen ist allerdings auch eine entfernte Verwandtschaft mit den in Gibraltar verbreiteten Berberaffen, einer Trockennasenprimatenart, die für ihre Kletterkünste berühmt ist. Daher hat sich für den Stamm rasch der Begriff »Erzgebirgsmakaken« eingebürgert (abgekürzt »Makis«).



»Wir gehen aber davon aus, dass wir es hier mit Menschen zu tun haben«, sagt Prof. Dr. Christian Reutz von der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität Dresden. »Die ersten Kreuzungsversuche haben sich jedenfalls recht vielversprechend angelassen. Freundlicherweise hatten sich hierfür einige Damen und Herren aus den Gemeinden Heidersdorf, Sayda und Olbernhau zur Verfügung gestellt, und die Makis, die wir ködern konnten, sind ihrerseits in den Laborversuchen mit regem Interesse zur Sache gegangen, wenn ich das mal so ausdrücken darf. Leider sind inzwischen fünf der bereits befruchteten Weibchen in den Mühlen der erzgebirgischen Sex-Industrie verschwunden ...«

Nicht ganz so süß wie die Berberaffen!

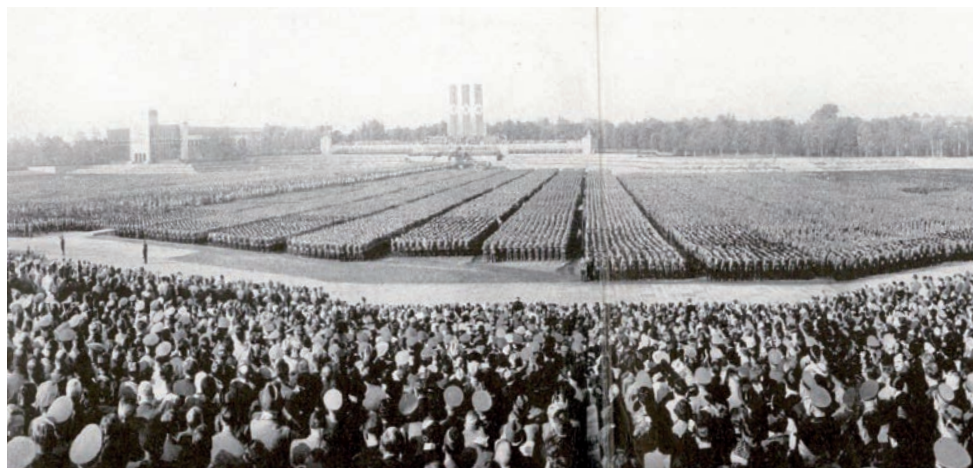
Entdeckt wurden die Makis, als zwei von ihnen in Rechenberg-Bienenmühle in das Brauereimuseum einbrachen und sich dort sinnlos betranken. Die polizeilichen Ermittlungen führten alsbald in die Wildnis, wo eine ganze Horde dieser Spezies mit dem Versuch beschäftigt war, gestohlene Bierfässer mit Faustkeilen anzustechen. Und nicht allein das Rechenberger Bier scheint auf die Makis eine hohe Anziehungskraft auszuüben: Nach einer Einschätzung des sächsischen Landeskriminalamts könnte auch ein Gutteil der

unaufgeklärten Überfälle auf Kaugummiautomaten auf das Konto der haarigen Waldschrate gehen.

Die Population der Makis wird auf zwei- bis dreihundert Stück geschätzt. Eine genaue Zählung war noch nicht möglich, da sich viele von ihnen in Erdspalten, Höhlen und Abfallhaufen verbergen. Die weniger scheuen Vertreter, die zu meist männlichen Geschlechts sind, wagen sich jedoch schon in die Innenstadt von Rechenberg-Bienenmühle – in das Holzkunststübl beispielsweise oder auch in Massagepraxen, Blumenboutiquen und Fleischereien. Da die Makis mit der Geldwirtschaft noch nicht vertraut sind, floriert

nun der Tauschhandel: Die Einzelhändler lassen sich mit Dienstleistungen bezahlen.

Von einem typischen »Deal« dieser Art berichtet die alteingesessene Apothekerin Dietlinde Zietzschmann: »Aus dan ufletichn Kerl ward kee feiner Maa«, habe sie gedacht, als sie den ersten Maki sah. Dann aber habe sie ihn gebeten, ihr Plumpsklo zu versetzen. »Dar gucket miech uge-laabig aa, kunnts net begreifn«, sagt sie und erzählt, wie es weitergegangen sei: Der bärenstarke Maki habe das Klosett zu guter Letzt mit einem einzigen Wuppdich disloziert und sei dafür von ihr mit einem hochprozentigen Hustensaft entlohnt worden, nach dem er allmählich ge-



Die Population der Makis wird auf zwei- bis dreihundert Stück geschätzt. Eine genaue Zählung war noch nicht möglich, da sich viele von ihnen in Erdspalten, Höhlen und Abfallhaufen verbergen.

radezu süchtig sei. Und demnächst, fügt sie augenzwinkernd hinzu, würden die Hochzeitsglocken läuten.

Ja, man kommt sich näher im osterzgebirgischen Lebensraum, der traditionell für das enge Zusammenleben seiner Bewohner bekannt ist. In den örtlichen Skatvereinen, in den Hallenbädern und selbst in den Gemeinderäten der Umgebung sind Makis mittlerweile kein seltener Anblick mehr. Nur mit der sprachlichen Verständigung hapert es oft noch arg, denn die Makis bringen nicht mehr als ein Röcheln zustande, das sie mit fahrigen Gesten begleiten.

Was die Makis uns über uns Menschen lehren

»Gerade darin ähneln sie dem Homo erzbergensis, und das erleichtert den beiden Arten das Zusammenleben«, heißt es in einer vom MDR in Auftrag gegebenen Studie der Linguistin Erika Höllriedl-Riedberger, die sich viele Jahre lang mit Unterschichtskommunikation befasst hat. »Für Außenstehende hört es sich ganz unverständlich an, was diese Wesen einander zurufen, und trotzdem gelingen ihnen mitunter die erstaunlichsten kooperativen Handlungen. Am Alten Floßgraben habe ich neulich einen Sachsen und einen Maki dabei beobachtet, wie sie gemeinsam ein lebendes Birkhuhn zerfleischten, und im Singverein Germania e.V., der seit 1805 allwöchentlich in einer Korrosionshöhle im Gimmlitztal zusammenkommt, ist die Stammbesetzung von den mitgrunzenden Makis überhaupt nicht mehr zu unterscheiden.«

Ihre Leidenschaften: Sex und Kaugummi

Es wird Nacht im Osterzgebirge. Aus der No-Go-Area von Rechenberg-Bienenmühle dringt das Schnaufen einiger Zechbrüder, die nach der Schließung des letzten Bierlokals auf allen Vieren zur SB-Tankstelle im benachbarten Clausnitz streben. Auf der B 171 gesellen sich drei durstige Makis dazu und bilden mit ihnen ein äußerst erfolgreich vorstoßendes Mischrudel: Schon zwei

Stunden später ist die Bundesstraße auf einer Länge von 3,4 Kilometern eine Schneise der Verwüstung. Aus den rauchenden Trümmern der Tankstelle kann die Feuerwehr anderntags nur noch Scherben bergen, während die zufriedengestellten Vagabunden auf einer Böschung ihren Rausch ausschlafen.

Am selben Vormittag reißen zwei Makis, denen sich sieben Bürger aus Dippoldiswalde angeschlossen haben, mehrere Kälbchen auf einer Weide. Gleich anschließend zieht die blutbesudelte Gesellschaft fröhlich johlend auf eine Gebirgskluft zu und begeht kollektiv Selbstmord. Nach Ansicht des Ethnologen Pierre Davidoff, der das Pariser Naturkundemuseum leitet, sind diese spontanen Zusammenschlüsse »absolut sensationell«. Sie erlauben uns, wie er sagt, »einen faszinierenden Einblick in unsere Stammesgeschichte. Und sie geben uns Zuversicht – denn wenn selbst zwei unterschiedliche Rassen auf so niedriger Kulturstufe in der Lage sind, gemeinsam zu agieren, dann können auch wir modernen Menschen auf ein neues Miteinander hoffen ...«

Erste Mischehe mit einer einheimischen Gewerbetreibenden?

Im Vorstand der Unesco denkt man bereits daran, das gesamte Erzgebirge einzuzäunen und als Wildreservat zu deklarieren. Für die Bevölkerung würden sich daraus dank ihrer ohnehin nur sehr geringen Mobilität keine größeren Veränderungen ergeben. Das Rohmaterial für die regionaltypischen Nussknacker und Räuchermännchen würde ihnen schon nicht ausgehen. Nahrungsmittel könnten von Hubschraubern aus abgeworfen oder in Raufen bereitgestellt werden, und es wäre möglich, den weiteren Verschmelzungsprozess zwischen Makis und Erzgebirglern unter streng kontrollierten Bedingungen zu beobachten.

Damit die Wanderungsbewegungen der Reservatsbewohner überwacht werden können, wäre ihre Ausstattung mit implantierten Mikrochips unerlässlich. Das würde auch das Aufspü-

ren und die Wiedereingliederung entlaufener Exemplare erleichtern. Zur Vorbeugung gegen Exzesstaten wäre es wahrscheinlich angeraten, in der Brunftzeit etwas Hängolin in das Futter zu mischen. Für die Bestandsregulierung müssten erfahrene Waidmänner sorgen, die sich auf den Gebrauch von Bärenspießen, Hirschfängern und Repetierbüchsen verstehen.

Unter Umständen könnte sich das Reservat sogar zu einem echten Touristenmagneten entwickeln. Dies würde allerdings strenge Sicherheitsvorkehrungen voraussetzen. Panzerwagen mit bewaffnetem Begleitschutz wären zweifellos die einzigen tauglichen Fahrzeuge für das Sightseeing. Und man darf auch die schlichten Gesundheitsgefahren nicht unterschätzen: Schon jetzt sind übertragbare Krankheiten wie Milzbrand, Herpes zoster, Paratyphus, Schweinegrippe, Tripper und Geflügelpest nirgendwo auf der Welt so stark verbreitet wie im Erzgebirge, und allein in den letzten drei Jahren hat sich besonders in und um Bobritzsch die Zahl der infektiösen Rinderbandwürmer mehr als vertausendfacht.

★

Und dennoch: Es ist eine liebeliche und anmutige Gegend – deren Beschaulichkeit nun freilich immer öfter durch Zusammenrottungen der beiden Volksstämme gestört wird. Tschechien hat vorsichtshalber seine Grenztruppen verstärkt und zwischen Horní Blatná und Kalek einen dreihunderttausend Mann starken Kordon gebildet, der mit schweren Artilleriegeschützen ausgerüstet ist. »Selbstverständlich lieben wir unsere Nachbarn«, sagt der tschechische Verteidigungsminister Martin Stropnický verschmitzt und tätschelt eine Mörsergranate, die auf seinem Schreibtisch liegt. »Für die Deutschen ist uns nichts zu schade.«

GERHARD HENSCHEL

Letzte Meldung

Im erzgebirgischen Zwönitz ist ein Maki mit der Ehrenbürgerwürde ausgezeichnet worden, weil er beim Zapfenstreich des Schützenvereins fehlerfrei das Horst-Wessel-Lied gebrummt hat. Jetzt wächst zusammen, was zusammengehört.



Zwei Makis, denen sich sieben Bürger aus Dippoldiswalde angeschlossen haben, reißen Kälbchen auf einer Weide, bevor sie kollektiven Selbstmord begehen.



»Selbstverständlich lieben wir unsere Nachbarn«, sagt der tschechische Verteidigungsminister Martin Stropnický verschmitzt und tätschelt eine Mörsergranate: »Für die Deutschen ist uns nichts zu schade.«

Die Wühlmäuse
★ Berliner Kabarett-Theater ★

2.4. - 16⁰⁰
ARNULF RATING

3./4.4. - 20⁰⁰
ZWINGER TRIO

8.4. - 20⁰⁰
OLE LEHMANN

9.4. - 20⁰⁰
KONRAD BEIKIRCHER

12.4. - 20⁰⁰
EL MAGO MASIN

13.4. - 20⁰⁰
JOSEF BRUSTMANN

14.4. - 20⁰⁰
ONKEL FISCH

18.4. - 20⁰⁰
DAVID LEUKERT

26./27.4. - 20⁰⁰
MUNDSTUHL

Tel. 30 67 30 11 ★ www.wuehlmaeuse.de

Die ODER HÄHNE
Satirisches Theater und Kabarett e.V.
Ratskeller / Marktplatz 2a · 15230 Frankfurt/Oder
www.oderhaehne.de

APRIL

Abwärts nach oben
1./13./15./20. und 27. April
12. und 20. April - 15 Uhr

Aber jetzt ist Schluss
zwei Kabarettisten packen ein
21. und 29. April
6. April - 15 Uhr

Drei Engel für Angie
7./14 und 28. April

WichsWachsWuchs –
Madame Tussis's Panoptikum
22. April Zum letzten Mal!

Gastspiel am 8. April
Clack-Theater
Dicke Luft und kein Verkehr
15 Uhr und 20 Uhr

Vorstellungsbeginn ist um 20 Uhr.

Ticket-Hotline: 03 35 / 23 7 23

Magdeburger Zwickmühle
Politisch-Satirisches Kabarett

Kommt Zeit, kommt Tat
mit Marion Bach und Hans-Günther Pölit

DIE kaufen wir uns
mit Marion Bach und Heike Ronniger

DA IST WAS IM ANZUG
mit Marion Bach, Heike Ronniger u. Hans-Günther Pölit

Regie: Michael Rümmler

GASTSPIELE

Matthias Krizek & Manfred Herbst
„Erwartet nicht zu viel“
23. April, 17 Uhr

Lothar Böck
„Dummerland“
26. April, 20 Uhr

Johannes Kirchberg
„Ein Mann gibt Auskunft“
29. April, 20 Uhr

Der Spielplan: www.zwickmuehle.de

Magdeburger Zwickmühle
Leiterstraße 2a, 39104 Magdeburg
Telefon: (03 91) 5 41 44 26

Spielplan April

Sa 1	GASTSPIEL Mediengeil
19:30	Kabarett Michael Elsener
So 2	14 – 17 Uhr: Eintritt frei Kaffeehausmusik
Mi 5	CLACK quatsch finde-m AUSVERKAUFT!
19:30	Comedy Tazaria Meissner
Do 6	„Die Reißzwecken“ Dicke Luft u. kein Verkehr
19:30	Comedy-Kabarett
Fr 7	„Ne Schüssel Bunt“ Der Let AUSVERKAUFT!
19:30	Travestie-Comedy-Musical
Sa 8	Travestie-Variété-Show Dekolleté AUSVERKAUFT!
19:30	präsentiert von den „Costa Divas“
Do 13	LadyLike Travestie der Costa Divas AUSVERKAUFT!
19:30	
Fr 14	Ralph Richter Zivilblamage
19:30	Comedy-Kabarett
Sa 15	„Ne Schüssel Bunt“ Jukebox AUSVERKAUFT!
19:30	Travestie-Comedy-Musical
So 16	„Ne Schüssel Bunt“ Jukebox
19:30	Travestie-Comedy-Musical
Mo 17	14 – 17 Uhr: Eintritt frei Kaffeehausmusik
Fr 21	CLACK quatsch Generation Teenitus – Pfeiffen ohne Ende!
19:30	Comedy Matthias Jung
Sa 22	LadyLike Travestie der Costa Divas AUSVERKAUFT!
19:30	
So 23	GASTSPIEL Papa, jetzt bist du Prinzessin!
17:00	Comedy-Lesung mit Mario D. Richardt (MDR)
Mi 26	Ralph Richter Zivilblamage
19:30	Comedy-Kabarett
Fr 28	„Die Reißzwecken“ Dicke Luft AUSVERKAUFT!
19:30	Comedy-Kabarett
Sa 29	Travestie-Variété-Show Dekolleté AUSVERKAUFT!
19:30	präsentiert von den „Costa Divas“

Bernhard Röhrig
Kabarett der Kompaktklasse

Stimmung im Keller

- Kabarettprogramm
- Lesungen mit satirischen Texten
- Schulveranstaltungen
- Workshops mit Kindern und Jugendlichen

Anfragen/Buchungen unter master@roehrig.com

0361 / 4 21 48 93

<http://www.roehrig-kabarett.de>

Freizeitforum Marzahn
TICKETLINE: (030) 5 42 70 91

Fr 7.4.
15.00
KAY DÖRFEL
„Melodien zum Träumen“
Die großen Hits von Roy Black bis Peter Kraus

So 9.4.
15.00
„PITTIPLATSCH UND SEINE FREUNDE“
Ein Programm mit den Original-Fernsehfiguren: Pittiplatsch, Moppi, Schnatterinchen, Frau Elster & Herr Fuchs u.a.

Fr 21.4.
15.00
„SCHWOF FÜR DIE REIFE JUGEND“
Tanzveranstaltung mit Hartmut Haker und Schülern der Artistenschule Berlin. Showgäste: Gaby Rückert und Ingo Koster, Moderation: Siegfried Trzöb

Sa 22.4.
16.00
„FRÜHLINGSKLÄNGE“
Chorkonzert mit dem „Ernst Moritz Arndt Chor“ Berlin e.V.

Sa 29.4.
15.00
MUSIKALISCHER SALON
„Berlin trifft Wien“
Ein musikalischer Streifzug von Friedrich dem Großen bis Paul Lincke und Willibald Gluck bis Robert Stolz

Fr 5.5.
20.00
50 JAHRE KLAUS RENFT COMBO
„RENFT – akustisch“
Die legendäre Kultband auf Jubiläumstournee mit Thomas „Monster“ Schoppe

KABARETT
OBELISK POTSDAM

Das einzig Witzige an Preußen!

Wir spielen für Sie:
Dienstag - Samstag 19:30 Uhr

Infos & Karten: 0331-29 10 69
Kabarett „OBELISK“ und Kneipe „KOSCHUWEIT“
Charlottenstraße 31, 14467 Potsdam,
kabarett-potsdam@gmx.de
Alle Termine unter:
www.kabarett-potsdam.de

CLACK THEATER

CLACK Theater & Lounge-Restaurant
Markt 1 · 06886 Lutherstadt Wittenberg

0 34 91 · 45 92 45
www.clack-theater.de



12-Tage-Busreise
ab **1.255,- €**

Reisehöhepunkte:

- Kulturelle und landschaftliche Vielfalt der Balkanländer
- Orientalisches Erbe in Sarajevo
- UNESCO-Weltkulturerbe Mostar und Dubrovnik
- Malerische Bucht von Kotor
- Ohrid – eine Perle der Architektur



LESERREISE-COUPON

Hiermit melde ich folgende Personen für die Busreise **Alte Kulturen neu entdeckt** an:

Name:

Vorname:

Straße/Nr.:

PLZ/Ort:

Telefon:

Geburtsdatum:

Weitere Teilnehmer
(Name, Vorname, Geburtsdatum):

1.

2.

3.

Gewünschter
Abfahrtsort:

- ☐ Doppelzimmer
☐ Einzelzimmer

☐ Reiserücktrittskostenversicherung

Datum:

Unterschrift:

Coupon bitte einsenden an:
Eulenspiegel, Gubener Str. 47, 10243 Berlin
Telefon: (0 30) 29 34 63 14
Telefax: (0 30) 29 34 63 22

Alte Kulturen neu entdeckt

Reiseverlauf:

1. Tag: Anreise bis Maribor

Heute reisen Sie nach Maribor.

2. Tag: Sarajevo

Nach dem Frühstück fahren Sie nach Sarajevo. Mühelos verbinden sich hier die unterschiedlichsten Traditionen, Kulturen und Religionen, wie sonst kaum irgendwo.

3. Tag: Sarajevo – Mostar – Dubrovnik

Lernen Sie die ehemalige Olympiastadt von 1984 bei einer Stadtführung kennen. In der orientalisches geprägten Altstadt entdecken Sie zahlreiche Moscheen, traditionelle Märkte und typische Basare, ebenso lohnenswert sind die Universität und das Rathaus. Am Nachmittag besuchen Sie Mostar. Eine der Hauptsehenswürdigkeiten ist die majestätische Alte Brücke, Stari Most. Der alte Stadtkern, Stari Grad, befindet sich beiderseits dieser Brücke, seit 2005 Weltkulturerbe der UNESCO.

4. Tag: Dubrovnik

Am Vormittag unternehmen Sie einen Rundgang durch das pulsierende Dubrovnik. Die von einer mächtigen Stadtmauer umgebene Altstadt begeistert Besucher aus der ganzen Welt. Der Nachmittag steht Ihnen für eigene Erkundungen zur Verfügung. Flanieren Sie auf der Hauptpromenade Stradun, spazieren Sie auf der Stadtmauer oder besuchen Sie eines der zahlreichen Museen.

5. Tag: Kotor – Raum Budva

Heute fahren Sie nach Kotor, malerisch an der gleichnamigen Bucht gelegen. Die mediterran anmutende Handels- und Hafenstadt hat eine fast 2.000 Jahre alte Geschichte. Betreten Sie diese durch eines der drei Tore und tauchen Sie ein in ein Gewirr von engen Gassen.

6. Tag: Shkodra – Tirana

An der Küste entlang geht es nach Albanien. Zunächst haben wir für Sie einen Aufenthalt in Shkodra geplant. Die jahrhundertalte Stadt galt lange als die heimliche Hauptstadt Albaniens. Lassen Sie

sich bei einem Rundgang in die bewegte Geschichte der Stadt einweihen. In Tirana erwartet Sie eine Stadtführung, bei der Sie die Kontraste zwischen der orientalischen und europäischen Kulturwelt kennenlernen. Eines der Wahrzeichen und meistbesuchten Sehenswürdigkeiten ist der Uhrturm.

7. Tag: Elbasan – Sveti Naum – Ohrid

Nach dem Frühstück fahren Sie ins östliche Hinterland Albaniens nach Elbasan, einer der größten Städte des Landes. In den gewundenen Gassen der osmanischen Altstadt empfängt den Besucher orientalisches Flair. Über die Via Egnatia setzen Sie Ihre Reise fort und besuchen den Klosterkomplex Sveti Naum. Während der Führung erfahren Sie alles über die Entstehung und Bedeutung des Klosters, welches zu einer der historisch bedeutendsten Sehenswürdigkeiten des Landes gehört.

8. Tag: Ohrid – Skopje

Beginnen Sie den Tag mit einem Altstadt-rundgang durch Ohrid. Man sagt, „hier trifft der Orient auf den Westen“, und Sie können sich davon überzeugen. Am Nachmittag lernen Sie bei einer Stadtführung Skopje, eine der ältesten noch bestehenden Städte des Landes, kennen. Eines der Wahrzeichen der Stadt ist das auf dem Gipfel des Vodno stehende Milleniumkreuz.

9. Tag: Belgrad

In Belgrad erwartet Sie ein Stadtführer, der Ihnen die Donaumetropole mit ihrem herrlichen Panorama und Flair zeigen wird. Die große Anzahl an Sehenswürdigkeiten verschiedener Epochen und unterschiedlicher Kulturen prägen den Charme der Stadt.

10. Tag: Zagreb

Ihr heutiges Ziel ist Zagreb. Die vielfältige Stadt mit ihrer Geschichte und ihren Sehenswürdigkeiten entdecken Sie bei einer Stadtführung. Auf dem Kaptol befindet sich das wichtigste Wahrzeichen der Stadt, die Kathedrale aus dem 15. Jahrhundert.

11. Tag: Salzburger Land

Heute fahren Sie nach Österreich ins Salzburger Land.

12. Tag: Heimreise

Nach dem Frühstück setzen Sie Ihre Heimreise fort und erreichen Ihre Zustiegsorte in den Abendstunden.

Unsere Leistungen:

- ✓ Fahrt im modernen Fernreisebus
- ✓ Reisebegleitung ab/bis Deutschland
- ✓ Örtliche Reiseleitung ab Sarajevo bis Zagreb
- ✓ 11 Übernachtungen in 3- oder 4-Sterne-Hotels, alle Zimmer mit Dusche/WC
- ✓ 11 x Frühstück in den Hotels
- ✓ 11 x Abendessen im Hotel oder Restaurant
- ✓ Stadtführung in Sarajevo, Dubrovnik, Tirana, Skopje, Belgrad, Zagreb
- ✓ Besichtigung in Mostar, Shkodra, Elbasan, Ohrid und Kotor
- ✓ Einreisegebühr nach Serbien
- ✓ Tagesgebühr für Kotor
- ✓ Eintritt, Führung Moschee in Sarajevo
- ✓ Eintritt, Führung serbisch-orthodoxe Kirche in Sarajevo
- ✓ Eintritt, Führung Kathedrale in Dubrovnik
- ✓ Eintritt, Führung Franziskanerkloster in Dubrovnik
- ✓ Eintritt, Führung Kloster Sveti Naum
- ✓ Tagesticket für alle Eintritte in Ohrid
- ✓ Ortstaxe
- ✓ 1 Bordbuch für Ihre Reisenotizen

Hinweis: Weitere Eintritte sind nicht im Reisepreis enthalten!

Reisetermin:

20.09.–01.10.2017

Preise pro Person:

Doppelzimmer
Zuschlag für Einzelzimmer

1.255,- €
325,- €

Abfahrtsorte:

Berlin, Chemnitz, Dresden, Erfurt, Halle (Saale), Hermsdorfer Kreuz, Jena, Flughafen Leipzig, Magdeburg
Weitere Abfahrtsorte auf Anfrage



Von den Juden süß geträumt



»Puh!« Philipp Melanchthon wedelte die Luft vor seiner Nase weg. »Hat jemand einen fahnen lassen?!«

»Hier furze ich, ich kann nicht anders!«, röhre Luther und rülpste. »Oder hat es dir nicht geschmecket?« Er nahm einen abgenagten Hähnchenschenkel und schmiss ihn auf seinen Tischgenossen. »Das Fleisch war billig, und der Geist ist wach!«, fuhr er aufgeräumt fort. »Welcher Heilige hat vier Beine? Na?! Der Heilige Stuhl!«

Alle lachten brav, nur Luthers Sohn Hans nicht. »Papst und Esel ist ein Ding!«, schlug Luther deshalb mit gerecktem Zeigefinger einen belehrenden Ton an. »Er ist dem Mammon ergeben, regiert selbstherrlich gleichwie ein Fürst und lehrt Lügen! Merk's dir, mein Sohn: Das Papsttum ist vom Teufel gestiftet!«

»Dafür sagt Papst Franziskus aber total gute Sachen«, trotzte der Sohn, nur um Kontra zu geben. »Unsinn!«, verwahrte sich der Reformator.

Luther, wie ihn jeder kennt

»Franziskus ist auch bloß so ein toller Heiliger, wie ich damals war, als ich in Rom weilte und alles glaubte, was dort erlogen und erstunken wird. Der Papst ist der Antichrist, Hans, und seine Bosheit so greulich, dass seiner keine Strafe genug ist!«

Alle schwiegen betreten. Dann fasste Hans frischen Mut: »Papa, nenn mir 15 Gestalten aus dem Neuen Testament!«

»15? Ein rechter Christenmensch kann dir viel mehr nennen! Jesus, Maria, Joseph ...«

»Und die zwölf Apostel. Sind fünfzehn!« Hans lachte, als Einziger. Luthers Lieblingstochter Magdalene gluckste.

»Das findet ihr also lustig«, knurrte Luther. »Ihr wisst, niemand hat mehr Sinn für Satire und einen guten Witz als ich. Ich lache gern! Aber über den rechten Glauben macht man keine Späße. Andernfalls ...« Luther ließ den Rest ungesagt und wandte sich an seinen getreuen Magister:

»Phili, du hast deine Schüler nicht in der Gewalt!«

»Aus dem Religionsunterricht hat er das nicht«, verteidigte sich Melanchthon. »Aber die heutige Jugend ...«

»Meine Lieben«, schaltete sich Katharina ein, »was kochen wir morgen?«

»Dasselbe, nur noch mehr!«, rief Magdalene sarkastisch, die seit einem halben Jahr vegan war und die Fleischberge auf dem Esstisch hasste. Ihre Schwester Elisabeth dagegen schaute aus ihren Schweinsäuglein zufrieden auf die leer gefressene Tafel und ähnelte schon jetzt ihrem feist gewordenen Vater, dessen einstige Hagerkeit sich dank Katharinas guter deutscher Küche längst in Schmalz, Fett und Bier aufgelöst hatte.

Luther nahm einen großen Schluck aus seinem Krug, wischte sich das Maul am Ärmel ab und erhob sich zum Zeichen, dass die Gasterei beendet war. Während die Frauen den Tisch abräumten, schob Hans ab, um in seinem Zimmer Hausaufgaben zu machen und zu wischen. Luther gähnte. »Ich werde dann mal für ein Viertelstündchen ...« Er stieg die Treppe hinauf und schloss die Tür hinter sich.

Jede Menge Spams im Eingangsordner

Als er nach einer guten Stunde wieder unten erschien, war sein Gesicht verquollen, und er wirkte verstört. »Ich hatte einen Alptraum«, kam es stockend aus ihm, während Katharina Strümpfe stopfte. »Ich hab wieder von den Juden geträumt ...«

»Den ach so blutdürstigen, rachgierigen und mörderischen Juden, Martin? Wie sie mal wieder die Brunnen vergiften und die Kinder stehlen und zerpfriemen? Das träumst du doch oft!« Katharina schüttelte den Kopf.

»Diesmal war es schlimmer. Ich war es, der so blutrünstig und mörderisch war! Und alle meine lieben Deutschen machten mit! Als ich rief: »Die Juden als Fremdlinge sollt'n nichts haben, und was sie haben, das muss unser sein!«, da haben wir alles, was wir kriegen konnten ... Danach haben wir ihre Synagogen, Schulen und Judenhäuser mit Feuer angesteckt, haben sie unter ein Dach oder einen Stall getan und wie Moses, der dreitausend tötete, damit nicht der ganze Haufe verderbe ... nur dass wir den ganzen Haufen ...!«

Katharina nuschelte irgendwas und stopfte weiter. Der Reformator schlurfte in sein Arbeitszimmer. Eigentlich musste er endlich mit der Re-

vision seiner vor albernem Fehlern strotzenden Bibelübersetzung zu Potte kommen. Oder wenigstens ein paar neue Schnulzen für den Gottesdienst texten. Stattdessen schaltete er den PC ein und fand jede Menge Spams im Eingangsordner. Darunter eine Rundmail von Heinrich VIII., der wieder anfragte, ob es auch diesmal mit Jesus vereinbar sei, wenn ein Christenmensch seine aktuelle Ehefrau köpfen lasse und die nächste heirate; eine Mail von Friedrich dem Weisen, der nachhakte, ob Luther von den eingezogenen katholischen Kirchengütern nicht doch was abhaben wolle; und eine Mail von Margot Käßmann, die er nach einem Blick auf die Betreffzeile sofort löschte: »Kirche im Alltag leben / Menschen begegnen Menschen«.

»O Herr, aus tiefer Not schrei ich zu dir!«, seufzte Luther. Das Telefon klingelte. Andreas Osiander meldete sich. Luther verdrehte die Augen.

»Noch mal zu Melanchthons forensisch-juridischer Rechtfertigungslehre!«, knatterte der ehrgeizige Nürnberger Kollege ohne Umschweife los. »Die missachtet doch die wesentliche Gerechtigkeit Christi, Bruder Martin! Paulus beweist es im ersten Korintherbrief, Kapitel eins, Vers 30, wo er schreibt: »Christus, uns gemacht von Gott zur Gerechtigkeit«. Und weil das Christentum als höchstes Stadium der Religion den Menschen zu dem wahren Gott führt, muss man von einer realen Einwohnung dieser Gerechtigkeit Christi in jenem sprechen. Sag selbst!«

»Hä?«, hätte Luther beinahe gemacht. Er fühlte, wie sich die Scheiße in ihm querlegte, und sagte kurz: »Ja. Melanchthon wird sich deshalb bei dir melden! Ich sitze nämlich gerade an meiner Bibelübersetzung. Grüß die anderen Reformatoren von mir!«

Was hatte er da 1517 losgetreten! »So viel ist sicher, ich bin kein Lutheraner«, murmelte Luther und ging aufs Klo. Dort hörte er schon Katharina rufen: »Martin, Kinder, Abendbrot!«

Luther kam als Letzter und wollte gleich den Fernseher ausmachen, aber vor dem lautstarken Protest seines Nachwuchses gab er klein bei und schenkte sich Bier ein.

»... haben bäurische Rotten das Rathaus von Mühlhausen gestürmt und die Bauernkriegsflagge gehisst. Ihr Anführer Thomas Müntzer verlas vom Balkon des Rathauses eine Erklärung, in der er im Namen des Heiligen Geistes das kommende Tausendjährige Reich Gottes beschwor. Er rief alle Christen auf, die Gewalt dem gemeinen Volk zu geben und die Fürsten mit dem Schwert zu vertilgen.« Es folgte ein Einspieler, in dem er gekonnt die Massen agitierte: »Die Großen machen's, wie sie wollen. Seht! Wucherer, Diebe und Räuber sind unsere Herren und Fürsten; sie nehmen alle Kreatur zum Eigentum, die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, alles, was lebt, und ...«

»So ein hanebüchener Blödsinn!« Luther war wutrot angelaufen, stand auf und schaltete den Fernseher aus. »Ungeheuerlich, diesem Revoluzzer im öffentlich-rechtlichen Fernsehen Raum zu geben! Ich werde beim Rundfunkrat intervenieren!«

»Aber du hast doch selbst wider die mörderischen Rotten der Fürsten gepredigt, Papa!«, stichelte Hans.

»Ach was. Ich habe nur die Fürsten gewarnt, dass gar wenig sind, die das Volk nicht für Narren und Buben hält«, gab Luther, wenngleich ungerne, zu. »Der gemeine Mann wird nicht, kann nicht, will nicht der Fürstenplage Tyrannei und Mutwillen die Länge leiden!«, zitierte er in Gedanken seine damaligen Worte, behielt sie aber für sich.

Mit dem Pokalfinale Bayern gegen Dortmund ist es dann nix

»Der gemeine Mann wird nicht, kann nicht, will nicht der Fürstenplage Tyrannei und Mutwillen die Länge leiden: deine Worte, Papa!«

»Die Rache ist mein, sagt der Herr. Basta!«

»Du musst es wissen, Papa. Dein eigener Aufstand ist ja ...«

»Du weißt nicht, wovon du sprichst«, schnitt Luther dem Lästermaul das Wort ab. Er atmete tief durch: »Nichts gegen sachliche Kritik, aber sie darf nicht persönlich werden, du Grünschnabel! Sonst kannst du heute abend noch das Lu-

ZITATE kommen immer gut an, vor allem bei Familienfesten oder Blind Dates können sie über quälende Gesprächspausen hinweghelfen. Smalltalk an der Lidl-Kasse ohne ein bisschen Hitler? Heutzutage schwer vorstellbar. Und Trumps schönste Sätze gibt es bereits als Klingelton fürs iPhone. Und mit ein bisschen Luther kann man auf jedem Kirchentag tanzen. Man darf nur nicht alles durcheinander hauen und etwa Goethe mit Gandhi verwechseln. Es geht um drei große Männer der Menschheitsgeschichte, deren Sprüche Stickkissen zieren könnten, würde es nicht immer noch Leute geben, die sie strikt tabuisieren.

Wer hat's gesagt?

- 1) »Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz.«
- 2) »Die Menschen werden jede Lüge glauben, vorausgesetzt sie ist groß genug.«
- 3) »Ich tue nur, was die Kirche seit fünfzehnhundert Jahren tut, allerdings gründlicher.«
- 4) »Was Sieger von Verlierern unterscheidet ist, wie jemand auf die Launen des Schicksals reagiert.«
- 5) »Eine Frau hat häuslich zu sein, das zeigt ihre Beschaffenheit an; Frauen haben nämlich einen breiten Podex und weite Hüften, dass sie sollen stille sitzen.«
- 6) »Ich werde niemals ein völlig säkularisiertes Schulsystem dulden. Charakter kann nur auf religiöser Basis aufgebaut werden.«
- 7) »Ich glaube, sich zu entschuldigen ist eine großartige Sache, aber du musst etwas falsch gemacht haben. Ich werde mich ganz klar entschuldigen, irgendwann in einer hoffentlich weit entfernten Zukunft. Wenn ich jemals etwas falsch gemacht habe.«
- 8) »Juden sind Kinder des Teufels, die stehlen, morden und ihren Kindern das gleiche beibringen.«
- 9) »Ich will keine intellektuelle Erziehung. Mit Wissen verderbe ich mir die Jugend. Aber Beherrschung müssen sie lernen.«

kasevangelium abschreiben. In gotischer Schrift! Mit dem Pokalfinale Bayern gegen Dortmund ist es dann nix, mein lieber Freund und Kupferstecher.« Luther wartete kurz, ob sein Machtwort Wirkung zeigt. »So. Und jetzt will ich essen!«

Kommunistische Gemeinde der geisterfüllten Heiligen

Luther lud sich eine Schweinshaxe auf den Teller. Katharina kostete den Wein, und Magdalene biss in einen Strunk. Elisabeth kaute schmatzend ein großes Stück Mettwurst, und Hans spuckte einen Knorpel auf den Tisch.

»Probier doch mal von dem Corned Beef«, beschwor die Mutter Magdalene. »Sonderangebot im Lidl!«

»Wer Fleisch isst, vergeht sich für mich an Gottes Schöpfung und soll verdammt sein!«, trumpfte Magdalene auf.

»Wenn du meinst, dir so einen Platz im Himmelreich zu sichern«, schaltete sich ihr Vater ein, »bist im Irrtum du befangen. Mit guten Taten aufs ewige Leben zu spekulieren, hieße mit Gott schachern! Allein der Glaube rechtfertigt den Menschen, Lene.«

»Find ich doof.«

»So, das findet das Fräulein doof. Dann will ich ihm mal was sagen. Allein der Glaube, sola fide, item geschrieben ist in Römer, Kapitel drei, Vers 28!«, log er und wurde entsprechend laut. »Allein der Glaube rechtfertigt den Menschen! Nicht die Tat! Darum hört, meine Kinder, und sperr die Löffel auf, Hans: Willst du dem bösen Feind nicht ins Netz gehen, so halte dich an diese göttlichen Worte. Da kriech ein und bleib drinnen wie ein Hase in seiner Steinritze!«

»Geht das wieder los«, grummelte Hans und ermannte sich: »Dann darf man definitiv keinen Widerstand gegen das Unrecht leisten, Vater? Schönen Dank auch.«

»Weltliche Oberkeit ist Gottes Ordnung! Also erschieß keinen Bundesanwalt, keinen Arbeitgeberpräsidenten und murks auch keinen Vorstandsvorsitzenden der Deutschen Bank ab!«

»Das waren doch alles Selbstmorde«, schoss Hans ein Witz durch den Kopf, doch bevor er

ihn aussprechen konnte, dozierte sein Vater weiter: »Kinder, das ganze Leben ist Buße. Wir müssen unser Vertrauen darauf setzen, durch viele Trübsale in das Himmelreich einzugehen. In das Himmelreich, nicht irgendein Gottesreich auf Erden!«

»Ist ja super.«

Für einen Augenblick waren alle am Tisch mit Kauen und Schlucken beschäftigt. In das Schmatzen hinein sagte Luther:

»Hans, auch du wirst noch wie mein Freund Andreas Bodenstedt vernünftig werden und Realpolitik lernen.

Der wollte auch eine kommunistische Gemeinde der geisterfüllten Heiligen ins Leben rufen, wie er den Quatsch nannte. Aber dann hat er's eingesehen!«

Hans wollte etwas erwidern, doch Katharina war schneller:

»Meine Lieben, was kochen wir morgen?« Und als niemand etwas vorschlug: »Jedenfalls backe ich uns zum Wochenende einen schönen Apfelkuchen!«

»Item soll es geschehen!«, rief Luther und ließ einen fahren. »Und wir, Hans, wollen uns am Samstag im Garten nützlich machen und ein Apfelbäumchen pflanzen.«

»Schon wieder? Immerzu Apfelbäumchen pflanzen. Ich hab echt genug von Apfelbäumchen!«

»Von einem Apfelbäumchen geht die Welt nicht unter.«

Und wenigstens darin hatte Luther mal recht – bis heute steht sie noch.

PETER KÖHLER
ZEICHNUNG:
PETER MUZENIEK



Luther



Hitler



Trump

10) »Unkraut wächst schnell, darum wachsen Mädchen schneller als Jungen.«

wurde. Ich mag Leute, die nicht gefangen genommen wurden.«

11) »Ich denke gern groß. Immer. Für mich ist das sehr einfach: Wenn Sie ohnehin denken, könnten Sie ebenso groß denken.«

14) »Wenn du prominent bist, kannst du jede an die Pussy fassen, echt!«

Lösung:

12) »Die breite Masse ist blind und dumm und weiß nicht, was sie tut.«

Luther: 1, 5, 8, 10
Trump: 4, 7, 11, 13
Hitler: 2, 3, 6, 9, 12

13) »Er ist kein Kriegsheld. Er war ein Kriegsheld, weil er gefangen genommen

14: Trump zitiert wahrscheinlich Luther.

FELICE VON SENKBEIL



Was Mutter spricht

Ein kleiner Junge läuft mit babyartigem Robotergang zielgerichtet auf meinen Hund zu. Seine Mutter ruft: »Da musst du die Frau aber erst mal fragen, ob du den streicheln darfst!«

Er darf.

Als er vor mir steht, will meine Hand ihm reflexhaft durchs Babyhaar fahren.

Plötzlich höre ich die Stimme meiner Mutter. »Darf ich streicheln?«, frage ich.

Ich darf.

REGINA KLEINHENZ

Solidarität

Das Telefon läutet. Auf dem Display lese ich »unterdrückte Nummer«. Ein Hilferuf? Ein Flehen um Solidarität? Kaum jemand weiß etwas über die Arbeits- und Lebensbedingungen der unterdrückten Nummern, insbesondere der Kinder und Frauen unter ihnen. Werden sie ausgenutzt? Leben sie von nicht einmal einem Dollar pro Tag? Welche Rechte haben sie? Hat sie der Westen denn total vergessen?

Die Sache gehört vor die UNO! Gestern habe ich Amnesty International auf die Situation der geknechteten Ziffern aufmerksam gemacht. Morgen startet meine Unterschriftenaktion: Unterdrückte Nummern aller Länder, vereinigt Euch!

Wenn Sie eine »unterdrückte Nummer« auf dem Telefon sehen, schauen Sie nicht weg! Rufen Sie sofort zurück, fragen Sie: »Na, wo unterdrückt der Schuh?« Aber Vorsicht, Verbindungen über Mobilfunk können ins Geld gehen!

EDE HOLZWICK

Im Pappschnee der Worte

Dass der Eskimo 100 Wörter für Schnee kennt, ist Schnee von gestern. Denn den Eskimo an sich gibt es nicht mehr, weil »Eskimo« Fleischfresser bedeutet.

Natürlich isst er Fleisch, was soll er denn sonst essen? Vegetarisch wächst nichts – außer Eisblumen. Aber ihn Fleischfresser zu nennen, könnte einen Eskimo mit Neigung zu kontrolliertem Essen kränken. Darum heißt er neuerdings Inuit. Sang man früher »Der Eskimo, der Eskimo, der ist halt so«, so singt man heute: »Der Inuit, der Inuit, der macht was mit.«

Der Inuit spricht von Haus aus eine polysynthetische Sprache, in der an das Stammwort Zusatzbegriffe angepappt werden wie Arme an einen Schneemann. Pappschnee heißt im Land der Inuit »Schneepapp«. Die Linguisten nennen das »multiple Affigierung«, was dem Inuit aber eiskalt am Rücken vorbei geht.

Wussten Sie übrigens, dass der Inuit (und sicherlich die Inuitin auch) 100 Wörter für »Schnackseln« hat? Kein Wunder, denn im Winter gibt's nur ein Programm im Fernsehen und das heißt »Schneegriesel«.

Der Inuit der Alpen, der Bajuware, ist die einzige menschliche Spezies, die noch mehr Wörter für Schnee hat als der grönländische Flachland-Inuit. Jedes Kind kann in Bayern Harsch vom Pulverschnee und Sulzschnee von Schneegrieseln unterscheiden. Viele bayerische Stämme kennen sogar 35 Wörter für »Lawine«, der Inuit hat dafür kein einziges! Kommt dieser als Tourist in die Alpen, muss er zuerst einen



HOLGA ROSEN

Sprachkurs besuchen, um der Bergwacht melden zu können, ob er von einer Trocken- oder einer Nasslawine, von einer Grund- oder einer Schneeschildlawine verschüttet worden ist. Das Sprachzeugnis heißt Schneepass und muss am Skilift vorgezeigt werden. Damit die Schneepschneelehrer nicht überflüssig werden, denken sie sich immer neue Schnee- und Lawinenwörter aus: »Grieselharsch« (das »H« ist stimmlos) und »feuchter Firngrind«!

Die wortgewandten Alpeninuit lösen gern Lachlawinen aus, wenn sie einen Touristen, den sie frisch aus einem Schneebrett ausgegraben haben mit »Alter Lawiner!« begrüßen. Am besten antwortet das Lawinen-

opfer, sofern es sich um einen Natural-Inuit handelt, dann mit einem herzhaften »Hundslappadri!«. Das heißt »hundsschwerer Schneefall mit feuchten Flocken«.

KRIKI

Besteck und Kindergeld

Kain hat kein Messer
Nur sein Bruder Abel
Hat Messer und Gabel.
Da erschlägt Kain den Abel
denn mit Gabel und Messer
isst Kain einfach besser.

Nach dem ersten Brudermord der Welt
halbierte sich das Kindergeld. E.H.

Anzeigen

BRILLENWERKSTATT
Dirksenstr. 48 Am Hackeschen Markt Mo-Fr 10-20 Sa 10-17
Oranienstr. 32 Kreuzberg Mo-Mi 10-18.30 Do-Fr 10-20 Sa 10-16

KATI
porzellankunst
ZORN

D-98744 Cursdorf · Treibe 19
0 3 6 7 0 5 - 6 1 1 5 0
www.katizornporzellan.de
tägl. geöffnet 9° - 18°
auch an Sonn- u. Feiertagen

Der schlechte Witz

»Warum haben die Osis so schreckliche Wunden, nässende Ödeme und eitrige Beulen im Gesicht?«
 »Kein Wunder – auch im Osten wird jetzt mit Messer und Gabel gegessen.«
 »Wie haben sie denn früher gegessen? Mit den Händen?«
 »Nein, mit einem kleinen Löffel – es gab ja nischt.«



Wahn & Sinn

Tacitus sagt

Was dich nicht umbringt,
 ist nicht tödlich genug.

ALINA JUODYTE

Finanzhimmel

Wer kommt ins Paradies? Die Bibel sagt es nicht direkt, bietet aber ein Gleichnis an: Ein offenbar vermöglicher Herr will herausfinden, wie gut seine drei Knechte mit dem Haushaltsgeld umgehen können. Dem ersten gibt er fünf, dem nächsten drei, dem letzten einen Euro. Die ersten beiden haben nach einem Jahr ihr Kapital verdoppelt. Ihr Lohn: Ein Platz am Tisch des Meisters. Der dritte Knecht hingegen gibt den Euro zurück, hinzuverdient hat er nichts – der Herr schmeißt ihn aus dem Haus. Er ist sozusagen der Kandidat für die Hölle. Was die Bibel nicht wusste: Keine Hölle kann peinlicher sein, als das Himmelreich mit Investmentbankern und Hedgefonds-Managern zu teilen.

GUIDO PAULY

»Liebling, wie steht mir dieses Kleid?«
 »Schade Schatz, es ist zu dick.«

A.J.



CLEMENS OTTAWA

Null im Baumarkt

Zum Zwecke einer wissenschaftlichen Studie treibt es Professor Gustav Bröse in den Baumarkt: Er will die emotionale Anteilnahme von dortigen Fachkräften gegenüber ihren Kunden testen, auf einer Skala von eins bis zehn.

»Guten Tag!«, sagt der Professor. »Ich möchte mich über Preise von Hanfstücken informieren!«

»Wat wollnsen damit machen?«, fragt Manfred, der so heißt, weil Fachkräfte im Baumarkt Manfred heißen.

»Mich aufhängen. (Leise, mit zitternder Stimme) Ich ... ich ertrage nämlich ... dieses Leben nicht mehr!«

Manfred zieht einen dicken Katalog aus dem Regal und schlägt die Seite »Aufhängen – billig und einfach!« auf. Dann mit Taschenrechner: »Jenickbruch ist det Beste – einfach knack und dunkel. Wörn dann mindestens drei

Meter Solidet – na ja, ick sach ma vier!« Tipp. Tiptipp. Tipp. »Plus eene Dose Nashorn-Fett, damits am Hals nich so brennt.« Tiptipp, tiptipp. »Dann 18er Springdübel nebst Massiv-Haken für die Decke. Stehleiter?«

»Habe ich. Danke!«

»Plastikwanne für letzte Entleerungen?«

»Nicht nötig, entleere mich vorher«

»Sie müßens ja wissen. Sie sind der Kunde!« Tipp, tipp, tiptipp. »Macht dann 178 Euro 20 plus Märchensteuer. Is det Nashornfett, wattet so teuer macht. Karte oder bar?«

Hastig dreht sich der Professor um und läuft eilenden Schrittes davon. Ihm ist gerade aufgefallen, dass bei seiner Skala die Null fehlt – somit alle vorangegangenen Erhebungen wertlos!

ZARRAS

Funkkontakt

An Bord einer Raumstation.

Astronaut: Hallo Erde.

17 Monate später.

Erde: Hallo.

17 Monate später.

Astronaut: Jetzt hab ich vergessen, was ich sagen wollte.

17 Monate später.

Erde: Schade.

17 Monate später

Astronaut: Ja.

GUIDO ROHM

Skepsis

Ein neuer Grieche hat um die Ecke aufgemacht. Ob sich der Laden rentieren wird? Ich neige zur Skepsis – eingedenk des Firmennamens: »Gyros von Sisypheos«.

Integration

Ich fragte Talib, Syrer, ob er mit mir einen Kneipenbummel durch Homberg machen wolle. Er meinte:

»Besser Rheinhessen.« In Homberg habe er in jeder Kaschemme einen Deckel liegen. Ein Mann, für den deutsches Brauchtum kein Fremdwort ist.

Meinungsverschiedenheit

Als Gorbatschow rechtzeitig sagte:

»Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben«, erwiderte ihm der römische Philosoph Coitus Interruptus: »Wenn ich zu früh komme, bestraft mich das Leben aber auch.«

GUIDO PAULY (3)

Heilende und lindernde Winke für die Gesundheit

- **Haferkleie**, heiß aufgekocht mit Gras und Hundeknochen und mit untergerührtem Hausstaub serviert, gibt ein vorzügliches Gericht, wenn man abnehmen will.
- **Bewegungsunlust** beliebter Personen wird bekämpft durch täglich zwei Stunden Schwimmen, Bergsteigen und Boxen.
- **Frische Bäckerhefe**

massenhaft verzehrt hilft augenblicklich bei Magersucht.

- **Eiskalt duschen** hilft gegen Betroffenheit.
- Eine **Bettdecke** verrutscht nachts weniger, wenn man sie mit Backsteinen beschwert.
- **Warzen entfernt** man dauerhaft mit einer Axt.
- **Ein kräftiger Tritt** gegen das Schienbein

lässt Kopfweh verschwinden.

- Wenn ein **Gewitter** im Anzug ist, so ist das ein Zeichen dafür, dass die Haustiere unruhig werden.
- **Löchrige Regenschirme** werden wieder ganz, wenn man einen neuen kauft.
- In einem dicken **Anorak** fühlt sich Regen wärmer an.

PETER KÖHLER

Vom Simplicissimus...

Ein halbes Jahrhundert satirische Zeichenkunst

...zum Eulenspiegel

Anzeige

1. April bis 25. Juni 2017
10.00 bis 17.00 Uhr
montags geschlossen



SATICUM
Sommerpalais Greiz

www.sommerpalais-greiz.de

Das letzte Menschenexperiment

Große Zehen müssen

Die Zone war nicht ohne!



ANDREAS PRÜSTEL

Montagsmorgen in einer Jül-Klasse der Doris-(Ex)-Schröder-Köpf-Grundschule in Berlin Moabit. »Jül« – das heißt »jahrgangsübergreifendes Lernen«. Als in Deutschland zum letzten Mal ganze Kohorten eingezogen wurden, geschah das für den Volkssturm. Heute geschieht das zum Segen der allgemeinen Volksbildung. Da sitzen im Raum Rotznasen, die noch gestillt werden, und Rotznasen in der Vorpubertät. Die einen rechnen mit Knetkügelchen, die andern gucken Pornos unter der Tischplatte. Früher, ganz früher hat ein Karl-Eduard von Schnitzler diesen Schultyp als »bayerische Zwergschule« verspottet.

Die Lehrerin Marry Sauerknecht (Name ist der Redaktion bekannt) begrüßt ihre 32 Kinderlein mit einem »Schön, dass ihr alle da seid!«. Das meint sie nicht wirklich, denn schon mit der Hälfte der Kinder wäre sie mehr als ausgelastet. Jedes zusätzliche Individuum im Klassenverbund hebt ihren Blutdruck um 10 Atü. Etwa 28 der blankgeputzten Gesichter starren sie blöde an. Sie verstehen nicht mal »Bahnhof«, denn »Bahnhof« ist ein schwieriges deutsches Wort mit einem stimmlosen Anlaut und einem rätselhaften Buchstaben nach dem A, der den Bahnhof in die Länge zieht.

Für das Nichtverstehen sind zwei Sonderpädagogen im Raum, die gerade das Aquarium reinigen, danach Nasen putzen, Nägel schneiden, Schuhe binden. Heute lernen die »Erstis«, wie man die Hausschuhe alleine anzieht (Vor-



innen stehen

übung: Die großen Zehen müssen immer innen stehen, sonst sind die Füße falsch gewachsen). Für die »Großen« – zweite und dritte Klasse – beginnt eine wunderbare Zeit der Kontemplation, des sinnlosen Spielens, Fummelns und Träumens.

Dass es unruhig ist im Raum, ist nicht verwunderlich. Die Heizung ist kaputt und macht blubbernde Geräusche, Neonröhren knistern und fla-

Anpissen, Stöckchen in den Po, filmen und ab ins Netz!

ckern, als sollten sie epileptische Anfälle auslösen, Fensterrahmen klappern im Winde. Einige Tische wurden mit gekürzten Besenstielen gestützt. Wer aufs Klo muss, empfängt zwei Blatt Papier. Die Klasse muss mit einer Rolle über den Monat kommen. Einige Kinder, die noch Windelhosen tragen, weil ihre Mütter dem Frieden nicht trauen, lassen sich ihre Scheißpapierration trotzdem auszahlen und verhöckern sie blattweise in der Pause gegen Kaugummi oder Fußballerbilder. Denn nicht für die Schule, für das Leben lernen sie.

Das ABC lernen die Kinder mit Begriffen, die ihnen geläufig sind, denn so lernt es sich leicht, sagt die deutsche Pädagogikwissenschaft, die weltweit einen ausgezeichneten Ruf genießt und einige hundert Professorenstellen hat. A wie Arschficker, B wie Bitch und C wie Crystal Meth: Man muss am Alltag der Kleinen anknüpfen.

Die kleine Sharia, die noch nicht alleine ihren Joghurt löffeln kann, sitzt neben Amanda, die Körbchengröße B trägt und ihrer ersten Periode entgegenlebt. Diese Gemengelage schult die so-

ziale Kompetenz. Früher, unter der Honecker, waren die Jahrgänge noch böse getrennt. Da hätte der siebenjährige Endrit auch nicht gewusst, was eine MILF ist – jetzt weiß er es, weil sein Banknachbar auf dem Handy nach einer sucht. Die »Drittis« profitieren emotional und mental besonders vom gemeinsamen Lernen mit den »Erstis«, sie übernehmen spontan kleine Fürsorgeaufgaben, spielen mit den Kleinen lustige Mobbingspiele – Anpissen, Stöckchen in den Po, filmen und ab ins Netz! Was für ein lustiges Durcheinander in so einer Grundschulklasse! Aber vor allem: Es ist nicht einmal antiautoritär (»anti« verlangt ja eine Kraftanstrengung), es ist einfach – nichts, frei, absolut frei, wie es sich für eine »offene Gesellschaft«, die die Kanzlerin gern im Munde führt, ziemt.

Aufregend oder anregend wie eine Wechsel-dusche ist das für die kleinen Musliminnen und Muslime: Zu Hause werden sie anlassbezogen mit Gegenständen geschlagen und in der Schule darf Diab, ohne Sanktionen fürchten zu müssen, seinen winzigen Pimmel auf die Tischplatte legen (er kniet dazu auf seinem Stuhl). Die Lehrer werden geduzt, auch von den Eltern. Von den Eltern aber nicht so, wie man einen Freund, einen Leidensgenossen duzt, sondern voller Verach-

tung für das dreckige Gewerbe, das die Lehrer da betreiben.

Natürlich mischen sie sich ein, die Erzeuger. Das dürfen sie auch. Wer die Schulklos putzt, die Decke malert, die Schach-AG leitet, den Ausflug ins Stasigefängnis begleitet und sogar Unterricht übernimmt, wenn die Sauerknecht am Nervenfieber darniederliegt, darf sich einiges erlauben.

Schule, Relikt aus den Zeiten der Kinderdressur

Die moderne Schule hat nicht nur Fröbel, Pestalozzi, Makarenko, Habermas und Sprossenfraß zur Blüte getrieben, sie bringt auch ein starkes Geschlecht von künftigen Webdesignern, BWLis, Fernsehschaffenden und Leiharbeitern hervor. Sie ist eine Idylle der Freiheit, von Gauck, Gott hab' ihn selig, gern auch »unsere Freiheit« genannt.

Die Freiheit, mahnt der Gauck, kann aber auch ganz schön anstrengend sein. Anstrengend an der Schulfreiheit sind vor allem die Lehrer. Jede Änderung im System bringen sie mit ihrem sägenden Klagegesang zu Fall, jede – glücklicherweise auch die unsinnigste! Seit Kurzem setzen sie auf dem Petitionswege sämtliche Kultusminister unter Druck. Und das in der gegenwärtig an-



MATTHIAS KIEFEL



PHIL HUBBE

Ein Abiturient braucht für seinen Schulweg mit dem Rad 12 Minuten. Wie lange würde er brauchen a) mit einem Smart, b) mit der A-Klasse, c) mit...



FREIMUT WOESSNER

gespannten internationalen Situation! Sie sind »überlastet«, »nervlich zerrütet«, »fix & fertig«, nennen das System eine »Katastrophe« und verstehen die Sprachen der ihnen anheimgegebenen Flüchtlingskinder nicht. Und da kann man ja noch dankbar sein, dass sie sich äußern – zumeist werden sie einfach krank, verstümmeln sich auf Klassenfahrten mutwillig (Hand ins Affengehege gehalten) und fallen ein Dreivierteljahr aus. Manche lassen sich auch einen Dachschaden attestieren (lieber verrückt, als nachmittags noch in der Schule sein). Sie verdienen zu wenig (weniger als ein Chefarzt). Einer hat geschildert, dass er zusehen musste, wie seine Schüler auf der Klassenfahrt Eis aßen, das er sich nicht leisten konnte! Außerdem arbeiten sie oft gravierend über 12 Uhr mittags hinaus, müssen das Zeug essen, das die Schulspeisung auskellt, verlangen mehr Mitsprache und mehr Klopapier. Und einen Wachschatz auf Fluren und in den Toiletten, wo die meisten Lehrermorde passieren. Offensichtlich ist der Lehrerberuf einer, der destruktive Persönlichkeiten anzieht.

Man habe es mit verwahrlosten (nein, natürlich »traumatisierten«) Kindern zu tun, die kein Deutsch sprechen, schreiben die Petenten an die Minister. Es seien sogar echte Araber darunter, die das Schreibheft von hinten unten beginnen, wie sie es bei ihren Vätern gesehen haben. Dann unterzeichnen sie kollegienweise, und statt eines Grußes steht da: »Wir schaffen das – nicht!«, um der Kanzlerin eins reinzuwürfen.

Seit neuestem haben sie nicht nur Kinder – schlimm genug! –, sondern auch noch behinderte Kinder vor sich. Und nirgendwo eine Handreichung, wie man mit einem Taubstummen plaudern soll (der in der Pause gern verkloppt wird, weil er nicht Petzen gehen kann), und wie man ein Mädchen, das im Rollstuhl sitzt, auf den Schwebebalken bringt.

Jede Schule ein kleines Silicon Valley, jeder »Dritti« ein Start-Upper

Die Kultusminister reagierten sofort, und schickten Hunderte Notlehrer, sogenannte Quereinsteiger, in die Zwergschulen – das Arbeitsamt führt sie bis dato als »schwervermittelbare Studienabbrecher«. Die sind, wie vor siebzig Jahren die Junglehrer in der DDR, den Schülern im Stoff immer zwei Seiten im Lehrbuch voraus.

Dass es Schule, dieses Relikt aus den Zeiten der Kinderdressur, überhaupt noch gibt! Das Wissen der Menschheit steht doch im Netz. Man braucht keine Formelsammlung, kein Periodensystem der Elemente, keinen Rechenschieber mehr. Es ist sinnlos, irgendetwas auswendig zu lernen, wo man doch schon so viele Computerspiele im Kopf behalten muss. Es ist albern, sich mit einer Handschrift zu quälen – die Google-Sprachfunktion macht aus jedem genuschelten Satz einen geschniegelt geschriebenen Text. Und Tutoren auf Youtube zeigen noch dem begriffsstutzigsten Kinde, wie man einen Kuchen in 15 gleiche Teile teilt, was ein Zifferblatt war und wie man eine

Handgranate hält – in der »Schreibhand«, in der »schönen«. Die eigentliche Katastrophe der Schule ist, dass sie überflüssig ist. Und dass die Lehrer nie mehr einen Job finden werden, bei dem sie um 15 Uhr im Regionalzug sitzen und zu ihrem Einfamilienhaus auf dem Lande fahren können!

Die Eltern könnten also auch zu Hause ihre Brut in ihrer Muttersprache großziehen und dann zur Eheschließung an einen Landsmann vermitteln. Aber nein, die Kleinen müssen ja zu Schule! Zur Not holt sie morgens um halb acht die Polizei zur Erfüllung der staatlich verordneten Schulpflicht aus dem elterlichen Gehäuse.

Die Politik hilft, wo sie kann, den Lehrern das Gefühl zu vermitteln, ihr Beruf sei sinnvoll: Pfeif auf die »alten Kulturtechniken« (Einmaleins im Kopf rechnen) – Medienkompetenz, darauf kommt es an! Dafür gibt der Staat Millionen aus. Nicht den Dreisatz (was ist das eigentlich?) – Twittern, das müssen die Kinder beherrschen. Die moderne Schule – das digitale Laboratorium, jede ein kleines Silicon Valley, jeder »Dritti« Start-Upper. Fein, wenn die Schule dann nur noch digital existiert, brauchen wir auch keine Strangsanierung für die Toiletten.

Jül, eins der letzten Experimente am lebenden Menschen (Kinder sind ja auch Menschen), ist gescheitert. Ab Herbst werden wieder sortenreine erste Klassen eingeschult. Viele Opfer sitzen am Wegesrand und können ja immer noch an der Abendschule lesen und schreiben lernen. Wenn sie wollen und nicht längst in die Heimat zwangsverheiratet wurden.

FELICE VON SENKBEIL



Unser Biermülp er ist nicht mehr

Frage man den deutschen Mann vergangener Jahrhunderte nach der allerheiligsten deutschen Tradition, würde er sogleich eine verschmitztschwärmerische Fanfare auf seinem Jagdhorn blasen oder der Hupe seines Opel Kadett entlocken, um dann sentimental-erregt das immer gleiche Wort zu hauchen: Bier. Doch ist deutsche Bierkultur heute noch zu retten, wo dem urbanen Post-Hipster das belgische Bananenbier zu sieben Euro aus dem gewirbelten Schnauzbart trieft und selbst der heterosexuelle Mann unverhohlen die obszöne Entartung »alkoholfreies Bier« beim Grillen pichelt?

Früher sah man sich noch echter teutonischer Biertradition verpflichtet. Damals war's, nach Einführung des Reinheitsgebotes. Da goss man einen ordentlichen Schwapp frisch gebrauten Bieres auf eine Bank aus Eichenholz. Sodann mussten sich ein paar junge Burschen, vorzugsweise die Lehrlinge des Braumeisters, in Lederhosen auf die nasse Bank setzen. »Oh, es wird

mir blümerant vor unerquicklicher Nässe um meyne Kloeten herum!«, rief mancher dann. Und ein anderer beklagte gar weinerlich: »Diess ist aber meyne einzig Hose!«

In jenen Zeiten zählten eine Hose und ein Einzelschicksal jedoch gar nichts, wenn es um Höheres ging, nämlich die Qualitätsprüfung von Bier. Die Burschen hatten sich folglich zu fügen, und ihre Lederhosen sogten sich mit Gerstensaft – dieses abgedroschene Synonym ließ sich hier nun nicht länger vermeiden – voll. Zuweilen lauerte dann ein deutscher Ahne des katholisch-masochistischen Wieners und Jeansboy-Fetischisten Hermes Phettberg im Gebüsch, um überfallartig und selig aus den Lederhosen der strammen Jungs das Bier zu zuzeln, doch in der Regel trocknete es in der Sonne gemütlich an den Beinkleidern.

Dann der streng genormte Test: Alle hatten sich auf Kommando gleichzeitig von der Bank zu erheben. Blieb diese nicht am Boden stehen,

sondern an den ledrigen Hintern haften, befand sich genügend des klebrigen Malzzuckers im Bier, der Meister hatte ergo nicht mit Malz gegeist. Pure Bier-Romantik, die heute keiner mehr pflegen möchte. Einzig ein gewisser Harald E. sah sich dieser verpflichtet, als er 1992 mit einer im Schritt durchnässten Jogginghose in Rostock-Lichtenhagen Asylbewerber mit launigem Sonnengruß willkommen hieß. Da war ihm die Bank, auf der er sich im Abstandsgrün betrunken hatte, irgendwo auf seinem Weg zum Asylantheim vom Po hinabgeplumpst, womit nur wenig von seiner ursprünglich geplanten Performance übrig blieb. (Die Nachwelt tut Harald E. nachhaltig Rufschädigung an.)

Eine stattliche Biertradition gab es aber nicht nur in der Ostzone, sondern auch im Nafri-Raum, z.B. im alten Ägypten. Ein Karriere Traum ging in Erfüllung, war man sozialversichert im Pyramidenbau beschäftigt. Gelegentlich wurde zwar einer der Facharbeiter dem Lieblingskrokodil des Kindpharaos als Sättigungsbeilage serviert, die verbliebenen jedoch bekamen zusätzlich zur Brotration eine – wahrscheinlich durch den Betriebsrat erkämpfte – Bierration, die sie bei ihrer beschwerlichen Verrichtung regelrecht beflügelte. Da die Errichtung eines Pharaonengrabes so zeitintensiv war wie die eines Berliner Flughafens, waren die Männer allesamt schwere Al-



es –
bier!

Aber Deutschland soll immer noch Deutschland bleiben.

koholiker (oft in der zweiten Generation), die bei der Feinjustierung der Fertigelemente erst ins Schludern und schließlich in völlige Orientierungslosigkeit verfielen. So lässt sich zum einen der blinde Gang in der Cheopspyramide erklären, der wirklich nirgendwohin führt (ein Baufehler, der heute jedem Maurerlehrling vorgehalten würde), zum anderen der Umstand, dass die Pyramiden rasch verwiterten (Betonkrebs?).

Qualitätsmängel am Bau führten im Morgenland schließlich zu der Losung: »Wir können auch ohne Alkohol lustig sein!« Jeder trank noch hastig sein letztes Glas aus, bevor es einem die Sittenwächter mit dem Krummsäbel aus der Hand schlugen bzw. gleich die Hand abschlugen. (Nur Murat, der bei mir um die Ecke Falafel frittiert, ist widerständisch und hat immer sein Astra zur täglichen Qualitätsprüfung auf der Kühltruhe stehen, schließlich will er wissen, was er seinen Gästen anbietet.)

»Im christlich-jüdischen Kulturkreis« (Björn Höcke) ist heute Bier in größeren Mengen zwar weiterhin ein verlässlicher Partner, wenn es darum geht, ans eigene Brechzentrum zu appellie-

ren. Und jeder, der Kanzler werden will, und sei es eine Frau, muss im Wahlkampf mehrere Maß in die Höhe recken (das bringt Geld in die Staatskasse). Sein Verbrauch geht jedoch stetig zurück. Parallel zum Fleischverzehr übrigens, und zum Anstieg der Zahl der Unisex-Toiletten im öffentlichen Raum, was doch alles in allem von einer lust- und genussfeindlichen Gesellschaft zeugt.

So verschwindet auch der deftige, brünstige Brauch des Anstoßens. Das »Prosit« mit Gläser-splitteln verwandelte sich in ein gehemmt-genderneutrales »Stößchen« und »Prösterchen«. Und der von mentaler Gesundheit kündende Bierrülpser ist gar geächtet und gilt – z.B. bei Bewerbungsgesprächen und in der Fahrprüfung – als zivilisatorisches Ausschlusskriterium.

Zwar soll »Deutschland immer noch Deutschland bleiben« (Angela Merkel), aber bei »unseren Werten und Prinzipien« (Angela Merkel) hat das Bier nichts mehr zu suchen, und mitnichten »gehört (der edle goldgelbe Gerstensaft) inzwischen auch zu Deutschland« (Christian Wulff). Kein Wunder, wenn »Desperados Import« (zwei

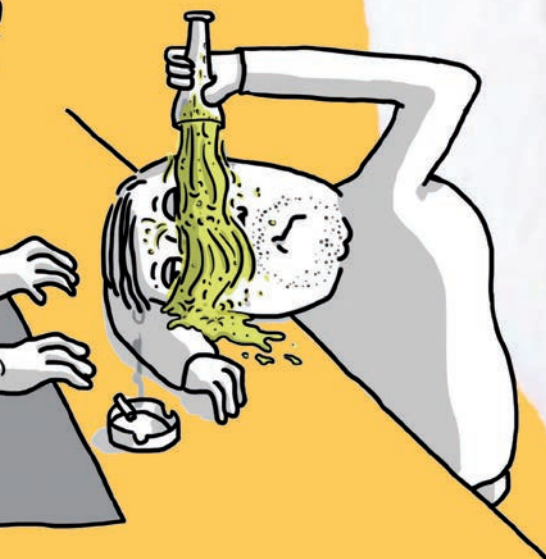
Liter Flugzeugbenzin pro Flasche) als Bier gilt, wenn Bauarbeiter vegane Mate-Brause oder das Globalisierungsgesöff Coca-Cola saufen. Und wenn geschätzt die Hälfte der männlichen Senioren bei lendenwarmem Oettinger dahinvegetiert.

Vielleicht sind die bewahrenden Retter und Ritter germanisch-romantischer Biertradition heutiger Tage die gefühlt fünf Prozent der Großstadtbevölkerung, die ihren Lebensunterhalt verdienen, indem sie leere Bierflaschen unermüdlich wieder dem Mehrwegpfandsystemkreislauf zuführen. Diese Arbeit, bei viel Bewegung an der frischen Luft, bei Regen und Orkanböen, erzeugt zwar allmählich eine neue, rotwangig-widerstandsfähige, allen Globalisierungshärten trotzt Generation des autochthon-gesinnungstreuen Deutschen einschließlich solcher mit fremdwüchsigem Hintergrund. Doch ihr wahres Glück ist nicht das schöne Saufen, sondern ist ein Einkaufswagen voller Flaschenpfand.

GREGOR OLM

ZEICHNUNGEN: HANNES RICHERT

WENN DAS EIN HILFERUF
SEIN SOLL, KANN ER'S
VERGESSEN! ICH MACH
IHM SOWIESO NOCH EINS!



ICH MACH DIR BESSER
NOCHMA EINS!

KANNSTE MA DIE VERDAMMTE
BEVORMUNDUNG LASSEN, DU
BIST NICHT MEINE MUTTER!

RICHERT

Unverkäuflich – aber bestechlich!

FUNZEL

Das Intelligenzblatt für Andersdenkende

Seit der Großen Revolution 89/90 unabhängig vom Eulenspiegel



Benimmregel



Auch wenn man große handwerkliche Fähigkeiten besitzt, muss man sie nicht bei jeder Gelegenheit zeigen. cu / ss



Karla und die Klamotten

Überall finden in diesem Monat Messen für nachhaltigen Lebensstil statt. Die wenigsten wissen, dass auch die FUNZEL mit einer eigenen Kollektion präsent ist. Unsere Mitarbeiterin Karla Kana-pee stellt hier unser nachhaltiges Sitzmöbel »Granit 3000« vor – eine wartungsarme Alternative zu dem bekannten skandinavischen System »Klippenboller«. Wer ein-

mal auf unserer Klamotte Platz genommen hat, wird nie wieder aufstehen. Dafür sorgt nicht zuletzt eine raffinierte Rücken- kühlung auf Basis von frei flie- ßendem Ostseewasser (medium, ohne Zusatz von Kohlensäure, Cholesterinwert 0). Beinahe überflüssig zu erwä- hen, dass die Bestandteile des modernen Möbels auch veganen

Kriterien vollauf gerecht werden. Hier musste kein Tier leiden – es genügt vollkommen, wenn dies der Benutzer tut! Konservative Designer des Gel- senkirchner Barocks äußern al- lerdings Kritik: Das FUNZEL-Mö- bel sei unbequem, und wenn man den Sitz mal zum Fernseher dreh- en will, muss man erst einen Autokran kommen lassen. Aber

das stimmt nicht. Den Fernseher kann man ja rasch an die Ostsee stellen, und der Diwan ist gleich viel weicher, wenn Frau Karla die Perücke nicht auf ihrem Kopf, sondern unter dem Allerwerte- sten platziert. Beides – Karla und die Perücke – sind allerdings Ausstellungstücke und auch nicht für Abonnenten gratis.

cu / KE

FUNZEL-Tipp für den One-Night-Stand



Sehr verbindlich: Die Missionarsstellung

HJG



Neu in Inas Nacht:

»Das Wandern ist der Müller Lust«, live mit Margot Honecker.

HJG

DANKE!



Überall hat ein als »Wein-und Wissenskönig« geehrter Mäzen Zeugnisse prachtvoller Herrschaftsarchitektur wiedererrichtet. Hier in Uichteritz, Kreis Weißenfels.

WM

Keine Angst vorm Osterhasen!

Eine Phobie, die vor allem zur Osterzeit schwerwiegende Folgen haben kann, ist die Leporiphobie (Lepos lat. = Hase): Menschen zerstören zwanghaft alles, was irgendwie nach Eiern aussieht. Dagegen ist Arachibutyrophobie (Angst davor, dass einem Erdnussbutter

am Gaumen kleben bleibt) noch harmlos.

Gegen beides gibt es ein Gegenmittel: 85 Cognac-eier kräftig durchmischen, auslöffeln – und fertig!

Doch gegen eine der schlimmsten Phobien, unter der die meisten unserer Leser leiden, hilft

das leider nicht.

Es ist die Funzeulophobie – die Angst, dass die FUNZELseite eines Tages nicht mehr im Eulenspiegel zu lesen sein wird.

Lo



Streithähne



Darüber streiten Kükenphilosophen seit jeher: Wer war zuerst da, das Küken oder das Ei? Hat die Evolutionslehre recht oder die Ovolutionstheorie? Der gemeine Evolutionsist hackt unablässig auf dem Ovolutionisten herum, aber der bleibt natürlich hart. Sonst wäre er ja auch ein Weichei. Und das wusste schon Darwin: Wer auch immer als Erster da war – die Weicheier sind als erstes wieder weg!

KRIKI



Auch in Religionsfragen gilt:

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

cu / ss

MENSCH & NATUR



von Hellmuth Njuhten

HO

Die Deutsche Bank wird jetzt umbenannt: Deutsche blank.

LO

Achtung!

Zu Ostern gilt wieder die Osterzeit, also rechtzeitig die Eieruhren umstellen!

KRIKI

DER GUTE RAT



Wer für ein Kinderrad zu groß und für ein Jugendrad zu klein ist, ist mit einem Übergangsrad gut beraten! KRIKI



Die Razzia beim falschen Hasen war ein Flop: Der betrügerische Osterhase hatte rechtzeitig alle Beweisstücke durch den Eierschneider gejagt!

KRIKI

IMPRESSUM:

Der Wunsch ist der Vater des Gedankens, heißt es im Sprichwort, aber der Eulenspiegel ist der Vater der Langeweile, heißt es bei den FUNZEL-Mitarbeitern Lo Blickensdorf, Klaus Ender, Hans-Jürgen Görner, Peter Köhler, Harald Kriegler, Kriki, Werner Müller, Holger Obst, Siegfried Steinach und C. Ulbrich.

Funzel-RÄTSEL



Witze kommen der FUNZEL nicht in die



HK



DIE SPEISUNG DER 5000-



- WIE ES WIRKLICH WAR...

»Grenzen sind nötig, damit man weiß, wann man drüben ist.«

W. I. Lenin, als er am 9. April vor 100 Jahren nebst Gattin im plombierten Reisezug des deutschen Kaisers die Grenze von Finnland nach Russland passierte, um den Zaren zu ermorden.

Magdeburg bleibt deutsch!

Die Anerkennung der Bode-Elbe-Linie

»Ab sofort können wir wieder optimistisch in die Zukunft schauen!« Mit diesen launigen Worten eröffnete Reiner Haseloff (CDU) seine Rede im Wappensaal des Stadthauses von Halle. Der Rest der Ansprache ging im tosenden Applaus der versammelten Honoratioren aus der Saalestadt unter, die allen Grund zur Freude haben: Immerhin wird ihr Halle ab Mitte des Jahres zur neuen Hauptstadt von Sachsen-Anhalt. »Natürlich ist das eine enorme Bereicherung für die Stadt«, erklärte Oberbürgermeister Bernd Wiegand, »aber auch für das ganze Land.«

Die Verlagerung des Regierungssitzes von Magdeburg nach Halle war notwendig geworden, nachdem das überschuldete Bundesland (24 Mrd. Euro Schulden) im vergangenen Herbst seine Zahlungsunfähigkeit bekanntgegeben hatte. Der Bund hatte daraufhin gefordert, dass Sachsen-An-

halt seine wirtschaftlich besonders schwachen Regionen an angrenzende Bundesländer abtreten sollte. Doch weder wollte Thüringen das marode Mansfelder Land noch Niedersachsen die nahezu vollständig entvölkerte Börde.

Alternativ schlug Berlin eine Vereinigung des gesamten Bundeslandes mit Thüringen und Sachsen zu einem Land Mitteldeutschland vor. Doch dieses Vorhaben lehnten Erfurt und Dresden unisono ab: Der Norden Sachsens-Anhalts, so die Begründung, gehöre historisch nun einmal nicht zu Mitteldeutschland. »Die Altmärker Hochzeitssuppe passt eben nicht zur Thüringer Roster«, ließ Bodo Ramelow (Linke) verlauten. Ähnlich kulinarisch begründete Stanislaw Tillich (CDU) seine Abneigung gegen den Norden Sachsens-Anhalts: »Den Bördespeck kann man nicht titschen.«

Nun hat sich Brandenburg seines klammen Nachbarn erbarmt: Das Land übernimmt die Altmärk, die Börde und auch das Jerichower Land von Sachsen-Anhalt. Die Bode-Elbe-Linie wurde als neue Landesgrenze definiert. Und die Bode-Elbe-Grenze solle eine Grenze des Friedens sein! Damit fällt auch Magdeburg an Brandenburg. »Das hatten wir ja schon mal«, erklärte Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) mit einem Anflug von Resignation, aber auch historischem Optimismus: »Wer weiß? Vielleicht ist dieser Zugewinn der erste Schritt zu einem neuen Bundesland Preußen.«

Ähnlich optimistisch über die neue Grenzziehung zeigte sich sein Amtskollege Haseloff in Halle. »Ohne Magdeburg stehen wir wirtschaftlich wesentlich besser da.« Und auch zivilisatorisch! Denn mit Magdeburg verliert das Land auch die Magdeburger, was den prozentualen Anteil der Bülziger an der Gesamtbevölkerung erhöht – Haseloff stammt aus Bülzig. Über das »Ausscheiden« der Magdeburger herrscht insbesondere in Halle und Dessau klammheimliche Genugtuung. Dort verweist man darauf, dass seit Otto von Guericke überhaupt keine bedeutende Persönlichkeit mehr aus Magdeburg gekommen sei, und sogar der habe es letztendlich vorgezogen, in Hamburg zu sterben. Alles andere sei »Durchschnitt«. Halle dagegen könne sich mit dem Cembalisten Händel und der Sozialpolitikerin Margot Honecker schmücken.

Jetzt steht einer Vereinigung mit Thüringen und Sachsen nichts mehr im Weg. Erste positive Signale dazu waren bereits in Dresden zu vernehmen und auch aus Berlin kam grünes Licht. Die uneingeschränkte Zusammenführung von Gemeinden und Bundesländern eröffne eine großartige Zukunft für den verwaisten und verarmten Osten, hieß es aus dem Kanzleramt. Dort wird in Kürze die polnische Ministerpräsidentin erwartet. Gemeinsam, so heißt es, wolle man über eine mögliche Auslagerung von Mecklenburg-Vorpommern beraten. Völkerrechtlich erweist sich das als Präzedenzfall: Polen will MV nur nehmen, wenn ein Rückgaberecht bei Nichtgefallen vereinbart wird.

ANNETTE RIEMER

ZEICHNUNG: PETER THULKE





Herr B. lauert auf irgendwen, der sich neben ihn setzt
und dem er dann mal gründlich die Meinung sagen könnte.

GERHARD GLÜCK



JOHANNES BORER



LEONARD RIEGEL



PETER THULKE



LO BLICKENS DORF



KRIKI



PAUL PRIBBERNOW



MARKUS GROLIK



ANDREAS PRÜSTEL

Jugend gottlos-verpornt?

Ist die Jugend wirklich verdorben? Verroht, dumm, konsum- und gewaltgeil, übelriechend, verückt und gottlos-verpornt? Hat sie unsere Verachtung und den Plunder von Primark wirklich verdient? Wir untersuchten einige der besonders beliebten sogenannten »Ausdrücke«, die uns Abonnenten zur Begutachtung eingereicht haben. Teilnahme-Bedingung war: Noch kein Geschlechtsverkehr gehabt, aber schon Taschengeld über zwei Euro in der Woche. Absolut en vogue bei den Kleinen sind performative Sprechakte – Floskeln, bei denen das Sprechen und das Handeln ineinander fallen, ja das Sprechen die eigentliche Handlung ersetzt und sogar überflüssig machen kann: »Ich trete dich (oder auch dir) in den Arsch!« Wer das sagt, hat emotional genug geleistet – er muss den Arschtritt gar nicht ausführen.

»Ich ficke Deine Mutter!« Das zeigt, wie hoch der Stellenwert der Familie bei den Jugendlichen ist, deren Symbol die Mutter darstellt. Der so Angesprochene kann sich geehrt fühlen: Deine Mutter ist noch immer eine attraktive Frau. So attraktiv, dass ich mir eine zärtliche Berührung – vielleicht im Beinbereich – lebhaft vorstellen könnte, ja diese herbeisehne. Weil ich deiner Mama gedanklich obsessiv nah bin, bin ich auch dir nah, du Spast, du Arschgesicht, du ölige Nachgeburt. Und es bedeutet auch: Wir dürfen die Alten nicht aus-

schließen, sie bedürfen unserer Nähe und Freundlichkeit, auch dann, wenn sie – wie deine Mutter – zu einer einzigen Faltgarasche degenerieren.

»Dein Shit ist tight!« Du bist großartig, selbst dein Kot ist es wert, näher betrachtet zu werden! Dein Kot ist, je nach Übersetzung beziehungsweise Auslegung: hart, stark, fest, dicht gelagert, straff. Aber auch: angespannt, knapp, streng oder schwierig. Je nach Tagesform. Das zeugt von deiner mentalen und biologischen Gesundheit. Kurz: Von dir möchte ich keine in die Fresse kriegen, deshalb erst mal eine von mir.

»Du Opfer!« Die Zeiten sind hart, viele sind heute Opfer. Du bist jedenfalls eines, und ich möchte hiermit zum Ausdruck bringen, dass ich darum weiß. Auch die anderen Menschen sollen es wissen, indem ich es laut ausrufe. Indem ich sie zu Empathie und Achtsamkeit dir gegenüber gewinne. Wir, die menschliche Gemeinschaft deiner jugendlichen Kameraden, nehmen Anteil daran, dass es für dich nicht ideal läuft, auch wenn es für dich gar nicht anders sein kann und du nie ein wirklicher Mösenknaller wirst.

»Heil Hitler!« Unsere aller Geschichte ist mir nicht gleichgültig. Auch nicht die dunkelsten Kapitel, wie die Jahre mit Kohl. Aber wir können die Wunden heilen, auch die stinkenden. Deshalb rufe ich dir zu: Heile Hitler! Mit anderen Worten: Nur mit dir will ich in eine lichte Zukunft gehen. Und wenn ich dir jetzt das Handy abziehe, sollst du wissen, unter Hitler ist noch viel Schreckliche-

res geschehen, und meine Freunde vom nationalen Widerstand Ost-sachsen haben da heute noch einiges drauf.

»Penner!« Du schläfst und snuselst gern – eine liebenswerte Eigenschaft. Ich könnte dich knudeln.

»Du Homo!« Ein Mensch, wie stolz das klingt!

»Missgeburt!« oder auch »Fickfehler!« Wir sind nicht alle gleich, manche sind anders, ist das nicht herrlich? Immerhin, du bist geboren worden. Unbedingt nötig war das natürlich nicht. Aber die Natur ist verschwenderisch und bringt die aufregendsten Kreaturen hervor. »Miss«, das ist kein negatives Präfix, man denke nur an »Misswahlen« und was für geile Bitches da aufmarschieren. Und: I'm missing you!

»Du Hurensohn!« Prostitution ist das älteste Gewerbe der Welt, und deine Mutter setzt diese lange Tradition fort. Das handwerkliche Geschick wird in unserer schnellen, digitalen Zeit zu wenig beachtet. Du krochest aus Mamas Schoß, damit dich die Sonne ihrer Beliebtheit (sieben Freier pro Tag, dann Kirchenchor und Flüchtlingshilfe) bescheint.

Zusammengenommen reicht das Vokabular für einen vollständigen, semantisch nachdrücklichen Aussagesatz:

»Ich ficke Deine Mutter, Du Penner, Homo, du Opfer und Hurensohn! Missgeburt oder auch Fickfehler! Heil Hitler.«

GREGOR OLM

Hass! Hass! Hass!

Die App »Hater« soll Menschen zusammenführen, die die gleichen Dinge verachten

Abgesehen von ein paar per se reaktionären Physikern glaubt heutzutage kein Mensch mehr daran, dass sich Gegensätze anziehen. Man weiß: Ähnliche Vorlieben schweißen zusammen. Wichtiger als kongruenter Gusto ist indes der gemeinsame Hass. Nur wenn die Partnerin oder der Partner sämtliche TV-Formate mit Matthias Opdenhövel ebenso sehr verabscheut wie man selbst, kann das Liebesglück bis zum Tode anhalten. Ansonsten drohen Zwist, Hader oder sogar Streit.

Gut, dass findige Hassforscher »Hater« entwickelt haben. Der Zeitpunkt ist ideal: Noch nie war Hass so verbreitet wie jetzt.

Die App soll Menschen zusammenbringen, die die gleichen oder auch dieselben Dinge hassen. Dazu fragt sie die persönliche Einstellung zu rund 2000 Themen ab: So lässt sich etwa »Cannabis« mit einem



Klick auf »Hate« ablehnen, während dem Präsidenten der Vereinigten Staaten »Love« entgegengebracht werden kann. Gleich fühlt man sich nicht mehr so allein.

Einige Paare haben sich dank des cleveren Algorithmus schon gefunden. Paare wie Horst (67) und Frauke (41), die die App als eine der ersten ausprobiert haben. »Ich hätte nie geglaubt, dass es jeman-

den gibt, der SPD, Linke und Grüne genauso wenig ausstehen kann wie ich. Dann leuchtete da Horsts Foto auf meinem Display!«, frohlockt die gebürtige Dresdnerin. Leider trennen die Hassenden einige Kilometer. Beruflich ist Horst noch an seine bayerische Heimat gebunden. Seinem Alter zum Trotz will er aber weiterarbeiten: »Wir beide hassen Rentner. Diese Hartz-IV-Empfänger

mit gesellschaftlicher Anerkennung. Unsere Meinung ist da eindeutig: Wer nicht arbeitet«, sagt Horst, »... soll sterben!«, vollendet Frauke und gibt ihrem Schatz ein geharnischtes Küsschen. Spätestens im September wollen die beiden zusammenziehen. Frauke ist zuversichtlich: »Horsts Unternehmen wird, wenn alles gut läuft, bei meinem Arbeitgeber als Juniorpartner einsteigen.«

So oder so sollten sich die beiden allerdings beeilen, denn wie die promovierte Chemikerin verrät, ist ein Kind des Hasses schon unterwegs: »Das ist jetzt aber wirklich geheim, mein Mann darf davon nichts wissen! Wir wollen ihn Björn nennen.«

»Oder Bernd! Ausgerechnet da sind wir uns uneinig!«, ruft Horst lachend aus der gemeinsamen Küchenzeile und strahlt vor Hass.

CORNELIUS W. M. OETLE



KARL-HEINZ BRECHEIS

Klein, aber fein: Oster- Mini-Abo

Luxuriös:

Oster-Abo inkl. EULENSPIEGEL- Beutel*



**Oster-Abos
enden
automatisch.**

*Ohne können
Sie einpacken!

www.eulenspiegel-laden.de einkaufen@eulenspiegel-laden.de

Tel. werktags von 9-17 Uhr: (0 30) 29 34 63 -17 und -19 · Fax: -21

EULENSPIEGEL Oster-Abo Bestellschein

- ☐ Oster-Mini-Abo 3 Monate für 8 Euro
☐ Oster-Abo inkl. EULENSPIEGEL-Beutel 12 Monate für 35 Euro
☐ ab dieser Ausgabe ☐ ab kommender Ausgabe (05/2017 erscheint nach Ostern am 27.04.2017)

Empfänger des Abos ist:

Vorname Name _____
 Straße, Nr. _____
 PLZ, Wohnort _____
 E-Mail _____

Zahlungsweise:

- ☐ per SEPA-Lastschriftmandat ☐ per Rechnung

IBAN _____ BIC _____

Kreditinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Ich ermächtige die Eulenspiegel GmbH, Zahlungen von meinem Konto mittels SEPA-Lastschrift einzuziehen. Ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung verlangen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von der Eulenspiegel GmbH auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Der Abo-Betrag wird im Voraus am 3. Werktag des folgenden Monats per Lastschriftmandat eingezogen. Gläubiger-Identifikations-Nr.: DE93ZZZ00000421312, Mandatsreferenz wird die künftige Abo-Nummer sein.

Nur bei Geschenk-Abos:

Ich übernehme die Kosten für das Abo:

Vorname Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Wohnort _____

Telefon oder E-Mail (für evtl. Rückfragen) _____

- ☐ Ich wünsche eine Geschenk-Urkunde

Das 1. Heft u./o. Urkunde

- ☐ soll beim Beschenken
☐ bei mir eintreffen.

Termin

- ☐ vor Ostern
☐ direkt zu Ostern
☐ am _____

Verlängerung

- ☐ Bitte verlängern Sie das hiermit bestellte Abo in ein EULENSPIEGEL Jahres-Abo* für 35,- Euro im Jahr.

Der Preis schließt die MwSt. und die Zustellgebühr ein. Für Auslands-Abos berechnen wir 10 Euro Versandkosten im Jahr. *Das Jahres-Abo verlängert sich automatisch um 12 Monate, wenn es nicht 4 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann ich binnen 14 Tagen widerrufen.

Oster-Abos enden automatisch.

Berlin. Sie gehörte zu jenen DDR-Künstlern, die es zu Weltrum gebracht haben: Die Schau-

Und Ähre auch!

Aus: *Ostthüringer Zeitung*,
Einsender: Michael Petrich, Gera

lament offen. Er sprach während einer aktuellen Stunde zur Spree, die die CDU einberufen hatte.

Da konnte sie ja nicht im Bett bleiben.

Aus: *Lausitzer Rundschau*,
Einsender: Uwe Gaetzschmann, Cottbus

Nach einem Schiffsunglück vor der Küste Jemens werden mehr als fast Menschen vermisst. Bislang

Denn über beinahe wurden gezählt.

Aus: *Neues Deutschland*,
Einsender: Albert und Sigrid Armbruster, Plauen

Verwertungschance für männliche Hühner?

Was passiert mit weiblichen Hähnen?

Aus: *Bauernzeitung*, Einsender:
Egbert Zemlin, Wildberg

pen auf Platz eins. In Dresden scheint der Kokain-Konsum gering: Die Experten fanden nur 17,7 Milligramm pro Tag und 1000 Menschen im Abwasser. München

Die Dresdner spülen lieber einen runter!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Dr. Matthias Stordeur, Halle/S.



Die Mutter des mutmaßlichen Attentäters vor ihrem Haus in Oueslatia, Tunesien.

Also doch!

Aus: *Frankfurter Rundschau*, Einsender: Andreas Haas, Stuttgart, u. a.

Viele Kippen in Elbingerode

Elbingerode (bfa) • Aufgefallen ist vielen Besuchern beim Weihnachtsmarkt in Elbingerode eine große geschnitzte Krippe im Stroh am inneren Eingang der St. Jakobikirche.

Jesus war Raucher!

Aus: *Volksstimme*, Einsender: Lutz Richter

Poetische Kostbarkeit

Die Schwarzwurzel

Alle Jahre wieder,
wenn es draußen schneit,
isst man immer lieber,
den »Spargel der Winterzeit«.

Dieser kehrt mit seiner Würze,
ein in jedes Haus.
Darum zieh' schnell an die Schürze
und koch' den Weihnachtsschmaus!

Er ist noch viel zu selten
Standard-Küchengast.
Schmecke seine Welten,
sonst hast du was verpasst!

Wirst du erst verwenden
Schwarzwurzeln im Mahl,
wird stets Genuss sie spenden
und bleibt dann erste Wahl.

Aus: *Friedrich*,
Einsender: Steffen Mörbitz, Potsdam

rekt auf der Terrasse. Vor der Kulisse des Barockschlosses sorgen am Sonnabend und Sonntag, jeweils 10 bis 17 Uhr, ein vorweihnachtliches Bühnenprogramm, Weihnachtsmelodien, Glühwein und Bartwurst für eine anheimelnde Atmosphäre.

Wahrscheinlich schon älter.

Aus: *Sächsische Zeitung*,
Einsender: Uwe Glasneck, Dresden

RÄTSEL

Diamant und Kohelinstoff

WAHR?
oder
UNWAHR

Unwahr!

Aus: *Thüringer Allgemeine*,
Einsender: Jürgen Kühn, Tabarz

Lametta und kandidierte Tomaten So feierte die DDR Weihnachten

Wählt die Tomatenkandidaten!

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*, Einsender: Frank Schnabel

SCHELFSTADT An der Kasse sollte er seinen Rucksack öffnen, doch der junge Mann wollte nicht, versuchte zu fließen. Ein Angestellter des

pions-League-Triumph. Ende August war Ronaldo zu Europas Fußball des Jahres gewählt worden, auch bei der Kür des Welt-

Ist er jetzt so rundlich?

Aus: *Mitteldeutsche Zeitung*,
Einsender: Andreas Behling
Oranienbau-Wörlitz

Flucht ins Wasser gefallen?

Aus: *Schweriner Volkszeitung*,
Einsender: Uwe Zwieg

Senatoren fordern Sonderausschuss wegen Hackerangriffe

Wir wegen Kasusfehlern!

Aus: *Spiegel Online*, Einsender: Manuel Schaper

Drei Autos vom Ordnungsamt abgebrannt

Nach Brandschutzordnung E DIN 14096-A.

Aus: Sächsische Zeitung,

Einsender: Dietmar Schulze, Dresden, u. a.

50 Menschen von Schleusern befreit

Höchste Zeit, dass die mal was Gutes tun!

Aus: Stuttgarter Zeitung,

Einsenderin: Ingrid Eisenbraun,
Freiburg am Neckar



Straßenstrich soll länger werden

Voller wäre auch schön!

Aus: Norddeutsche Rundschau, Einsenderin: Monika Reinholz

Trauer: Carrie Fisher gestorben!..
Carrie Fisher: Zustand ist stabil..
Verliebe Dich 2017 neu!.....

Ist dann meistens so.

Aus: Tele5-Videotext,
Einsender: Björn Knittel

die Einzige: „Es gibt einige, die schon immer hier in Deutschland leben, dringend einen Integrationskurs nötig hätten“, sagt Merkel

Sic!

Aus: Mitteldeutsche Zeitung,
Einsender: B. Andreas



Hoffentlich sind auch Knochen drin.

Einkaufspark Waterfront, Kapstadt
Einsender: Christian Kuhn, Ludwigsfelde



Ganz schön verkarstet, der Guru!

Aus: TV Klar,
Einsender: H. Hübner, Dresden



Die Aufnahme zeigt zwei Galaxien bei ihrer Kollision auf Hawaii.
Foto: Steve Maran, American Astronomical Society/aas.org

War ja Pearl Harbour noch harmlos.

Aus: Die Oberbadische,
Einsender: Lothar Gonschor, Efringen-Kirchen

dass das Superauto leider gerade weggegangen sei. Oder von der Versicherung/der Forensik/der Kripo/dem Betstattungsinstitut noch nicht freigegeben.

Vielleicht waren sie noch nicht mit Beten fertig.

Aus: Oldtimer-Markt,
Einsender: Hans Dölzer, Hirschberg

Heimatgefühle - präsentiert von
Sigrid & Marina am 08.02.17 in Neustadt



Fesche Dirndl!

Aus: Wochenkurier,
Einsender:
Klaus und Frauke Schürmann, Freital

Stadtrat beschließt Fusion der Klinken

Restliche Krankhausteile folgen später.

Aus: Dresdner Neueste Nachrichten,
Einsender: Manfred Jantsch, Pirna

Fazit: „Die Leute aus dem Dorf und aber viele Gäste sind hier und allem haben Spaß.“ dx

Ausdrücken schöner kann nicht man hätte.

Aus: Harzkurier, Einsender:
Walter Ziegler, Bad Lauterberg

schon mal helfen“, sagt Marie. „Ich bin eine pflichtbewusste Hundehalterin und räume unsere Haufen immer weg. Aber ich finde

Macht sie mit dem Hund auf die Straße?

Aus: Sächsische Zeitung,
Einsender: Gunnar Spiewack,
Dresden

Lieferten Sie uns zu dieser Zeichnung eine witzige Unterschrift. Für die drei originellsten Sprüche berappen wir 16, 15 und 14 €. LMM-Adresse: Eulenspiegel, Gubener Straße 47, 10243 Berlin, oder per E-Mail an: verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de. Absender nicht vergessen! Kennwort: LMM, Einsendeschluss: 10. April 2017.



LMM-Gewinner der 1532. Runde

An der Theke bleiben dürfen:



»Tut mir leid, Männer, aber die Polizeistunde ist vorüber.«

REINHARD STAMM,
LUDWIGSFELDE

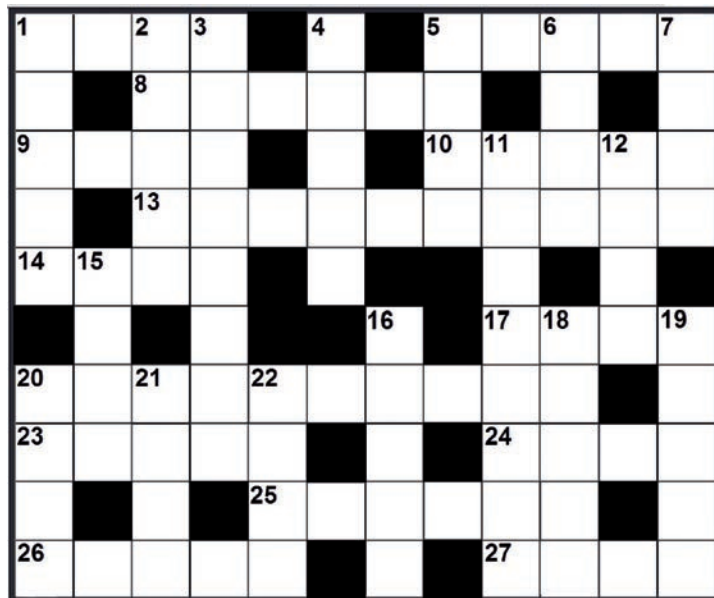
»Bitte folgen Sie mir unauffällig aufs WC!«

SVEN EPPELSHEIMER,
BERLIN

»Schnell noch 2378 Pakete ausfahren, dann bin ich wieder hier.«

RAINER WELZEL,
GÖRLITZ

ZEICHNUNGEN: HEINZ JANKOWSKY



Waagrecht: 1. nicht voll zu kriegender Körperteil, 5. sollte man sich nicht ins Hemd machen, 8. größer als ein Einer, 9. unkompletter Fluch, 10. husch husch, in die Urne, 13. hölzernes Gebäck, 14. apostrophiertes Lotto-Pech, 17. im Schlamm stecken geblieben, 20. abgehackte Innerei, 23. Zirkus-Bühne, 24. innerer Wert des Gospodin Lukaschenko, 25. steht auf der Karte, 26. zusammengesetzter Zigarettenetat, 27. definitiv keine Scheibe.

Senkrecht: 1. entkernte Haftschaalen, 2. kann ein Kabinett nach sich ziehen, 4. befindet sich in der Nähe des fallenden Apfels, 5. steht ihren Mann, 6. Prager Bierlokal ohne Fassade, 7. laut Schöneberger Sängerknaben sind Berliner Jungs drauf, 11. flutet bei Öffnung, 12. kopfverletzter Schelm, 15. kopfstehende Resi, 16. Wüstenschiff, 18. vertippte Ranke, 19. jede Menge, 20. steckt im Platzverweis, 21. daraus flüch-

ten Senile, 22. während des Endsprints nicht gestattet.

Auflösung aus Heft 03/17:

Waagrecht: 1. Kram, 4. Feld, 8. Sauer, 9. Rio, 10. Park, 12. Rose, 14. Frauenschuh, 15. Pokal, 16. Bauer, 19. Staubsauger, 24. Grus, 25. Lira, 26. Hai, 27. Keule, 28. Opal, 29. Erle. **Senkrecht:** 1. Kopf, 2. Asra, 3. Makulatur, 4. Ferne, 5. Eros, 6. Dreh, 7. Kocher, 11. Arno, 13. Schatulle, 15. Pascha, 17. Eber, 18. Assel, 20. Agio, 21. Buka, 22. Gier, 23. Rabe.

Zitatbox: Übersetzer, Langlauf, Kosmopolit, Wurzelziehen, Silbereisen, Trotzlisten, Kursschatten, Duden, Gänseblümchen, Ischias, Nähkästchen, Jungfernfahrt, Zarewitsch, Hering, Chartermaschine, Dresden, Rhodopen Zitat: Auszeichnungen und Preise sind wie Hämorrhoiden. Früher oder später bekommt sie jedes Arschloch. (Billy Wilder)

Meisterwerke

Kunst von EULENSPIEGEL-Lesern, gediegen interpretiert



Ja, so kennt man sie, unsere »Künstler«: komische Haare, tätowiert wie Fußballprofis und das ganze Gesicht voller Metall. Ein Gerhard Richter hat so etwas nicht nötig, aber diese

Leute wissen im Gegensatz zu mir wahrscheinlich nicht mal, wer das ist. Googelt mal, ihr Mausepaule! (»Mausepaul«, lustiges Wort, gell? Habe ich selbst erfunden, womit be-

wiesen wäre, dass auch normale, nichtschwule Menschen kreativ sein können!)

Hier haben wir also ein Gemälde, das sich als eine Art Meta-Gemälde künstlerisch mit dem Schaffen sogenannter »Künstler« auseinandersetzt. Schon die »kreative« Eigenschaft der Agentur will sagen: Wir sind unorthodox, wir sind anders. Und vor allem: Wir sind schwul. Wer nicht homosexuell ist, gilt diesen Leuten als angepasst, als Spießler, als unkreativ und ja, eigentlich schwul.

Die Reaktion des »Künstleragenten« zeigt den Faschismus dieser Zwangsverschwulung der Gesellschaft: Wer als Mann nicht bereit ist, sich von seinem Vorgesetzten einen Yorkshire-Terrier oder Bowlingkugeln in den Anus einführen zu lassen (ja, ich habe mich darüber infor-

miert, wie es in diesen Kreisen zugeht), hat keine Chance auf einen Job. Das sind Nazi-Methoden!

Nur weil ein Mann eine keusch versteckte Vagina (zu Recht versteckt, denn schon in der Bibel steht es: Sie ist schmutzig) einem prallen und virilen Glied vorzieht, wird er ausgeschlossen. Arbeitslos, weil er sich weigert, sich an stramm erigierten Penissen zu reiben und seine Zunge über rot leuchtende Eichel gleiten zu lassen. – Die Welt ist doch verrückt geworden!

Die Wahrheit ist doch: Schwule sind minderwertig. Schwule Liebe ist defizitär, weil sie ohne Kinder bleibt. Es ist wider die Natur und Gottes Wille. Es ist wie die defizitäre Liebe zu Frauen jenseits der Fruchtbarkeit. Auch die kann Gott nicht gewollt haben.

M. Mattusek



Das leicht gepflegte Alte Ballhaus In der Ackerstraße. Trainingsanzug erlaubt, aber mit Krawatte. »Von wegen die Kultur!« Damen kommen auch ohne rein.

Karl Schrader (2)



Erzeugung eines Vakuums nach Otto von Guericke (um 1667) oder Die Atmosphäre der REINEN Wissenschaft (um 1967)

Louis Rauwolf



Karl Schrader



Die Post
trägt dem Zustand zahlreicher Berliner Telefonzellen Rechnung und ersetzt die »Fasse Dich kurz!« Schilder durch den Hinweis »Bitte spülen!«



»Mit Marx- und Engelszungen« Apropos Berlin. Ich freue mich, dass es diesem Unglücksnest endlich gelingt, Weltstadt zu werden.«

Peter Dittrich

FOTO MORGANA



Die ewigen Beschwerden über die Qualität des Kaffees in unseren volkseigenen und privaten Gaststätten werden ein Ende haben, wenn diese Kaffeepipeline Budapest-Prag-Berlin vollendet sein wird. Die Arbeiten im Bauabschnitt Calau (unser Bild) wurden am 1. April mit vollem Elan aufgenommen.



Ein letztes Wort in der Parteidiskussion zur Vorbereitung des Parteitages gab der Facharbeiter Kurt A., 22, vom Kombinat »Schwarze Pumpe« den Delegierten seines Betriebes mit auf den Weg: »Redet mal hart mit denen, die Pumpe klein schreiben!«



Diese schottischen Touristen äußerten sich anerkennend über die DDR. Nur über die Fahrpreise der öffentlichen Verkehrsmittel sind sie etwas verstimmt. Weil man beim Laufen nicht so viel sparen kann.

Karl Kultzscher

Spitzensportler im Wettbewerb

Wie es sich für eine zentrale Aktion gehört, haben auch die Kabarettisten eine Lösung, ein Motto, das die Richtung weist. »Immer ran an die Spitze!« Für die Zentrale Arbeitsgemeinschaft

Laienkabarett führt der Sekretär, Genosse Max Hohl, in einer Abschlusseinschätzung an: »Wenn betriebliche Funktionäre in Sachen Satire unsicher sind und ihr misstrauen, kommt es hier und da zu Reglementierungen gegenüber den Kabarettisten, was der Spielfreude und dem Willen, politische Arbeit zu leisten, abträglich ist. Manche Gruppen wurden von ihren Leitungen wegen einer Kritik an betrieblichen Erscheinungen so verdonnert, dass sie das Kabarettspielen sein ließen (Bezirk Erfurt).« Und wenn man die Forderung nach der allseitigen ideologischen, ökonomischen, kulturellen und militärischen Stärkung unse-



Wir müssen die Lücken im Programm eben mit Requisiten ausfüllen

Peter Dittrich

rer Republik auf ihre mögliche Erfüllung durch die Kabarettarbeit untersucht, stellt sich heraus, dass die Waffe der Satire bis auf die militärische Anwendbarkeit ein so operatives Geschütz ist, dass man auf ihre

Verwendung durch die 6 000 Jünger der 10. Muse unbedingt bestehen muss. Selbst dann, wenn es nach einschlagenden Blitzen bei örtlichen Gewittern unangenehm donnern sollte.

Karl Kultzscher

6x1=6

»Tag, Walter. Lange nicht gesehen. Wie geht dir denn?«
»Mir? Sehr gut!«
»Und was machst du jetzt?«
»Ich schreibe Texte für Laienkabarets.«
»Lohnt sich denn das?«
»Aber klar. Das ist doch eine große und schöne Aufgabe.«
»Nein, ich meine: finanziell?«
»Und ob! Ich leite doch sechs Betriebskabarets an!«

Hans Harnisch



»Fragstn mich, was Atheismus ist? Bin ich Jesus?«

Carl Sturtzkopf

Funksprüche der Woche

Einen Namen hat er noch nicht, aber ein Pseudonym.

★
In kleinen Verhältnissen sind auch die Zwerge groß.

★
Wer andern eine Grube gräbt, wird meistens dafür bezahlt.



Na endlich: Der Öko-Tod

Der nächste EULENSPIEGEL erscheint am 27. April 2017 ohne folgende Themen:

Erdogan wirft Deutschland Nazimethoden vor: Empfindet Björn Höcke das als Kompliment?

Trump bezichtigt Obama, ihn abgehört zu haben: Warum tat sich Obama das an?

Neuer CIA-Skandal: Hat der Geheimdienst spioniert?

Merkel reagiert entschlossen gegen Türken: Kommt das Döner-Verbot für Altmaier?

Herausgeber

Hartmut Berlin, Jürgen Nowak

Geschäftsführer und Verlagsleiter

Sven Boeck

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktion

Dr. Mathias Wedel (Chefredakteur, V.i.s.d.P.)

Gregor Füller, Andreas Koristka,

Felice von Senkbeil

redaktion@eulenspiegel-zeitschrift.de

Gestaltung & Satz

Michael Garling

Tel.: (0 30) 29 34 63 18

grafik@eulenspiegel-zeitschrift.de

Redaktionssekretariat

Martina Kremer

Tel.: (0 30) 29 34 63 11,

Fax: (0 30) 29 34 63 21

verlag@eulenspiegel-zeitschrift.de

Anzeigenleitung

Dr. Peter Keller

Tel.: (0 30) 29 34 63 14,

Fax: (0 30) 29 34 63 22

anzeigen@eulenspiegel-zeitschrift.de

Vertriebsleitung und Marketing

Julia Reinert

Tel.: (0 30) 29 34 63 16,

Fax: (0 30) 29 34 63 21

vertrieb@eulenspiegel-zeitschrift.de

Abonnement-Service

Eulenspiegel GmbH

Christiane Reinicke, Anke Reuter

Gubener Str. 47,

10243 Berlin

Tel.: (0 30) 29 34 63 17;

(0 30) 29 34 63 19

Fax: (0 30) 29 34 63 21

abo@eulenspiegel-zeitschrift.de

Druck

möller druck und verlag gmbh, Berlin

Ständige Mitarbeiter

Utz Bamberg, Beck, Anke Behrend,

Harm Bengen, Matthias Biskupek,

Lo Blickensdorf, Peter Butschkow,

Carlo Dippold, Patrick Fischer,

Matti Friedrich, Burkhard Fritsche,

Kirsten Fuchs, Arno Funke, Gerhard

Glück, Barbara Henniger, Gerhard

Henschel, Frank Hoppmann,

Rudi Hurzmeier, Michael Kaiser,

Christian Kandeler, Florian Kech,

Werner Klopsteg (special guest),

Dr. Peter Köhler, Kriki, Uwe

Krumbiegel, Mario Lars, Ove Lieh,

Werner Lutz, Peter Muzeniek, Nel,

Robert Niemann, Gregor Olm,

Guido Pauly, Ari Plikat, Andreas

Prüstel, Hannes Richert, Guido Rohm,

Wolfgang Schüler, Reiner Schwalme,

André Sedlaczek, Guido Sieber,

Klaus Stuttmann, Atze Svoboda,

Peter Thulke, Freimut Woessner,

Erik Wenk, Martin Zak

UWE KRUMBIEGEL

Für unverlangt eingesandte Texte, Zeichnungen, Fotos übernimmt der Verlag keine Haftung (Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt). Für Fotos, deren Urheber nicht ermittelt werden konnten, bleiben berechnete Honoraransprüche erhalten.

Blumenspenden, Blankoschecks, Immobilien, Erbschaften und Adoptionsbegehren an: Eulenspiegel GmbH, Gubener Straße 47, 10243 Berlin

Gläubiger-ID: DE93ZZZ00000421312

Literatur-Eule

Das Leben der Eltern ist ein
aufgeschlagenes Buch,
das die Kinder lesen.

AUGUSTINUS VON HIPPO, ANNO 369



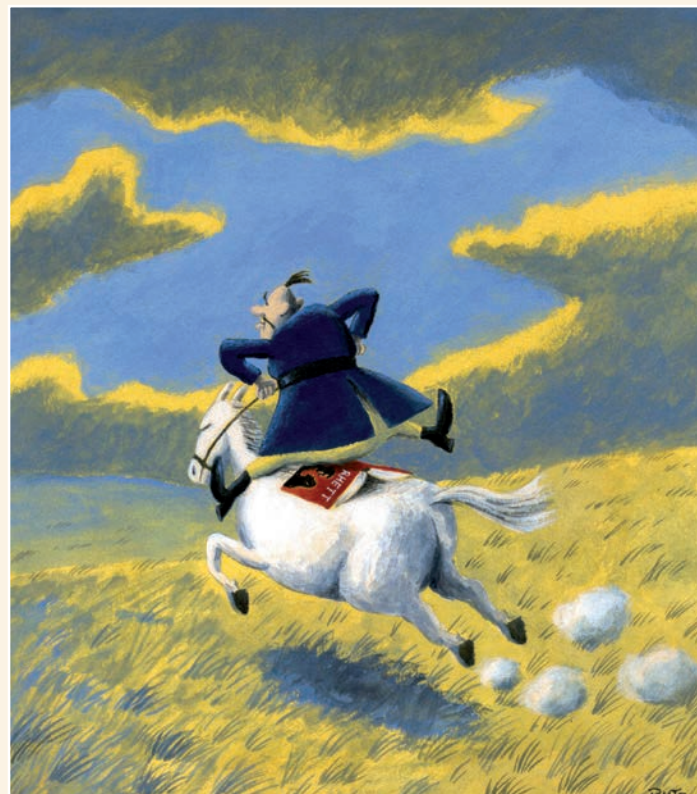
Aufgeschlagenes E-book

Zwischen Cremetöpfchen und Fettnäpfchen



Zu dick, zu langsam, zu dusselig: Stehen, Laufen, Sprechen, Singen, die Liebe – mit allem war die kleine Katrin später dran als ihre Altersgenossen. Bis aus dem hässlichen Entlein der strahlend schöne Schwan im Scheinwerferlicht wurde. Mit Witz, Charme und sächsischer Schnauze erzählt Katrin Weber von den Gipfeln und Abgründen des Showlebens.

Etwa 200 Seiten | Gebunden
€ [D] 18,95 | € [A] 19,50
ISBN 978-3-351-03667-6
Auch als E-Book erhältlich



STEFFEN BUTZ

OPA ATTILA REITET NACH ALTER HUNNENSITTE
EINEN ZÄHEN SCHINKEN WEICH.

Inhalt

- | | | |
|-------|---|---------------------|
| 63 | Titel | UWE KRUMBIEGEL |
| 66 | Modernes Lesen | |
| 69 | Keine Angst vorm Buch..... | KRIKI |
| <hr/> | | |
| 70 | Es funkelt der Karbunkel | KRIKI |
| 74 | Shakespeares Ende..... | PETER KÖHLER |
| 77 | Poesie, Criminale, Lebensweise..... | MATTHIAS BISKUPEK |
| <hr/> | | |
| 83 | Vor-Nomen est omen | ROBERT NIEMANN |
| 86 | Til Schweiger onaniert..... | BERNHARD SPRING |
| 89 | Leseprobe: Humanbiologen | |
| <hr/> | | |
| 91 | Leseprobe: Ultimate Surfing | |
| 92 | Gespenster aller Länder, vereinigt euch!..... | MICHAEL KAISER |
| 94 | Pflege Tipps zur Aufzucht von Büchern..... | MICHAEL KAISER |
| 96 | Übernachtung mit Frühstück..... | THEODOR WEISSENBORN |
| 98 | Flugschüler..... | OVE LIEH |

Cartoons: BECK, HARM BENGEN, KARL-HEINZ BRECHEIS, PETER BUTSCHKOW, STEFFEN BUTZ, KALLE, KRIKI, MARIO LARS, JOHANN MAYR, OLIVER OTTITSCH, ARI PLIKAT, ANDREAS PRÜSTEL, HOLGA ROSEN, HORST RUDOLPH und MARTIN ZAK

Der neue Roman von Thomas Brussig
über Legenden, von denen
nicht mal Google weiß.



Ein Buch von
S. FISCHER



Modernes Lesen



Buchmesse

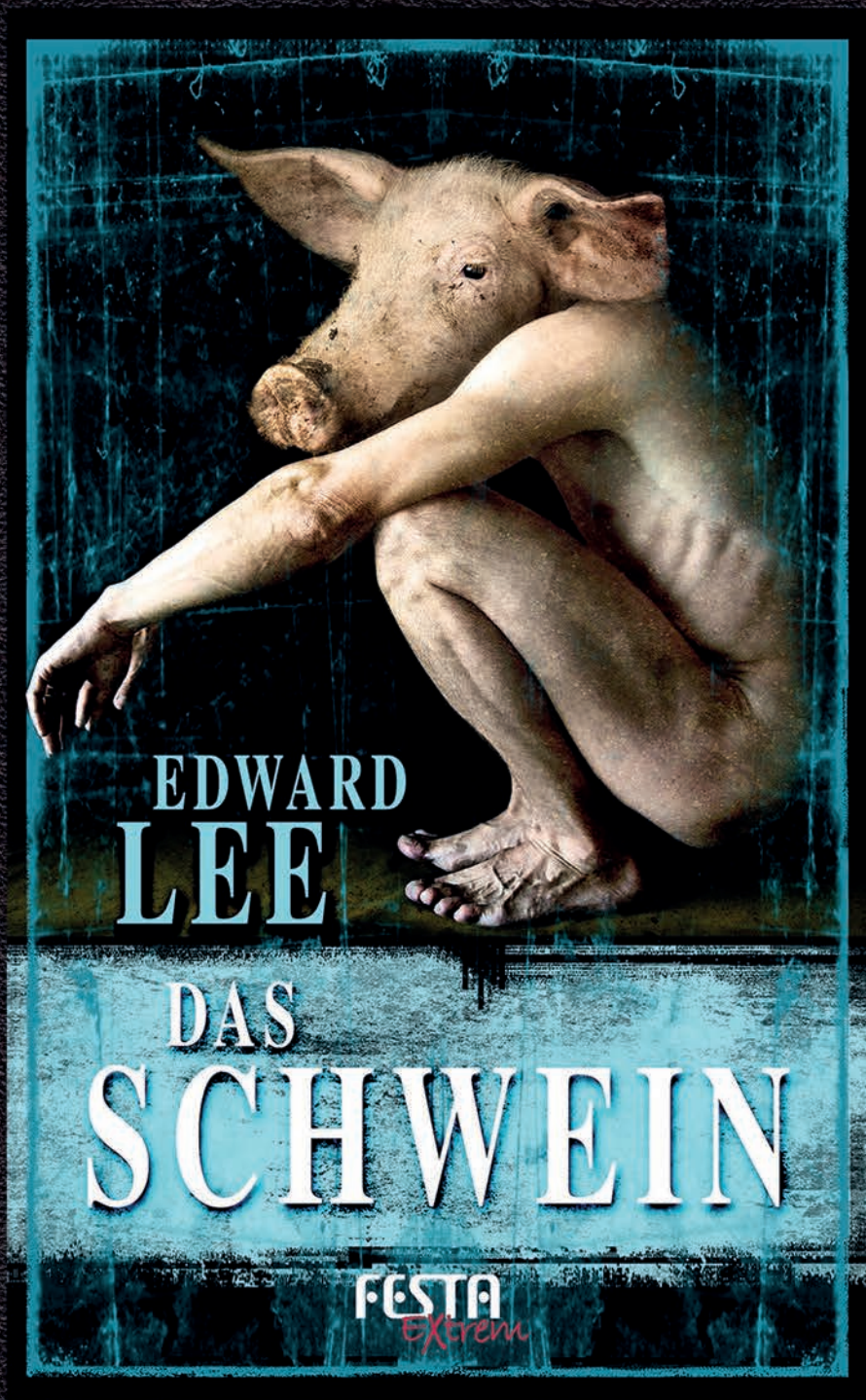
MARIO LARS



BECK



MARTIN ZAK



Der Handel boykottiert gewisse Bücher von uns. Zu hart, zu gewagt, zu brutal oder einfach zu weit weg von der Norm. Doch Literatur braucht künstlerische Freiheit und darf nicht geknebelt werden. Deshalb befreien wir uns auf »extreme« Art: *Festa Extrem. Nichts für den Buchhandel – aber für Fans.*

Extrem-Titel erscheinen ohne ISBN. Sie können also nur direkt beim Verlag bestellt werden. Als Privatdrucke in kleiner Auflage sind wir so bei Programmauswahl und Covergestaltung völlig frei.

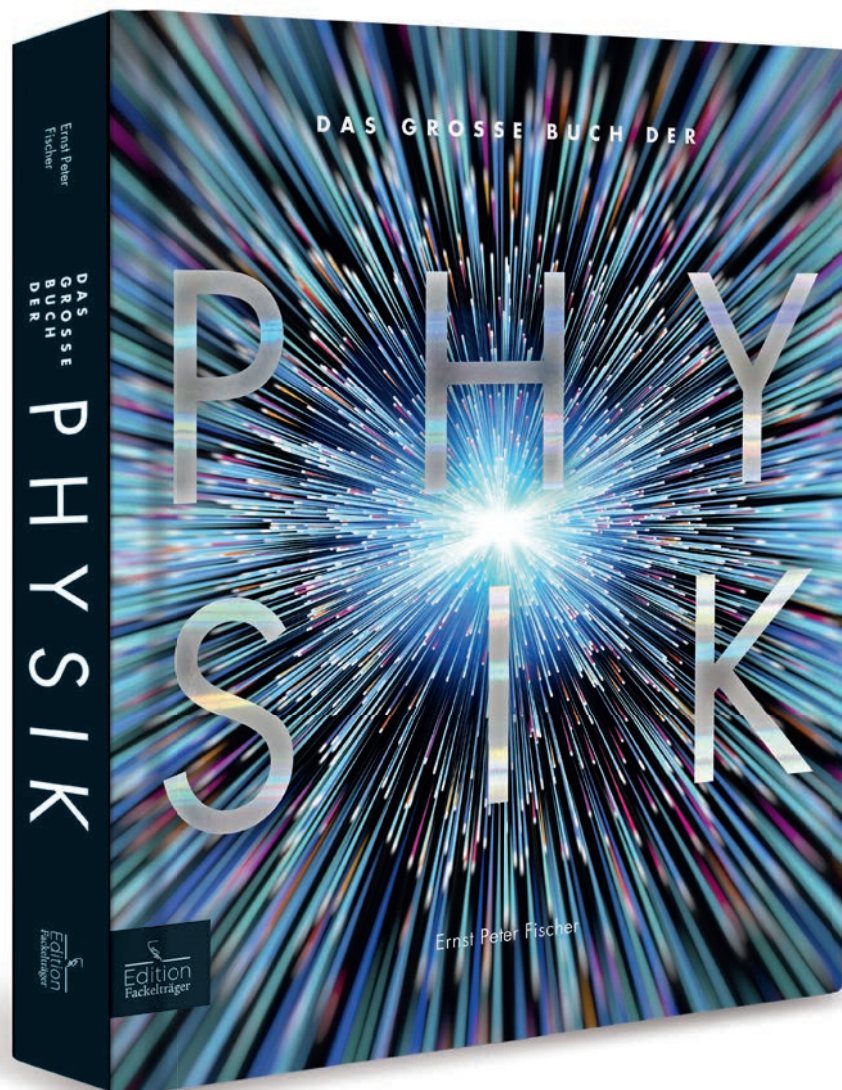
www.Festa-Verlag.de

Wenn Lesen zur Mutprobe wird ...



BEI NEWTONS SAUREM APFEL!

Ob der Apfel, der Sir Isaac Newton laut Legende auf den Kopf fiel, sauer war, wissen wir nicht. Alles Wichtige, was Sie über die Welt der Physik wissen sollten, finden Sie in unserem Buch!



- Erfolgsthema Naturwissenschaft und Wissenschaftsgeschichte
- Von der Big Bang Theory bis in die Welt der Elementarteilchen – Wissen leicht und verständlich vermittelt
- Der neue Titel von Bestsellerautor Ernst Peter Fischer

Das große Buch der Physik

Ernst Peter Fischer | HC, mit SU

320 Seiten | 24 x 28 cm

ISBN 978-3-7716-4693-6 | WG: 982

40 Euro | FSC-zertifiziert

 [edition.fackeltraeger](https://www.edition-fackeltraeger.de)

Keine Angst vorm Buch

Gebrauchsanweisung für analoge Anfänger

Von jungen Menschen werde ich immer wieder gefragt: »Buch? Was ist das eigentlich und wie benutzt man es?« Deshalb hier eine kurze Zusammenfassung für LESER, wie man die book-user in Fachkreisen nennt.

Das EINGESCHWEISSTE BUCH ist die ungeöffnete Datei. Hast du das Plastik aufgerissen, stellst du fest, dass das BUCH in einen SCHUTZUMSCHLAG gehüllt ist. Dieser gilt als einfacher mechanischer Virenschutz und soll Nichtleser vom Aufschlagen des Buches abhalten. Der Umschlag oder Vorderdeckel darunter sieht meist genauso aus und ist quasi die auf Karton gedruckte Homepage, von der aus du dich durch das Buch klicken kannst. Büchnarren nennen das BLÄTTERN.

Im Buch stößt du als erstes auf den VORSATZ. Diese leere SEITE stellt dir noch einmal die stumme Frage: Hast du wirklich den Vorsatz, dieses Buch zu lesen? Oder willst du nicht lieber deine E-Mails checken? Einen Click weiter ist der SCHMUTZTITEL oder das Respektblatt. Respekt vor diesem BUCH, Alter! Und wisch dir die fettigen Finger an dieser Seite ab! Dann darfst du die TITELSEITE aufschlagen, ein letzter analoger DEPPENSCHUTZ vor der ausgedruckten Textdatei: Willst du wirklich dieses BUCH mit diesem Titel lesen? Dann klicke auf »Ich akzeptiere die Allgemeinen Geschäftsbedingungen« und BLÄTTERE weiter!

Du triffst – Überraschung! – auf die erste TEXTSEITE des BUCHES. Das ist eine bereits ausgedruckte Datei, die am BUCHRÜCKEN festhängt. Der BUCHRÜCKEN ist wiederum die Ganzkurz-Zusammenfassung des BUCHES. Ausführlicher ist der KLAPPENTEXT am Ende des BUCHES. Dazu brauchst du das BUCH nicht durchzuscrollen, der gewitzte LESER dreht es einfach um! Das funktioniert immer, deshalb heißt es ja auch KLAPPENTEXT. Einfach durchlesen, im Kurzzeitgedächtnis abspeichern und entscheiden: Kommt das BUCH in den Warenkorb? Nein, es kommt in die Traghand, denn du bist in einem BUCHLADEN und darfst das BUCH selbst zur KASSE tragen! Du kannst natürlich das BUCH auch in der LESEECKE der BUCHHANDLUNG mit dem Handy abfotografieren. Dabei wirst du dich fragen, wozu das lästige LESEBÄNDCHEN gut ist. An dem hängen BUCHHÄNDLER solche lästigen LESEECKEN-SCHMAROTZER wie dich auf!

Text und Zeichnung: **KRIKI**



Das Ferienland Mecklenburg-Vorpommern auf kulturellen Pfaden entdecken!



- Veranstaltungstermine, Ausstellungen, Theater
- Prominente der Region
- Literatur, Film, Historie
- Special: Reformation
- Alte Kriminalfälle
- Gesundheit + Wellness
- Das besondere Restaurant/ Das besondere Event
- Kulturvereine in MV

Einzelpreis: 2,50 EUR
Jahresabo: 30,00 EUR
(incl. Jahresüberblick)

monatlich neu + pünktlich am Kiosk

Die Jahreshighlights im Überblick

Der Jahresüberblick ist erschienen!

- kostenlos in allen Touristinformationen des Landes Mecklenburg-Vorpommern, auf Messen und Veranstaltungen
- gegen eine Gebühr von 6,00 EUR inkl. Versand zu bestellen unter: www.klatschmohn.de



KLATSCHMOHN Verlag, Druck + Werbung
GmbH & Co. KG
Am Campus 25 18182 Bentwisch/Rostock
Tel. 0381/206 68 11 Fax 0381/206 68 12
email: info@klatschmohn.de
www.klatschmohn.de

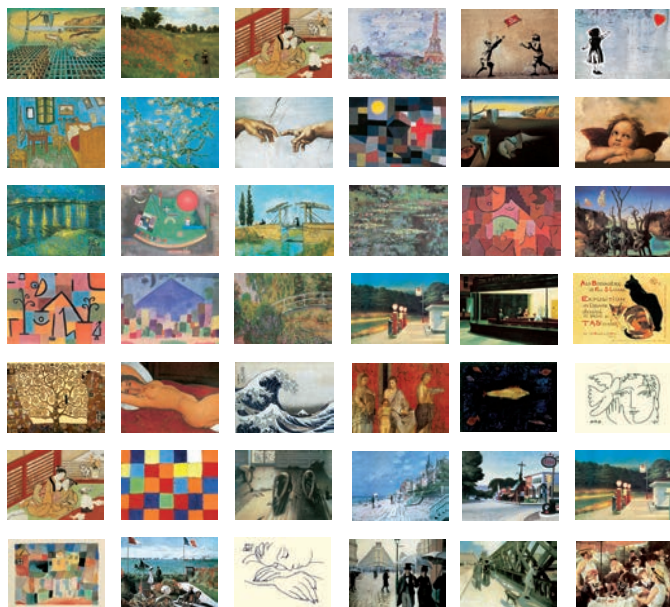
Bestellung unter: www.kulturkalender-mv.de

TUSHITA

... and the art of joy

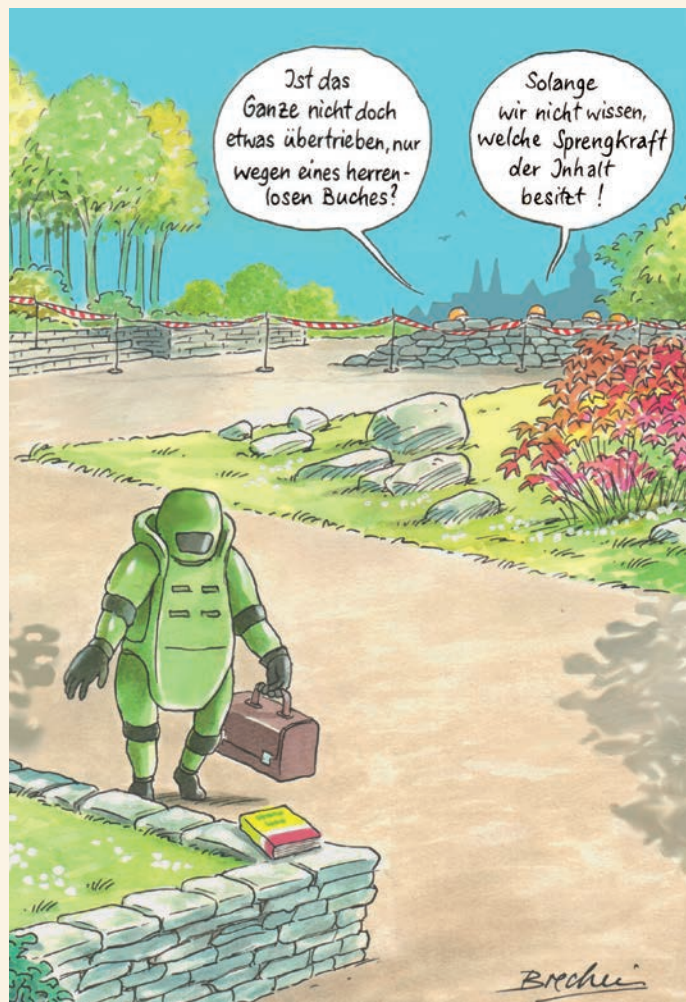
Kalender, **Postkarten**, Grusskarten, Plakate,
Schreibhefte, Sammelmappen, Magnete –
besuchen Sie unseren Online-Shop:

www.tushita.de



TUSHITA Verlag GmbH · Meidericher Strasse 6–8 · 47058 Duisburg
0203-80097-22 · info@tushita.de · www.tushita.com

ANZEIGEN



KARL-HEINZ BRECHELS

Jörg Vogel

... einfach abschalten!

Die heimlichen Wünsche eines Hausarztes



Jörg Vogel

... einfach
abschalten

Die heimlichen Wünsche
eines Hausarztes

ISBN 978-3-86289-137-5;
10 Euro

»Einfach abschalten!« – und das sagt ein Hausarzt? Und was für „heimliche Wünsche“? Will er etwa schon wieder in den Urlaub? Träumt er davon, weit weg mit einer nackten Schönen am Strand zu liegen, während ihm hier der dicke Meier sein Furunkel zeigt?

Möchte er den jungen Menschen der „Generation Smartphone“ das Handy verbieten, bevor die ihre eigene Diagnose gestellt haben? Und wie sollen sie dann ihr Essen fotografieren? Oder will er etwa den alten Krause den Schrittmacher abschalten, nur weil sie der Schwiegermutter ähnlich sieht?

Gewohnt witzig und unerschrocken berichtet der Hausarzt und Kabarettist Dr. Jörg Vogel über Sex, Drugs & Rock'n Roll in der Hausarztpraxis – hier eher Erektionsstörungen, Cholesterinpillen und Menschen im Selbstvermessungswahn.

Treten Sie ein! Genießen Sie all das Skurrile, wie es nur das wahre Leben bieten kann! Und lachen Sie sich selbst gesund! Besser kann man nicht abschalten!

dr. ziethen verlag Oschersleben

03949 4396

www.dr-ziethen-verlag.de

info@dr-ziethen-verlag.de

Für oder gegen Warzliteratur?

Es funkelt der

»Gegen Warzliteratur!« ist ein oft gehörter Ausruf in Literatursalons. Aber warum? Weshalb kritisieren honorige Kenner der literarischen Szene gerade diese Sparte?

Die Warzliteratur bestehe hauptsächlich aus Pustelprosa und schwulstiger Geschwülryrik, sagen ihre Gegner. Kurzum, es handele sich um grindiges, rüdiges Schrifttum. Damit haben sie leider recht, denn Warzliteratur geht im wahrsten Sinne des Wortes unter die Haut. Diese reagiert prompt mit der Ausstülpung von charakteristischen warzigen Karbunkeln und furunkulösen Knubbeln. Ein Phänomen, das der Warzliteratur dann auch zu ihrem abschätzigen Namen verholfen hat. Hautärzte bestätigen, dass die Warzenbildung durch Ekel gefördert wird. Gelingt es uns aber, uns mit dem Ekel zu versöhnen, könnte am Ende reine Haut stehen!

Davon konnte beim sogenannten Sängerkrieg auf der Warzburg noch keine Rede sein. Sieger wurde seiner-

zeit der furunkulöse Walter von der Warzenweide. (Wer den vergäße, tät mir leide!) Jener pustelige Sängerwettstreit wird von der Wissenschaft als Geburtsstunde der Warzliteratur bezeichnet. Danach wurde es erst mal stil um dieses Stiefkind der Literatur, bevor ihm kein Geringerer als Ludwig van Beethoven mit seiner »Ode an die Räude« überraschend ein Denkmal setzte. Inhaltlich eine resolute Parteinahme des tauben Komponisten, der sich solidarisch an die Seite der Gebeutelten und mit Hautproblemen Geschlagenen stellte.

Hautprobleme waren auch Goethe nicht fremd. In »Die Warzen des jungen Werther« schildert er schonungslos die Pustelprobleme seines Protagonisten, die in den traurigen Suizid Werthers münden. Mehr Mut macht er dem warzigen Leser mit den schönen Gedichtzeilen: »Wer reitet so spät durch Nacht und Geknarze? Es ist die Mutter mit ihrer Warze.« Der Leser kann sich anschließend mit der Mut-



ANDREAS PRÜSTEL

Karbunkel

ter freuen, die gerade noch rechtzeitig beim Hautarzt zur Warzenentfernung eintrifft.

Das Thema Warzenentfernung zieht sich durch die Literatur wie Akne über das Gesicht eines Pubertierenden, etwa in »Die Elixire des Teufels« von E.T.A. Hoffmann oder in der »Warzreise« von Heinrich Heine. Shakespeare behandelt das Thema in »Der Widerwärtigen Zähmung«, und Mark Twain gibt in »Tom Sawyer« einen wertvollen Tipp, wie man Warzen loswird: Der Verwarzte soll eine tote schwarze Katze bei Vollmond um Mitternacht vergraben. Dabei soll er Folgendes sprechen: »Katze, hol die Warze, Teufel, hol die Katze!« Das soll meistens funktionieren, zumindest der Teil mit der Katze. »Warze alt. Warze kalt. Warze ab!«, lautet eine anderer Warzenspruch. Er könnte von Shakespeare sein, ist aber von dem Dermatologen Prof. Gieler.

Die theoretische Grundlage zur erfolgreichen Warzenbekämpfung legte

übrigens Charles Darwin, der mit seiner »Entstehung der Warzen« weltbekannt und reich werden sollte. Viele Fragen zur Warzenbildung liegen aber leider immer noch im Dunkel, etwa das Phänomen der Warzenwanderung: Wohin verschwinden die Warzen bei einer Warzenbesprechung, tauchen sie bei einem anderen Unglücklichen wieder auf?

Mit der Aufklärung über den richtigen Umgang mit den störenden Hautknubbeln kann man gar nicht früh genug anfangen. Am besten, Sie lesen Ihrem Kind erst einmal das Märchen vom Grindkäppchen vor, das bekanntlich so anfängt: »Es war einmal ein Kind, pustelig und voller Grind.« Und schon bald wird die kleine Warzbrazze vor Ihnen selig schlafen und von Teigwarzen, Dellwarzen, Pinselwarzen und Flachwarzen träumen. Es geht eben nichts über gute Warzliteratur!

DR. KRIKI



Das Buch der Stunde

»Endlich eine Darstellung der deutschen Rechten, die sich nicht in billiger Polemik erschöpft, sondern gründlich, gerecht und darum vernichtend ist.«

Gustav Seibt



Klett-Cotta

Udo Hinnerkopf

Sicher ist sicher:

Komm, wir Segeln über Land

mit farbigen Illustrationen
von Julia Gerigk

Hardcover · 40 Seiten

20 cm x 26 cm · 12,90 €

ISBN 978-3-89603-487-8



Der kleine Kutter Joggel Klüver bekommt es mit der Angst zu tun, wenn Sturm und Meer es einmal allzu arg mit ihm meinen. Sein Kapitän hat bald die Nase voll davon und setzt ihn an Land aus. Erst mal ist das super für Joggel, kein wildstürmendes Meer! Aber irgendwann erkennt er: Seiner Angst kann man nicht einfach so davon segeln ...

LEIPZIGER
KINDERBUCH-
VERLAG

Torgauer Platz 2
04315 Leipzig
www.leiv-verlag.de



Kafka ...

... war ein schüchterner, introvertierter Mensch. Er selbst bezeichnete sich in einem seiner Briefe als »menschenscheu und ängstlich«. Auf die Palme konnte ihn nur eine Sache bringen: Wenn jemand behauptete, er sei kafkaesk.

GUIDO PAULY

Mein schönstes Buch ...

... war eins aus dem Antiquariat, in welchem ich einen 20-Euro-Schein fand, den offenbar jemand als Lesezeichen benutzt hatte.

Mein wertvollstes Buch war eins aus dem Antiquariat, in welchem ich einen 20-Euro-Schein fand, den ...

Mein liebstes Buch war eins aus dem Antiquariat ...

Mein aufregendstes Buch ...

OVE LIEH

Der Sprachwart hat das Wort:

Fa dich ku !

Das Deutsche hat zu viele Ecken und Kanten, die Wörter sind einfach zu lang. Doch in der Kürz liegt die Würz! Die störende Auslau, Endu und Endsil lass si einsp: Die Spra gewi an Kü u klangl! Schö, oh da d Si verlo geh. Die Endsi u all and s entbeh: de Le erk au so, wa ge i. N w, l L?

PETER KÖHLER



HOLGA ROSEN



STEFFEN BUTZ

Dem Volk aufs Maul – heute:

Thema Goethe!

Wie, das soll der Goethe gesagt haben? »Meine Sachen können nicht popular werden«? Zum Eckermann? Ja gut, »popular«, das ist schon ein bisschen komisch, aber nee, ich finde, der Goethe konnte schon was! Also seine Gedichte, die sind doch fast schon Literatur. Wollte sagen: Die sind eben nicht mehr nur blöde Literatur, sondern absolut geile Hämmer sind das! Jedenfalls einige. Und dann die Dramen, der »Götz«, der »Faust«! Haut voll rein. Klar, vom Faust vor allem der erste Teil, der zweite fällt

halt ein bisschen ab. Den dritten hab ich dann gar nicht mehr gelesen. Na und? Auch ein Genie kann nicht immer genial sein. Wir machen doch alle mal Mist! Also die Prosa – die soll schon super sein. »Wilhelm Goethes Goethejahre« oder so, hab ich nur Gutes von gehört. Fragen Sie jetzt nicht, was genau. Ist lange her! Und denken Sie, 82 ist der Goethe geworden! Das ist doch wie heute 92. Super! Glauben Sie mir: War echt ein klasse Typ, der Goethe!

P.K.

ANZEIGE

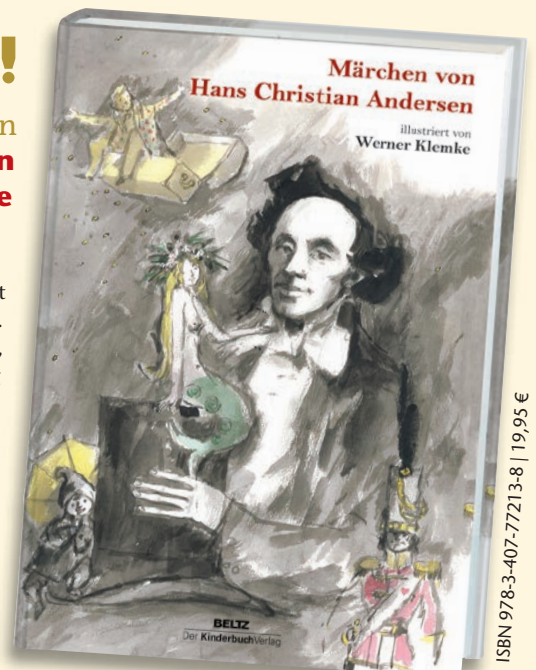
Ein spektakulärer Fund!

Bisher unveröffentlichte Illustrationen
von **Andersens Märchen**
geschaffen von **Werner Klemke**

In den 1970er Jahren grübelte ein Illustrator über die Bilderwelt der Märchen von Hans Christian Andersen. Er erschuf Illustrationen in Pastelltönen, mit Tusche, doppelbödig und charmant. Dieser Schatz lag lange verborgen – doch zum 100. Geburtstag des Altmeisters Werner Klemke ist er nun gehoben. Lesen Sie *Das Feuerzeug*, *Des Kaisers neue Kleider*, *Der Schweinehirt*, *Der Schatten* uvm. noch einmal auf Klemkisch!

BELTZ

Der **Kinderbuch**Verlag



ISBN 978-3-407-77213-8 | 19,95 €



Aus: Das Feuerzeug

beltz.de/derkinderbuchverlag

Sein Testament gibt Rätsel auf, weil es nicht das eines Schriftstellers ist, sondern das eines Kaufmanns, eines Krämers. Seltsam auch: Seiner Frau vererbte er nur »das zweitbeste Bett«. Was war da los? In der Oxford Library im letzten Jahr gemachte Funde erlauben es jetzt, Shakespeares letzte Stunde zu rekonstruieren.

SHAKESPEARE

»Mein oder nicht mein, das ist die Frage«, flüsterte William Shakespeare und fuhr mit den Händen nervös über die Bettdecke.

»Der Arsch fantasiert wieder«, sagte Anne und tupfte ihrem Mann den Schweiß von der Stirn.

»Wahrscheinlich geht er zum x-ten Mal seinen Besitz durch«, meinte Francis Collins of Warwick und legte Papier und Stift beiseite. »Wir sind fast fertig.«

»Sagte der Knauser endlich, was er mir hinterlassen will?«

»Nein. Mit fast allen andern sind wir durch«, sagte der Anwalt. Er selbst hatte sich 13 Pfund, 6 Schilling und 8 Pence ins Testament hineingeschrieben.

»Hauptsache, er kratzt jetzt ab«, meinte Anne. »Häuser kaufen, Miete eintreiben, mit Getreide spekulieren, Geld zu Wucherzinsen verleihen, Briefkastenfirmen auf den Cayman-Inseln gründen – das war das Einzige, was für den Kerl zählte. Dem gehört mehr auf Erden, als wir mit unserer Schulweisheit uns träumen! Und jeden Abend machte er mit seinen Kumpels einen Zug durch die Gemeinde, während ich, sein Ehefrau ...«

Sie stemmte die Arme in die Hüfte. »25 Jahre lang habe ich ihn nicht gesehen. Was der Hurenbock in London getrieben hat, weiß er allein. Nicht mal eine lumpige Postkarte hat er mir geschrieben!« Türanschlagend verließ sie die Kammer.

Shakespeare hatte nichts mitbekommen. Er fuhr wieder als junger Mann

mit seinem Fiat 500 nach London hinein, bestaunte die Gebäude in der City, von denen keines aus Fachwerk war. Anfangs bespöttelten die Hauptstädter den Provinzler, der ein Tablet für ein Tablett hielt, auf dem er die Fish and Chips ablegte, und im Kino glaubte, die besten Plätze seien vorne, wie im Theater. Doch der Dorftrottel spürte: Just mit der Bühne ließ sich Geld machen! Die Leute wollten wieder lebende Menschen vor sich sehen – keine tote Leinwand oder ein Display! Er, William Shakespeare aus dem kackdoofen Stratford am Avon, hatte, weil er von außerhalb kam, keinen Tunnelblick, war nicht von Hollywood, Apple und Netflix geblendet.

Klar, als Schauspieler ergatterte er nur Nebenrollen bei den Lord Chamberlain's Men oder diesen Komikern von Monty Python. Nein, er musste Theater nicht spielen, sondern machen, und gründete das Globe Theatre.

Shakespeare schlug die Augen auf.

»Seid Ihr wieder bereit?«, fragte der Anwalt. »Ich zitiere: Die große silberne Schale soll meine Tochter Judith kriegen. Und die andere bewegliche Habe, Mieteinnahmen, Schmuck, Geschirr, der Porsche 911 geht an ...«

Anne trat ins Zimmer. »Ist das Arschgesicht wieder da?«, zischelte sie. Das verdrehte prompt die Augen und tauchte gleich wieder ab.

Der größte englische Schriftsteller aller Zeiten musste bloß jemanden finden, der schreiben konnte. Und es fanden ihn gleich zwei: Edward de Vere

SEIN ODER
NICHT SEIN?



und Christopher Marlowe, der hochmögende Graf aus Oxford und der irre Dichter mit der katholischen Macke. Wie er die beiden ausgenommen hatte, ohne ihre Namen zu nennen! Der hohe Herr durfte sich nicht gemein machen mit dem Pöbel, vor dem sein Kram gespielt wurde. Und der andere war im Auftrag der theaterbegeisterten Queen

ANZEIGE

»Ein Zeitdokument der deutschen Kulturgeschichte.«
Hans Hielscher, Spiegel Online

Siegfried Schmidt-Joos zeigt sich als begnadeter Erzähler: Sein packender Bericht über den Kalten Krieg mit der swingenden Musik sowie über die Rezeption des Jazz in zwei deutschen Diktaturen und in der frühen Bundesrepublik vermittelt erstaunliche Einblicke in die gesellschaftlichen Zustände jener Zeit.



Die STASI swingt nicht

Siegfried Schmidt-Joos
Die Stasi swingt nicht
Ein Jazzfan im Kalten Krieg

608 Seiten · gebunden
ISBN 978-3-95462-761-5
29,95 €

www.mitteldeutscherverlag.de

FARES ENDE

ICH SAG MAL
SO - ALLES ZU
SEINER ZEIT!



OLIVER OTTITSCH

Elisabeth aus dem Verkehr gezogen worden, damit man ihn nicht als Katholik einen Kopf kürzer machte. Deshalb lebte er inkognito in Italien, weilte nur manchmal abgeschirmt am Londoner Hof. Er, William Shakespeare, könnte über die zwei Kracher noch jetzt auf dem Sterbebett lachen, wenn er könnte!

Der größte Gigant der Weltliteratur verschluckte sich und kam zu sich: »Wo waren wir stehengeblieben?«

»Hier: Die bewegliche Habe blabla geht an ...«

»Natürlich an meine zweite Tochter Susanna.«

»Zum Teufel mit dem Vollspast! Das ist echt verlor'ne Liebesmüh'!«, kreischte Anne und zeterte draußen weiter. Was ihr wollt, ist mir scheißegal, dachte Shakespeare. Ich mach's doch nicht, wie's euch gefällt!

Wieder verlor der größte Dichter der Menschheit das Bewusstsein. Wie viel Spaß er mit Marlowe und de Vere hatte! Nur einmal wäre es fast schiefgegangen. Die zwei hatten ein Gedicht auf Elisabeths Nachfolger Jakob geschrieben und trugen es dem meistübersetzten und-verkauften Autor des Universums vor, weil Lesen nicht seine Stärke war.

»Sackdoof, feige und verklemmt / ist König Jakob, der Regent. / Jeder weiß, er hat 'ne Macke, / sein Gelöt stinkt schlimm nach Kacke. / Er ist der Mann, der Mädchen schlägt / und ...« Den Rest hatte er vergessen, aber der Schluss lautete: »Dem der Schwanz beim Pinkeln brennt: / Das ist König Jakob, der Regent!«

»Was gibt's denn hier zu lachen?« Die Tür flog auf, und König Jakob stand im Raum.

»Äh ... nichts, Majestät ... Schönes Wetter heute, ist es nicht?« Aber der König war schon heran: »Ich möchte

auch mitlachen, meine Herren! Darf ich?« Er riss de Vere das Papier aus der Hand. Mit krauser Stirn begann er zu lesen – und lachte plötzlich unbändig!

»Super!«, lobte der König. »Gewiss wollt ihr mit dem Schmähedicht deutlich machen, was die Grenzen der Satire überschreitet. Recht so! Nur dünkt mich, dass das Gedicht getürkt ist ...«

»Fürwahr, Majestät wissen alles!«, parierte Marlowe. »Wir wollen zugleich eine Diskussion über Plagiat versus schöpferische Veränderung anregen. Eine Frage, die auch für unsere Dramen bedeutsam ist, weil wir ja ...«

»Geschenkt!«, unterbrach ihn der König. »Viel wichtiger ist, dass ihr die Sache weitertreibt! Also etwa ...« Der König improvisierte mit dem Manuskript in der Hand: »Sackdoof, feige und verklemmt / ist Steinmeier, der Bundespräsident. / Jeder weiß ... und so weiter. Es wäre der Beweis, dass euer Witz auch in Deutschland gut ankommt. Meine Herren, frohes Schaffen noch!«

»Ja, frohes Schaffen!«, sagte der Anwalt, denn Shakespeare war nach 38 Dramen und 154 Sonetten sowie einem riesigen Barvermögen wieder in der Realität angekommen und hatte die letzten Worte laut gesprochen. »Ihr müsst noch Eure Frau beschenken. Denkt an Euer Seelenheil! Kohle habt Ihr doch genug.«

In der Tat! Literatur war, bei Lichte betrachtet, verstiegenes Zeugs, das

später kein Schwein interessieren würde, aber er kam mit Taschen voller Geld aus London zurück. Konnte damit in Stratford bleibende Werte schaffen, Immobilien erwerben!

»Was hinterlasst Ihr Eurer Frau?«, drängte der Anwalt. Shakespeare fühlte, dass es Ende gut, alles gut heißen sollte, für die Zähmung der widerständigen Anne war es zu spät. Mit Mühe sprach er: »Bei Jesus Christus, eine gute Tat will ich ... ich vermache meiner Frau und ihrem Liebhaber ... als wenn ich nicht wüsste, was sie trieb, wenn ich meinen Zug durch die Gemeinde ... äh ... und erst heimkam, wenn die Lerche ... Wo war ich?«

»Beim Erbteil Eurer Frau!«
»Ah so ... ich vermache meiner Frau ... den zwei mein bestes Bett!«, röchelte es undeutlich aus Shakespeare. »... meiner Frau mein zweitbestes Bett«, notierte der Anwalt und rief Anne herbei.

»Du Drecksack!«, schrie sie. »Nach 34 Jahren treuer Ehe! Du ...«

Irgendwie fummelte Shakespeare seinen Namen unter das Schriftstück. Der Anwalt blies auf die Tinte und dachte: »Schreiben hat der Stiesel nie gelernt. Ob das als Shaksper, Shakesper oder Shakespere zu lesen ist... Shakespeare ist es jedenfalls nicht, aber hier auf dem Dorf ist es wurscht.«

Nicht nur auf dem Dorf! Und das bis heute.

PETER KÖHLER

ANZEIGE

Raus aus der Schublade!



Ihre Texte sind zu schade, um ungelesen zu bleiben – wir sorgen dafür, dass sie als schönes Buch ihre Leser erreichen. Egal, ob Memoiren, Roman oder Lyrikband – wir geben Ihrem Manuskript eine ansprechende äußere Form, kümmern uns um den Druck und übernehmen die Auslieferung an Buchhandel und Endkunden. Damit Ihr Werk statt in der Schublade zu liegen in den Bücherregalen der Leser steht.

Gerne begutachten wir Ihr Manuskript –
kostenlos und unverbindlich.

Literareon

der Verlag für Autoren



Adalbertstraße 57 · 80799 München
Tel. 089 - 3077 96 93 · www.literareon.de

Damit Integration gelingt



Jens Schubert / Evelyn Räder
Flüchtlinge in Arbeit und Ausbildung
 Rechtliche Ansprüche und betriebliche Regelungen
 2017. 171 Seiten, kartoniert
 € 19,90
 ISBN 978-3-7663-6586-6

Für Flüchtlinge mit Arbeitsmarktzugang und Bleibeberechtigte gelten besondere rechtliche Rahmenbedingungen. Der Ratgeber unterstützt diesen Prozess und zeigt, wie Flüchtlinge eine dauerhafte Beschäftigung finden, ihren Lebensunterhalt eigenständig erwirtschaften und damit langfristig die Chancen auf einen gesicherten Aufenthalt in Deutschland erhöhen können.

Diese Themen stehen im Mittelpunkt:

- Mit welchem Aufenthaltsstatus ist die Aufnahme einer Ausbildung oder einer Arbeit möglich?
- Welche Besonderheiten gibt es bei der »Leiharbeit«?
- Was muss bei der Ausbildung von Flüchtlingen beachtet werden?
- Was sind geförderte Arbeitsmöglichkeiten? Und wie lassen sich Arbeitsfördermaßnahmen organisieren und gestalten?
- Worauf ist bei Praktika von Flüchtlingen zu achten?

Beachten Sie auch:



Thomas Lakies
Befristete Arbeitsverträge
 Der Ratgeber für Beschäftigte und ihre Interessenvertretung
 2016. 205 Seiten, kartoniert
 € 29,90
 ISBN 978-3-7663-6587-3

EINFACH ONLINE BESTELLEN ODER COUPON AUSFÜLLEN UND ABSCHICKEN:

- 1.** Einsteigen auf www.bund-verlag.de/6586 **2.** Daten eingeben **3.** Absenden

Expl.	Best.-Nr. 978-3-7663-	Autor / Kurztitel	Preis / €
	6586-6	Jens Schubert / Evelyn Räder Flüchtlinge in Arbeit und Ausbildung	19,90
	6587-3	Thomas Lakies Befristete Arbeitsverträge	29,90

Absender: ☐ Frau ☐ Herr
Name / Vorname:
Firma / Funktion:
Straße / Nr.:
PLZ / Ort:
Telefon:
E-Mail:
Datum / Unterschrift:

Immer topaktuell informiert sein

- ☐ Ja, ich möchte den kostenlosen Newsletter für Betriebsräte nutzen.
 Den Newsletter kann ich jederzeit wieder abbestellen.



Postfach
 60424 Frankfurt am Main
 Infotelefon:
 069 / 79 50 10-20
 Fax:
 069 / 79 50 10-11
 E-Mail:
kontakt@bund-verlag.de
www.bund-verlag.de/6586

Die Poesie ist immer Fakt

Es sind kleine und klitzekleine Verlage, die das Genre Lyrik pflegen. Manchmal pflegen auch die Lyriker ihre Verlage mit liebevoller Zuwendung. Die Leitwolf-Medien (Christa oder Biermann) hingegen lassen sich auf Lyrik nur ein, wenn es schmückt.

★

Andreas Reimann, der Leipziger mit berühmtem Großvater Hans, drechselte mit elf Jahren erste Verse, kam ans Literaturinstitut seiner Heimatstadt, später in den Knast und nach ersten Veröffentlichungen bald wieder in Verschiss. Jetzt hat der Thüringer quartus-verlag sich seiner »Weimar-Gedichte« angenommen, die – ganz richtig – **Poeten-Museum** überschrieben sind.

Im Titelgedicht zum vergessenen Poeten im Museum heißt es denn auch: »die frau an der kasse, krauslap-piges häkelnd / trochäisch und jambisch, gedenket sein: //sie verdankt ihm den arbeitsplatz.«

Der Text ist typisch – gemäßigte Kleinschreibung – und untypisch für Reimann. Wie der Name sagt (Achtung: Kalauer!), reimt er recht oft. Trochäisch und jambisch. Sauber und exakt stolpernd. Im »Lied vom Klatsch« folgen stets drei Endreime aufeinander, die natürlich von Weimarer Dreiecksverhältnissen erzählen.

★

Eugen Roth fand ich immer leicht langweilig, weil »Ein Mensch« zu oft das Menschlich-Allzumenschliche in Reime steckte und wunderbar zur Truppenbetreuung in Weltkrieg Zwo passte. Diese Auswahl in der Reihe **Poesiealbum** (Grafik: Lionel Feininger, Märkischer Verlag Wilhelmshorst) enthält aber auch frühe expressionistische Antikriegs-Gedichte und lässt den Verseschmied deutlich werden: Schüttelreime (»Dich erdrückt die Last des Gepäcks schier / Trägst Du Goethen herum nur und Shakespeare.«), Limericks und Allerweltsweisheiten, die wir dann doch gelten lassen wollen: »Der

Humorist, meist selbst nicht heiter, gibt Frohsinn nur an andre weiter.«

★

Der Journalist **Detlef Färber** unterschreibt sein Bändchen **Sündermann führt Gründe an** (mitteldeutscher verlag) mit »Unkorrekte Gedichte«. Drin jandlt er (»Ödöhns Föhn«), bietet »Rilke für Silke«, bedichtet auch »Das Ungeheuer von Well Ness« und bringt in »Der ungehörige Mörike« das wohl berühmteste Frühlingsgedicht auf den politisch korrekten Punkt. Weil Färber recht elegant klingende Reime mischt, könnte ich mir das Bändchen als Brett-Drehbuch vorstellen.

★

Dass nicht alle Kabarett-Poeten Bücher machen sollten, beweist hingegen **Stephan Dettmeyer**. Mit **Reimtückisch** (albertus-books-verlag) zeigt er zudem das Elend des Selbstverlegers. Da wird halt reingekippt, was so auf der Chemnitzer Kabarettbühne (sprich: Gabbareh) den Sachsen beglücken mag – gedruckt ist's ein Graus und bestätigt alle Klischees vom verdruckst Staatsverdrossenen.

★

Um Poesie im besseren Sinne hingegen müht sich als Netzplattform www.poetenladen.de. Nun gibt es den Laden auch als Buchverlag, so für **Katharina Bendixens** Debüt **Ich sehe alles**, das sie bei 150 großzügig gesetzten Seiten »Roman« nennt: Au pair in Budapest. Für die Erzählerin beginnt alles recht normal, da ist das anvertraute Kind, da sind deren vielleicht etwas gleichgültige Eltern, da sind die anderen jungen Au-pair-Frauen, da ist die fremde Sprache, der ferne Freund, der eigentlich zu Besuch kommen will, spätestens Weihnachten oder Ostern oder ... Die Geschichte ist das Psychogramm einer jungen Frau, deren Welt immer absurder wird, durch die sie aber höchst selbstgewiss surft. Ich maile, also bin ich. Meine Fakten sind Fakt.

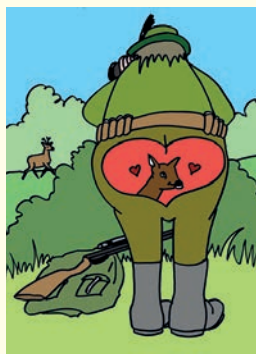
Der Schlüpfertyp

Die Weidmannssprache als Quiz

von Ulf-Peter Schwarz

Die Jägersprache kennt über 3000 Fachbegriffe als exakte Beschreibung von Naturbeobachtungen, dem jagdlichen Handwerk sowie der Wildtiere und deren Sinnesäußerungen. Sie ist als Teil des jagdlichen Brauchtums eine der ältesten Fachsprachen überhaupt.

In diesem Buch finden Nichtjäger wie Jäger **365 verschiedene jagdliche Begriffe, gespickt mit Wissensfragen aus dem Bereich der Tierwelt**, als lustiges und lehrhaftes Quiz zusammengestellt. Doch Vorsicht, der Autor will Sie auf eine „falsche Fährte“ locken. Hier ein paar Beispiele:



Was ist eine „Bockbüchse“?

- A die Kugelläufe des Gewehres sind übereinander angeordnet,
- B eine Försterhose, die im unteren Teil so eng ist, dass sie Holzböcken (Zecken) erschwert, hineinzukriechen,
- C eine spezielle Hose für die Bockjagd mit rot gefärbtem Hinterteil zum Anlocken des Rehbockes in der Blattzeit,

Was heißt beim Jäger „Einspielen“?

- A der Balzgesang des Auerhahns,
- B die Vorbereitung des Jagdsitzes (Kaffee bereitlegen, Waffe laden etc.),
- C die Einstimmung der Ehefrau des Jägers auf einen jagdfreien Abend,



Was ist keine „Entenlocke“?

- A akustisches Lockgerät zum Anlocken der Enten,
- B kreisförmig gebogene Feder am Stoß des Erpels,
- C als Ente verkleidete Ehefrau des Jägers, die am Teich rumquakt,



Was ist der „Wolfsspross“?

- A zwischen Mittelspross und der Krone sitzendes Ende an einer Hirschstange,
- B das Junge eines Wolfspaares,
- C die fünfte Klaue (Afterklaue) an der Wolfspfole,

Neuerscheinung!

15 x 21cm, gebunden
160 Seiten
365 Fragen zur Weidmannssprache
Mit Lösezeichen für die richtige Antwort

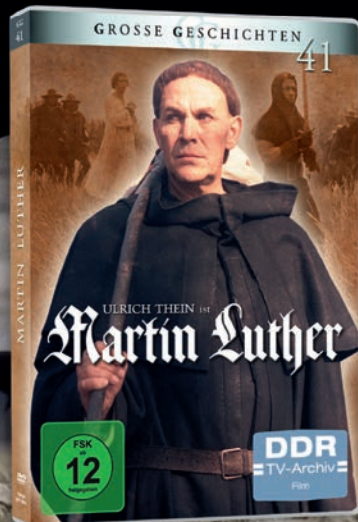
Preis: 17,50 Euro

ISBN: 978-3-946324126

Vertrieb: Im Buchhandel
oder direkt beim cw Nordwest Media Verlag,
Am Lustgarten 1, 23936 Grevesmühlen
Tel.: 03881-2339, E-Mail: info@nwm-verlag.de
Online im Buchshop unter: www.nwm-verlag.de



1517–2017 500 JAHRE REFORMATION



EINDRINGLICH ERZÄHLTE FILME ÜBER DIE GROSSEN THEOLOGEN



Überall im Handel erhältlich.

Weitere Produktionen aus dem DDR-Fernsehen finden Sie unter: www.studio-hamburg-enterprises.de



STUDIO HAMBURG
ENTERPRISES

Criminale

Wer einen Krimi von Eberhard Hungerbühler, der sich **Felix Huby** nennt, zur Hand nimmt, weiß, dass ihn Schwäbisch erwartet. In authentischen Bröckchen. Der Berliner Ermittler Peter Heiland, Leiter der 4. Mordkommission, weil Buchhelden nie der 1. angehören, stammt von der Schwäbischen Alb. Um gleich mehrere Morde aufzuklären, muss er in seine Heimat reisen. Derweil versucht **Der Patriarch** (Gmeiner) in nobler Grunewald-Villa alles, seine Familie und deren Ehre zu retten. Doch ein anderer »von de alte Säck«, Highlands Opa, kommt ihm in die Quere. Keine Frage, dass Huby (Jahrgang 1938) die Beschreibung der Ollen ganz besonders gut gelingt. Wir verzeihen gern, dass er als versierter Drehbuchautor Klischees nutzt. Denn wenn die schöne Stefanie singt, »war es, als schwebte ein Engel durchs Zimmer«.

Bayerisch-deftig geht es in den Eberhofer-Krimis von **Rita Falk** zu. Provinzpolizist Franz Eberhofer hat vor allem Ärger mit seiner Familie. Im Fernsehen mimt Sebastian Bezzel den Franz und ist natürlich keine Kanaille. Die Spezn aus Niederkaltenkirchen bei Landau, die **Weißwurst-Connection** (dvt), hingegen sind allesamt Schlitzohren.

Rita Falk lässt den Franz erzählen, in bairischer Grammatik (die wo mer versteht, auch wammer da ned zhaus ist), mit ein paar exotischen Wörtern: Gscherl, griabig, schlafdamisch und Schoaß. Wird alles erklärt. Den Kriminalfall muss man nicht erklären, der ist arg bieder, schnell durchschaubar, kaum spannend. Merke: Sprachpuzzlern bietet das Buch mehr als Liebhabern des Thrill.

Wenn ein Krimi 30 Jahre nach seiner englischen Originalausgabe erstmals auf Deutsch erscheint (Übersetzung Sabine Schilasky), sollte er Qualitäten bereits bewiesen haben. **M.C. Beaton** schaffte sich ebenfalls einen ermittelnden Dorfpolizisten, Hamish Macbeth. **Hamish fischt im Trüben** (Bastei Lübbe) führt nach Schottland, wo es auch im Hochsommer neblig-regnerisch sein kann. Eine Touristentruppe, ganz nach Agatha Christie zusammengesetzt, will Lachse und Forellen jagen. Doch auf Seite 108 wird eine Leiche aus den brausenden Was-

sern der Highlands gefischt. Jeder der Touristen hat Dreck am Haken, und Hamish versammelt alle im Hotel. Das las man anderswo spannender. Allzu freizügig geht es auch nicht zu (»Eilig hielt Jeremy sich einen großen Schwamm anstelle eines Feigenblatts vor den Schritt.«), und warum Berggipfel hier Wipfel heißen, ist wohl Sache der Übersetzerin. Allerdings: Die Amerikaner in der Truppe verstehen das echte Englisch nicht und Londoner kaum edles Schottisch.

Aus dem amerikanischen Englisch wurde **Ein Mord ist ein Mord** (Edition Salzgeber) übersetzt. **Samuel M. Steward** kommt als »Johnny« selbst in jenem Fall vor, in dem eine Mohnblume eine Mohnblume ist. Kenner ahnen: Das hat mit der berühmten Autorin Gertrude Stein und Freundin Alice zu tun, die in Südfrankreich 1937 ihren muskulösen Gärtner bewundern, der wiederum – der Verlag ist ein Imprint vom »Männerschwarm-Verlag« – von Johnny begehrt wird. Wer französische und englische Anspielungen mag, wird fündig. Hingegen: »Deutsch als Sprache macht jedem Angst, es ist die Sprache von Schlägern und stupiden Anstreichern.« Übersetzer Kurt von Hammerstein mühte sich, dies zu widerlegen.

Wie eine kriminelle Karriere von Jugendlichen verhindert werden kann, erzählen **Stefan Gemmel & Uwe Zissener** in **Befreiungsschlag** (Arena). Das Buch ist für diese Altersgruppe gedacht; ein bisschen Reportage, ein bisschen Aufklärung, gelegentlich zappelt der Zeigefinger. Maik hat einen Jungen übel zusammengetreten, nun kann er dem Knast nur entinnen, wenn er ein kollektives Antigewalt-Training mitmacht. Das leiten zwei Sozialarbeiter, Katzner & Maus, also nicht Gemmel & Zissener. Spannend wird, wer dieses »AGT« schafft. Die Sprache der Jugendlichen ist wahrlich keine Kanak-Sprache; das Ganze spielt eher in pfälzischer Provinz. Einer meint: »Klingt doch alles gut bisher. Alles geschmeidig.« Dieses Wort nun lässt einen anderen fast ausrasten. Wir alten Menschen lernen: »Geschmeidig« ist für den einen ein Szene-Wort, dem anderen geht es an die Ehre.

ANZEIGE

LESEN IST

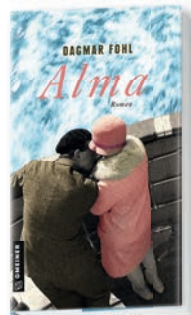
Extrem gefährlich!



978-3-8392-2030-6
13,99 €

Tödliche Ostern

Ein schaurig-schöner Osterkrimi



978-3-8392-2072-6
18,00 €

Ein Leben nach dem Holocaust

Die Geschichte des jüdischen Musikalienhändlers Aaron Stern



978-3-8392-2052-8
14,00 €

Tierschmuggel

Kooperation mit dem Zoo Leipzig



978-3-8392-2076-4
15,00 €

Deutsches Reich 1944

Haftling Konrad Adenauer soll befreit werden

SPANNUNG

GMEINER



Schwarze Panther, rote Bullen und ein Olympiasieg

Dietrich Schulze-Marmeling

Lew Jaschin

Der Löwe von Moskau



VERLAG DIE WERKSTATT



Besuchen Sie uns auf der
Leipziger Buchmesse,
23. bis 26. März 2017:
Halle 2, Stand H 205.

Die Geschichte des bis heute berühmtesten russischen Fußballers und „Torwarts des 20. Jahrhunderts“ – und nebenbei auch die Geschichte des sowjetischen Fußballs.

272 S., Hardcover, Fotos
ISBN 978-3-7307-0331-1, € 19,90

„Tiefeninformativ. ... Intensiv recherchiert. Voller Anekdoten. Mit wunderbaren Geschichten aus dem ostdeutschen Fußballniemandsland.“ (taz)

192 S., Paperback, Fotos
ISBN 978-3-7307-0251-2, € 14,90



„Eine faszinierende Reise in ein bislang stiefmütterlich behandeltes Kapitel deutscher Fußballgeschichte. Ein großartiger Mix aus Reportagen, Interviews und Bildern.“ (11 Freunde)

192 S., Hardcover, Fotos
ISBN 978-3-7307-0301-4, € 19,90



VERLAG DIE WERKSTATT

www.werkstatt-verlag.de

www.werkstatt-blog.de

www.facebook.com/verlagdiwerkstatt



Trinken, speisen, planschen

Jutta Voigt holt *Stierblutjahre*, *Die Boheme des Ostens* (aufbau), aus tiefer Vergangenheit hervor. »Stierblut« (Egri Bikavér) war ein ungarischer Rotwein. Die Autorin nennt sich Madleen, damit wir wissen, dass Jutta nicht immer selbst dabei war, wenn sie erzählt, was sich zwischen Karl-Marx-Stadt und Berlin-Hauptstadt seit den Fünfzigern begab. Wenn wir aufzählen, wem sie zu Dank verpflichtet ist, wissen wir, wer vorkommt: Achim Bayer, Klaus Gütschow, Fritz-Jochen Kopka, Thomas Krüger, Katja Lange-Müller, Thea Mellies, Ruth G. Mossner, OL, Bert Papenfuß, Robert Paris, Matthias Thalheim, Lothar Trolle, Peter Voigt ... Für die Neunziger beschreibt sie den sagenumwobenen »Lampion« am Kollwitzplatz, mit Graf Kiedorf an der Spitze. Da unsereins dort ebenfalls verkehrte, wissen wir, dass die Vorkommnisse gut erzählt, aber nicht immer ganz wahrhaftig sind. Für andere Zeiten und Orte wollen wir sämtliche Abenteuer der Kämpfer mit und ohne Widerstand gern glauben. In der Redaktion der Zeitschrift »Sonntag« soll der allerliberalste Geist der DDR geherrscht haben. Ähnliches hörten wir auch von einstigen Mitarbeitern aus *Magazin*, *EULENSPIEGEL*, *Weltbühne*, *horizont*, *Sinn und Form*, *neue deutsche literatur* und natürlich von den mutigen Streitern für ein »Neues Deutschland«.

★

Zum Trinken gehört Essen. Drum ist *Das DEFA-Film-Kochbuch* (Buch-Verlag für die Frau) passende Ergänzung. Elke Pohl hat 31 Filme, Inhalte, Darsteller, Zeitgeistdaten und je ein bis zwei Rezepte aufgereiht, so »Das Feuerzeug« mit Speckknödel oder »Spur der Steine« mit »Blutgeschwür« und »Blonder Engel«. Bei »Paul und Paula« gibt's die ach so neckischen »Geflügelspießchen«. Alfons Zitterbackes Kosmonautennahrung aus Tübingen wird erwähnt. Der wohl beste

späte DEFA-Film »Solo Sunny« hingegen läuft nur im Buch-Vorprogramm. Dabei haben Alex Lang und Renate Krößner so hübsch und ausgiebig miteinander gefrühstückt.

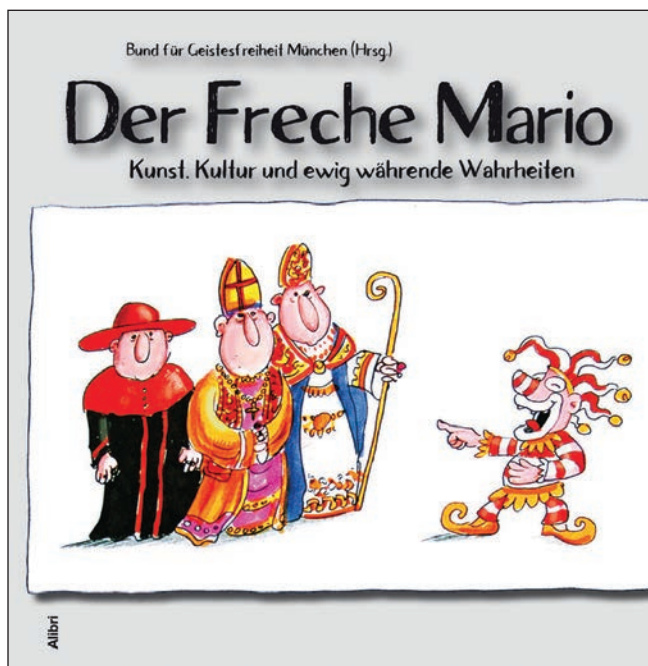
★

»Wir hatten Eiersuppe, Rübli, Braten, Fleisch, Karpfen, Wein, Trauben, Nüsse«, schreibt ein Student, der bei Johann Gottfried Herder (Verlagshaus Römerweg) zum Essen eingeladen war. Das Leben, Speisen, Treiben und Schreiben des Weimarer Schattenmannes – er steht meist im Schatten Goetheschillers – hat Marie Elisabeth Lüdde in einer reich bebilderten, anmerkungsreichen Biographie geschildert. Das Buch ist eine kluge Mischung von Zitaten und zurückhaltenden Wertungen, ohne zu vergessen, dass Herder eigentlich Theologe in Amt und Würden war, aus ärmsten Verhältnissen stammend. So nährte er sich als Student oft nur »von einigen Brötchen am Tag«. Das war zu Zeiten, als Immanuel Kant für ihn noch DER große Denker war. Herder, den »das Zusammenleben verschiedener Nationalitäten beeindruckte«, der »den Reichtum verschiedener Kulturen« schätzte, der also nicht als Vordenker für Pegida und AfD gelten kann, hätte Kants rassistisches Verdikt wohl nie gutgeheißen: »Die Negers von Afrika haben von der Natur kein Gefühl, welches über das Läppische stiege.«

★

Damit wir sauber aus dieser Kolumne herauskommen, sei auf die Edition Wannenbuch verwiesen. Die machen wasserfeste Bücher. Bevor das Badewasser kalt ist, hat man es innerhalb von garantiert 15 Minuten ausgelesen – oder ausgeguckt, wie Rainer Bachs *Frösch-freche Liebesspiele*. Vor deren Nachahmung wird hiermit gewarnt. Denn dann könnte die Badewanne zum Friedhof der Badeenten werden, wie ein anderer Wannenbuch-Titel verheißt.

ANZEIGE



Bund für Geistesfreiheit München
(Hrsg.)

Der Freche Mario

Kunst, Kultur und ewig währende
Wahrheiten

127 Seiten, gebunden, Euro 16.-
ISBN 978-3-86569-240-5

Darf man über Religion lachen? Nicht nur im Iran oder Saudi-Arabien kann das für Autorinnen und Künstler gefährlich werden. Auch in Europa gibt es in zahlreichen Staaten Blasphemiegesetze, in Deutschland der § 166 StGB, in Österreich den § 188.

Der *Bund für Geistesfreiheit* (bfg) München ist eine Interessenvertretung für Konfessionslose. Von zwei Vorstandsmitgliedern wurde der Kunstpreis *Frecher Mario* ins Leben

gerufen. Er zeichnet Kunstwerke aus, die sich satirisch-kritisch mit Glauben und Religion, Kirche und Klerus auseinandersetzen und setzt damit ein Zeichen für Meinungs-, Presse-, Kunst- und Religionsfreiheit.

Der Bildband präsentiert über 50 ausgewählte Kunstwerke aus den Wettbewerben der Jahre 2008 bis 2014 und stellt die Künstlerinnen und Künstler vor.

Neben Karikaturen und Cartoons wird die Kritik in diesem Bildband auch in Form von Songtexten, Fotografien, Installationen und Videokunst auf ganz individuelle Art geäußert.

Ergänzt wird der Band von einem Vorwort von Rolf Heinrich, einer Laudatio zur Preisverleihung 2008 von Michael Schmidt-Salomon und einem Nachwort von Assunta Tammelleo.



Franz-Josef Wetz

Exzesse

Wer tanzt, tötet nicht

261 Seiten, Klappenbroschur, Euro 18.-
ISBN 978-3-86569-197-2

Gibt es in der heutigen Zeit ein großes Bedürfnis nach exzessivem Verhalten? Obwohl solche Verhaltensweisen sozial geächtet sind, ihnen mit pädagogischen Maßnahmen und Strafandrohung begegnet wird, lassen sich die „dionysischen Energien“ nur bedingt eindämmen. So stellt sich die Frage, ob es nicht sinnvoll ist, den Menschen einen sozialverträglichen Weg „in den Urwald ihrer sonst gebändigten Begierden“ zu ermöglichen und dies zu kultivieren (Fest, Sex, Musik, Sport usw.). Franz Wetz geht auf exzessives Verhalten ein, das andere Menschen schädigt, und sucht nach Erklärungen, ob es sozialverträgliche Formen gibt, Leidenschaften auszuleben. Anschließend beschreibt er, wie diesen im Zeitalter der Zivilisation begegnet wird.



Jürgen Beetz

Auffällig feines Deutsch

Verborgene Schlüsselwörter
eines Parteiprogramms

ca. 140 Seiten, kartoniert, Euro ca. 10.-
ISBN 978-3-86569-230-6

Vertreter und Anhänger der *Alternative für Deutschland* (AfD) fallen oft durch rechtspopulistische Äußerungen auf. Das Parteiprogramm scheint dagegen weichegspült, staatstragend und fast liberal daher zu kommen. Das aber täuscht, wenn man genauer hinsieht.

Jürgen Beetz hat die verwendete Sprache im AfD-Programm sowie Äußerungen von Repräsentanten der Partei untersucht. Denn Sprache transportiert Bedeutung, aber neben dem reinen Wortlaut geht es auch um Assoziationen, Erinnerungen, historische Verbindungen, Vor-Urteile. Das sprachkritische Buch enthüllt die Auffälligkeiten hinter den fein formulierten Sätzen rechtspopulistischer Kräfte: Das AfD-Parteiprogramm ist ein Wolf im Schafspelz.



T-Shirts, Poster, Buttons, Postkarten

und natürlich die besseren Argumente gibt es im **denkladen**, dem säkularen Webshop.

Seit letztem Jahr stellen wir unsere Textilien auf Fair Trade um (T-Shirts z.B. von Stanley & Stella). Außerdem haben wir ab sofort auch wieder Girls-Größen im Programm. Und die beiden abgebildeten Motive sind natürlich nur zwei unter vielen anderen...



KANT



SCHOPENHAUER



NIETZSCHE



ottitsch

Vor-Nomen est Omen

Wer ein Buch schreibt, sollte stets eine mögliche Verfilmung im Blick haben. Produzenten und Geldgeber sehen es nur ungern, wenn der Buchautor auch das Drehbuch schreibt, weil er dazu neigt, sich an angeblich unverzichtbare Handlungsstränge zu klammern, anstatt sich auf das Wesentliche zu konzentrieren: den Figuren brauchbare Vornamen zu geben. Ohne Übertreibung, das Erfinden geeigneter Vornamen ist beim Drehbuchschreiben das Allerschwierigste. Vor-Nomen est Omen! Eine Handlung ist oft schnell entworfen. A und B sind alte Schulfreunde. C war mal mit B zusammen, verliebt sich aber in A. C will nach Fehmarn oder nach Sardinien, um ein Pferd zu kaufen. Dort zeigt sich, dass das Pferd zwar da ist, aber B ist tot. Immer, wenn A gleich die Wahrheit sagen will, klingelt ein Handy. Am Ende stellt sich heraus, dass der Tote in Wirklichkeit gar nicht B war, sondern das Pferd. A und C heiraten bei zauberhaftem Wetter romantisch in der Dorfkirche. Alle klatschen – zack, sind neunzig höchst unterhaltsame »FilmFilm«-Fernsehminuten gefüllt.

Wer Literatur studiert, befasst sich monatelang mit polylingualer Poesie und Digression, mit Fokalisierung und Erzählzeit, mit Prolepse und Analepse. Aber praktische Dinge wie »Dankesreden im ange-trunkenen Zustand bei Literaturpreisverleihungen«, »Wie signiere ich richtig?« oder eine Frisurberatung kommen nicht vor; ganz zu schweigen vom Finden geeigneter Vornamen.

Wenn man hingegen Drehbuch studiert, dann sind die ersten sechs Semester ausschließlich den Rollen-Namen gewidmet. Denn im Film darf A natürlich nicht einfach A heißen. A braucht einen richtigen Namen. Und zwar einen, der zur Rolle passt. Er muss zudem zielgruppengerecht sein und irgendwie auch den Zeitgeschmack treffen. Mit der Wirklichkeit hat das nicht viel zu tun. Sympathische Figuren heißen im Film wesentlich seltener Jennifer als im wirklichen Leben, wo es von sympathischen Jennifers nur so wimmelt.

Eine Grundregel lautet, dass der Vorname schon etwas darüber verraten sollte, wie die Rolle angelegt ist: ob »böse« oder »lustig« oder »emanzipiert,

aber auf Partnersuche«. Es ist das Prinzip der Märchen. Hätten wir um Rotkäppchen auch gebangt, wenn es Frau Dr. jur. Ruth-Kernkraft Grotze geheißen hätte? Hätte der Wolf sie überhaupt fressen mögen?

Indem zum Beispiel Jurek Becker in »Liebling Kreuzberg« dem jungen Kollegen des von Manfred Krug gespielten Robert Liebling den Namen Gisel-mund gibt, deutet er an, dass der Herr Rechtsanwalt wohl ein bisschen welfremd und umständlich ist, aber auch geradlinig und ehrlich und eigentlich ein ganz lebenswerter Kerl. Darum lächelt Darsteller Michael Kausch auch immer ganz viel und ganz lieb, wenn er als Giselmund geradlinig durchs Leben geht. Hier allerdings irrte Becker. So wie alle Drehbuchautoren irren, wenn sie meinen, ein Vorname könne etwas über seinen Träger verraten. Er verrät etwas über seine Eltern.

Im Film finden aus Zeitgründen Eltern meistens nur kurz und am Rande unter der Gattungsbezeichnung »Mutter« oder »Vater« namenlose Erwähnung. Es ist die Aufgabe der Darsteller, ihnen durch Schauspielkunst Individualität zu verleihen. Was leider oftmals zu Übertreibungen führt, weil Schauspieler denken, dass sie dann viel mehr machen müssen, als wenn das Publikum bereits aufgrund des Vornamens »Maria« weiß, dass es sich um eine Mama mit ganz viel Herz und Verständnis handelt; quasi um eine beste Freundin, von der man zufällig abstammt.

Kaum ein Film kommt ohne einen lieben Hund aus, der auch einen Namen braucht. Meistens Kim. Aber nur, wenn nicht aus exotischen Gründen ein Asiate mitspielt. Der heißt nämlich auch meistens Kim. Was daran liegt, dass deutsche Drehbuchautoren relativ wenig über asiatische Vornamen wissen. Sie nehmen an, dass Kim ein in allen asiatischen Ländern gebräuchlicher Name ist, männlich wie weiblich, Vor- wie Nachname. Dabei heißen z.B. in Thailand sehr viel mehr Mädchen Yuphawadee als Kim; ganz zu schweigen von den dortigen Hunden, die irgendwann alle »Curry (scharf)« heißen.

ROBERT NIEMANN

ZEICHNUNG: OLIVER OTTITSCH

emons:

immer ein guter krimi



ISBN 978-3-7408-0087-1 • € (D) 10,90 • (A) 11,30

ISBN 978-3-7408-0082-6 • € (D) 11,90 • (A) 12,30

ISBN 978-3-7408-0043-7 • € (D) 11,90 • (A) 12,30

ISBN 978-3-7408-0077-2 • € (D) 10,90 • (A) 11,30

AB 10.3. AUF DVD:

SAFARI

*Der neueste Film von
Kult-Regisseur Ulrich Seidl!*



"Ulrich Seidl hat einen seiner bisher stärksten Filme gedreht.
Er macht es einem wieder nicht leicht,
das Kino reinen Gewissens zu verlassen." *DER TAGESSPIEGEL*

*Bissig,
selbstentlarvend &
erschreckend lustig
- ein echter Seidl!*



good!movies

Das Werkstattgespräch

»Darf ich Sie kurz unterbrechen?«

»Ja, aber ungern.«

»Sie schreiben?«

»Das ist richtig. Momentan arbeite ich an einer Postkarte an meinen Freund Fred. Noch bin ich beim Anfang. Der Anfang ist ungeheuer wichtig. Er prägt sozusagen das ganze weitere Geschehen.«

»Und wie lautet er?«

»Ich habe Hemmungen, ihn jetzt schon zu verraten, er ist noch so frisch, so verwundbar.«

»Würden Sie ihn uns trotzdem zu Gehör bringen?«

»Hallo Fred.«

»Das ist der Anfang?«

»Ja, ich kann verstehen, dass er Sie sprachlos macht.«

»Schreiben Sie nur Postkarten?«

»Meine letzten drei Werke waren Postkarten.«

»Wie sind Sie denn zum Schreiben gekommen?«

»Das war Achim. Der hat gesagt: Schreib mir doch mal eine Postkarte!«

»Die meisten Autoren schreiben ja bereits seit der Jugend.«

»Nein, ich nicht. Da hatte ich auch noch gar kein Geld, um in den Urlaub zu fahren.«

»Das Bedürfnis zu schreiben entsteht also im Urlaub?«

»Inzwischen nicht mehr. Inzwischen ist aus dem Hobby eine Profession geworden, mit allem Drum und Dran, Künstlersozialkasse, VG-Wort.«

»Wenn Sie diese beendet haben, gehen Sie dann auf Lesetour.«

»Kann sein, dass ich sie auf dem Geburtstag von Tante Else vortrage. Wenn Fred mir die Postkarte ausborgt.«



Kleine Schreibschule: Der Dialog

»Das sind meine Schuhe.« – »Okay.«

Ist das gut? Nein. Dialoge sollten, wenn möglich, einen Konflikt beinhalten, um Spannung zu erzeugen. Besser könnte der Dialog so aufgebaut werden:

»Das sind meine Schuhe.« – »Nein, meine.« – »Stimmt doch gar nicht.« – »Stimmt ja.« – »Niemals.« – »Doch.«

Noch spannender wäre es allerdings so:

»Das sind meine Schuhe.« – »Nein, meine.« – »Stimmt doch gar nicht.« – »Stimmt ja.« – »Niemals.« – »Doch.« – »An den Schuhen ist ja Blut.« – »Was? Gut, sind deine.« – »Nein.« – »Doch.«

GUIDO ROHM (2)



Leute früher: Herr Korbes

Herr Korbes kam nach Hause, ging an den Kamin und machte Feuer. Dann setzte er sich erst mal und kralte seine Katze, die behaglich schnurrte. Anschließend begab er sich in die Küche, um sich die Hände zu waschen, und trocknete sie am Handtuch ab. Er nahm ein Ei, legte es in einen Topf mit Wasser und stellte ihn auf den Herd. Dann holte er das Nähzeug und nähte einen Knopf an seinem Hemd an. Spätabends vor dem Zubettgehen machte er noch einen kleinen Spaziergang und fand, dass der Mühlstein fortgerollt war und die Ente erschlagen hatte. Nun gut, dachte Herr Korbes, gibt's morgen halt Entenbraten. Dann legte er sich schlafen. Alles andere, was an diesem Tag passiert sein soll, ist schon mehr Märchen.

PETER KÖHLER



HORST RUDOLPH (3)

Deutschsprachiges
Werk nun komplett

ROSA LUXEMBURG
GESAMMELTE WERKE

Rosa Luxemburg
Gesammelte Werke
Band 7/1 und 7/2
Hrsg. von Annelies Laschitzka
und Eckhard Müller
576 bzw. 672 Seiten
geb. mit Schutzumschlag
je Bd. 49,90 Euro
Bd. 7/1:
ISBN 978-3-320-02332-4
Bd. 7/2:
ISBN 978-3-320-02333-1



150 Jahre
»Das Kapital«:
Einblicke in Marx'
Laborium

Karl Marx
Das Kapital 1.5
Die Wertform
Hrsg. von Rolf Hecker
und Ingo Stützle
230 Seiten, Broschur
9,90 Euro
ISBN 978-3-320-02334-8



Revolution
und Demokratie

Wladislaw Hedeler (Hrsg.)
**Die russische Linke
zwischen März und
November 1917**
Dokumente sowie Beiträge
von Michael Brie, Wladislaw
Hedeler, Jaroslaw Leontjew,
Alla Morosowa, Konstantin
Morosow, Albert Nenarokow,
Dmitri Rubljow, Pjotr Sawel-
jew, Kay Schweigmann-
Greve, Natalja Smoljanskaja
und Alexander Vatin



336 Seiten, Klappen-
broschur, 24,90 Euro
ISBN 978-3-320-02329-4



Überraschende
Frontstellungen

Jörn Schütrumpf (Hrsg.)
**Diktatur statt
Sozialismus**
Die russische Revolution
und die deutsche Linke
1917/18
480 Seiten, Klappenbroschur
29,90 Euro
ISBN 978-3-320-02331-7
Erscheint im April

Marx-Engels-Werke
digital

Karl Marx, Friedrich Engels
Werke, Band 1–43
USB-Card
in einer Book-Box
Mit neuartiger Suchfunktion
(für Windows)
ISBN 978-3-320-02307-2



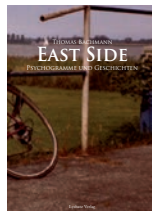
Besuchen Sie uns auf unserem gemeinsamen Stand
mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung (E 404, Halle 5)
auf der Leipziger Buchmesse!

dietz berlin
www.dietzberlin.de

ROSA
LUXEMBURG
STIFTUNG

Lyrik, Prosa, Krimi, Kinderbuch, Jugendbuch, E-Book - das Programm für neugierige Leser.

East Side - Geschichten und Psychogramme



Thomas Bachmann
Hardcover, 307 Seiten
ISBN 978-3-942929-45-5

Dieses Buch unternimmt den bittersüßen Versuch, einen Zeitabschnitt von gut 20 Jahren zu spiegeln, teils sehr nahe an einzelnen Personen, teils den Blick »über's Land« gerichtet, welches, geographisch verortet, die »neuen« Bundesländer sind.

Bauer Sauer und der Maulwurf Ulf



Jurij Koch, Thomas Leibe
ISBN 978-3-942929-23-3
Hardcover A4, 36 Seiten

»Es ist ein beeindruckendes Buch für Kinder, was sicherlich jedoch nicht nur an der Geschichte an sich, sondern auch an den farbkraftigen und auffallenden Bildern liegt.«

Pocco pissi in Paris



Hetty Krist
ISBN 978-3-942929-85-1
Hardcover, A4, 44 Seiten
Die Autorin und Illustratorin Hetty Krist legt mit diesem Buch einen Reiseführer für Kinder im Vorschulalter vor - jedoch dürfen auch die Eltern ihre Freude haben. Insofern ist dieses Buch mehr als nur Lesespaß, es ist Kommunikationsanlaß.

Die lange Reise des Herrn Balzac



Heinrich Peuckmann
Hardcover, 125 Seiten
ISBN 978-3-942929-44-8
Die Annäherung eines Autors an einen Autor - eine leise erzählte Geschichte zwischen vergangener Realität und Imagination, mit verblüffenden Bezügen zum Heute.

Der Doppelphönix



Ouyang Jianghe
Hardcover, 123 Seiten
ISBN 978-3-942929-88-2
Gedichte: Chinesisch/Deutsch, übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Prof. Kubin. Der Autor und Kalligraph gehört zu den weltweit bekannten Künstlern, seine Lyrik ist Verbindung über Ländergrenzen hinweg.

MDR verfilmt die Bibel

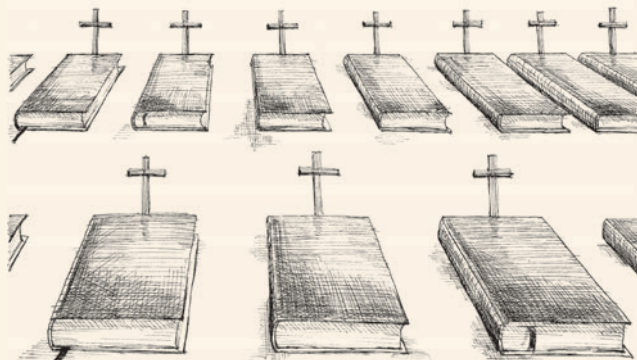
Til Schweiger onaniert!

Das hätte Martin Luther wohl gefallen! Pünktlich zur 500-Jahr-Feier plant der Mitteldeutsche Rundfunk eine groß angelegte Bibel-Verfilmung, die am Reformationstag 2017 in den deutschen Kinos anlaufen soll. Unter der Regie von Marc Forster (*Schräger als Fiktion*) und Altmeister Hans W. Geißendörfer (*Lindenstraße*) wird erstmals das vollständige Wort Gottes vom ersten Buch Mose bis zur Offenbarung des Johannes aufgezeichnet.

Aktuell, so Elke Lüdecke, MDR-Direktorin des Landesfunkhauses Sachsen-Anhalt, würde in Bitterfeld-Wolfen der Untergang von Sodom und Gomorra gedreht. »Wir sind sehr optimistisch, bis zum großen Jubiläum alle Szenen im Kasten zu haben«, erklärt sie. Lüdecke vertraut bei der Umsetzung des von der Mitteldeutschen Medienförderung und der Deutschen Bischofskonferenz finanzierten Mammut-Projekts ganz auf Drehbuch-Autorin Margot Käßmann und die Erfahrungen einer namhaften Filmcrew.

Mutter Beimer verführt

Und tatsächlich liest sich die Liste der mitwirkenden Schauspieler wie ein Who's who des deutschen Gegenwartsfilms, was zum Teil auch dem Umstand geschuldet ist, dass einige Rollen doppelt besetzt werden mussten, wie Regisseur Forster erklärt. »Moses ist so eine Figur, für die wir einen jungen und einen älteren Schauspieler brauchten.« Moritz Bleibtreu und Mario Adorf teilen sich die Rolle; und auch die Maria wurde zweifach besetzt: Während Daniela Katzenberger die



von Gott erkannte Jungfrau gibt, verkörpert Christine Neubauer die Mutter Gottes als verhärmtes Klageweib unterm Kreuz.

Besonderes Augenmerk richtet sich auf Til Schweiger, der in den Rollen des Kain, des Onan und des Judas gleich drei Proben seines Schauspieltalents abliefern darf. Auch wird es ein Wiedersehen mit Schweigers Kollegen und Film-Buddy Matthias Schweighöfer geben, der für einen Gastauftritt als Abel unterschrieben hat. »Endlich muss ich nicht erst meinen eigenen Film machen, um vor der Kamera stehen zu können«, ließ Schweighöfer via Twitter verlauten.

Gedreht wird noch bis zum Sommer 2017 vor allem in Bautzen, Görlitz und im Mansfelder Land, wo sich besonders alte Bausubstanz erhalten hat. Für die Außenaufnahmen reist die Crew durch ganz Europa. So wird der Garten Eden in der Uckermark eingerichtet, während für die Zeltlager der aus Ägypten geflohenen Israeliten die Insel Fehmarn als ideale Filmkulisse gefunden wurde. Die Kreuzigung soll auf der Großen Blöße im Weserbergland stattfinden.

Zwischenzeitlich laut gewordene Kritik am finanziellen Aufwand des Projekts wies Regisseur

Geißendörfer zurück: »Wir sparen enorm bei den Komparsen, weil wir einfach Til Schweiger überall

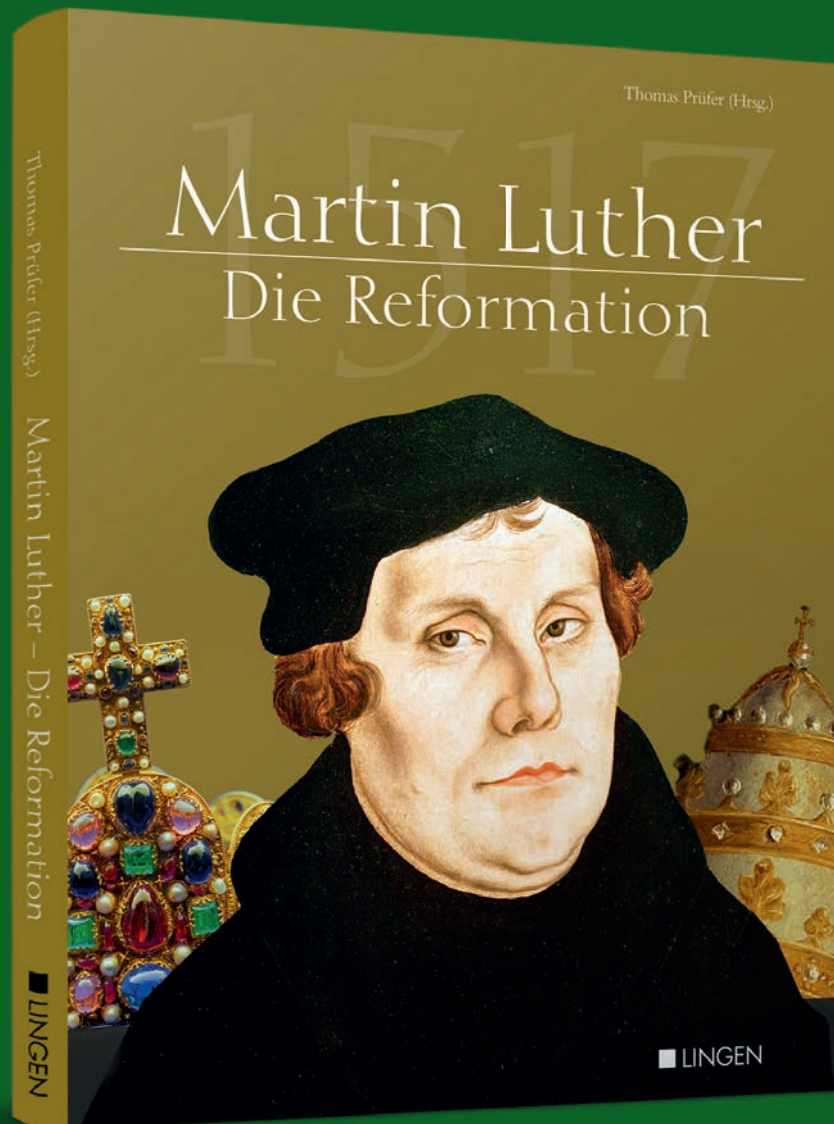
Florian Silbereisen wird gekreuzigt

in den Hintergrund retuschieren, wo wir ein Volk Israel brauchen. Außerdem können wir während der gesamten Dreharbeiten die Requisiten der Helene-Fischer-Show mitbenutzen.« Im Gegenzug hätte er allerdings Fischer für die Rolle der Maria Magdalena und Florian Silbereisen für den Jesus verpflichten müssen. Geißendörfer nimmt's gelassen und verrät: »Die wichtigste Figur ist für mich sowieso eher die verführerische Eva.« Und für diese Rolle konnte er, wie er stolz berichtet, niemand Geringeren als Mutter Beimer (weitaus weniger bekannt als Marie-Luise Marjan) gewinnen, die nun Thomas Gottschalk als Adam zum Apfelschen einladen darf.

Der Kinofilm »Die Bibel reloaded. Part I and 2.0 nach Luther feat. Käßmann« wird am 31. Oktober 2017 in die Kinos kommen und im November als DVD mit Bonus-Szenen und alternativem Ende im Handel erscheinen.

BERNHARD SPRING
ZEICHNUNG: KALLE

Sternstunde der Menschheit



Martin Luther

Hardcover, gebunden mit Schutzumschlag, 176 Seiten

Format: 22,7 x 29,6 cm

ISBN 978-3-945136-98-0

€ 19,95

Besuchen Sie uns auf
der Leipziger Buchmesse
am Stand E104 in Halle 2



**Leipziger
Buchmesse**

Leipzig liest
23.–26. März 2017

2017 jährt sich der Beginn der Reformation zum 500. Mal!

In „Martin Luther – Die Reformation“ beleuchtet Herausgeber Thomas Prüfer neben Leben und Wirken des Mönches auch regionale und reichsgeschichtliche Hintergründe dieser wichtigen Epoche.

Die Politik der europäischen Mächte und Roms werden in diesem umfassenden Werk ebenso in den Blick genommen wie die Gegenreformation, internationale Konflikte jener Zeit und das Wirken von Reformatoren wie Zwingli, Calvin oder Knox. Ein Kapitel widmet sich dem vor allem in heutiger Zeit kontrovers diskutierten Verhältnis Luthers zu den Juden und dessen Frauenbild.

Fakt ist: Die Reformation veränderte nicht nur die Kirche, sie bereitete den Weg in die Moderne. Zahlreiche Fotos und historische Illustrationen verdeutlichen die weitreichende Bedeutung der Ereignisse für die damalige Zeit und für unsere heutige Gesellschaft.

Über vergessene Legenden und die größten Momente im Leben



Thomas Brussig
Beste Absichten

Gelesen von Stefan Kaminski
Laufzeit: 4 Stunden, 10 Minuten (3 CDs)
€ 19,95* ISBN: 978-3-8398-1540-3
Lieferbar ab 16. März

*EMPFOHLENER LADENPREIS

www.argon-verlag.de

Humanbiologen



Es ist Freitagabend, ich bin auf einer Party von Humanbiologen, man redet über Enzyme. Alle lachen. Alex hat einen Enzymwitz gemacht. Hab ich nicht verstanden. Alex ist der Coole in seiner kleinen, unbedeutenden, unwichtigen, uncoolen Gruppe. Ich glaube, nirgends auf der Welt gibt es an einem Ort so viele Dioptrien wie auf dieser Party. Ich mag Alex nicht. Ich selber gefalle mir besser. Den anderen gefällt Alex besser. Ich glaube, die anderen denken, ich wäre geistig behindert, weil ich nie mitlaufe, wenn Alex mal wieder pointiert über Enzyme zu flachsen beliebt.

Ich finde, Alex hat so viel Ausstrahlung wie eine kaputte Heizung. Wortspiele kann ich. Mich ärgert es, dass Alex an diesem Abend von Frauen angehimmelt wird, die ... na ja, es sind Humanbiologinnen.

Alex macht einen Meiosewitz. Die Stimmung kocht. Auf dem Siedepunkt der Ereignisse greif ich in meine Tasche und zücke meinen Liter Notkorn. Ich hab immer 'nen Liter Notkorn dabei, seitdem ich versehentlich mal auf einer Geologenparty war. Nur Männer, Musik: keene, Witze über Boden. Die Geologen lachen, weil in »Breitengrad« das Wort »Ei« vorkommt. Oft lach ich heute noch nicht darüber.

Einer der Geologen hat sich den Witz extra aufgeschrieben, damit er ihn nicht vergisst. Ich wünschte, ich hätte ihn vergessen. Hab ich aber nicht. Er hat den Zettel verloren. Welch Ironie.

Jedenfalls schwor ich mir: Bei Studentenpartys – Korn.

Alex macht einen Gelenkwitz. Die Masse tobt. Diesmal weiß ich, worum's geht, weil: Gelenke kenn ich. Lustig ist es trotzdem wenig. Aus Verzweiflung nehme ich Korn zu mir, als wäre ich ein Huhn, Wortspiele kann ich.

Auftritt Daniel. »Auf meiner Uhr ist es gerade fünf vor Party!« Er zwinkert und alle bewundern ihn für diesen Witz. Ich nicht. Daniel ist dreiundvierzig Jahre alt. Find ich persönlich ja albern. Es gibt so Namen, die passen irgendwann nicht mehr

und dann wird's peinlich. Ich meine, sein wa doch mal ehrlich: mit vierzig hört man auch mal auf, Daniel zu heißen. Albern is' dit. »Mein Opa Daniel sagt immer...« Da hör ich schon jar nicht mehr zu.

Weil ich Hunger hab, zück ich mein Kilo Nothack. Ich hab immer 'n Kilo Nothack dabei, seitdem ich einmal auf einer Skandinavienparty war. Nur schwedische Musik, alle heißen Sven, Witze über Fjorde. Zu essen gab es Trockendorsch. Schmeckt, wie's klingt: trocken und dorschig. Hat mir nicht geschmeckt. Nee, Korn und Hack, that's what's up. Reimen kann ich.

Alex und Daniel schlagen sich. Und mit »schlagen« mein ich: Sie liefern sich einen heftigen argumentativen Schlagabtausch. Es geht um Zellen.

Mein Marburger Mitbewohner Linus, der mich mit hierhernahm, sieht mich an mit einem Blick, der fragt: »Na, hab ich zu viel versprochen?«

Ich antworte mit einem Blick, der sagt: »Ja!« Diese Party erinnert mich wieder daran, was ich im Wesentlichen am Studieren hasse: Studenten.

Daniel hat das heiße Wortgefecht erwartungsgemäß verloren. Er geht traurig und nach wie vor zu alt für seinen Namen nach Hause. Ich sage ihm nicht »Tschüss«. Niemand sagt Daniel »Tschüss«. Alex steigt auf einen Tisch und springt in die anderen Partygäste hinein. Er will in seinem Freudentaumel wohl Crowdsurfen. Leider sind die Humanbiologen zu schwach, um ihn aufzufangen. Er kugelt sich diverse Schultern aus.

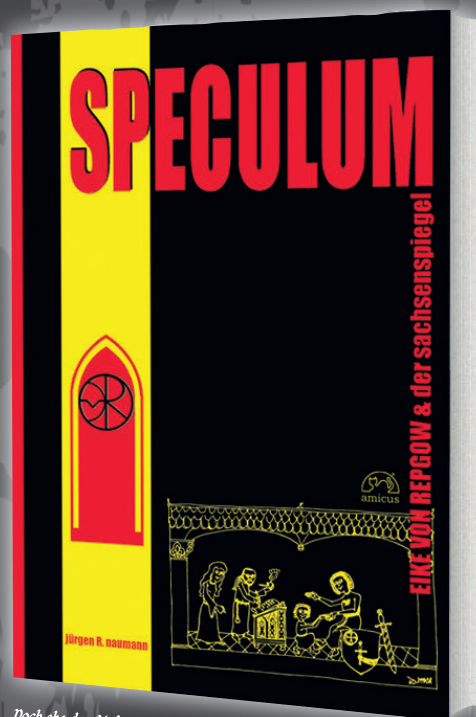
Ich mache einen Gelenkwitz und gehe.



Felix Lobrecht in

Gute-Laune-Geschichten, zusammengestellt von Karolin Adler, Titel: Gerhard Glück dtv, 255 S., 10,95 Euro

Historischer Roman zu Hochmittelalter & Sachsenspiegel. Mit einem Vorwort von Prof. Guido Knopp.



Noch ehe der Hahn dreimal krächte, sollte er sich in einem Zustand finden, der wie das wenige Wasser auf seiner Gehirnmühle unklar war.

1178

Eine Burg

Eine Woche im Winter

Eine Woche im Sommer



Die Burg Falkenstein im Harz sein Feld. Speculum – der Spiegel der Zeit entwirft in atmosphärischen Geschichten ein Bild des Mittelalters ohne Inquisition und Pest. Das Hochmittelalter war eine fruchtbare Zeit. In Europa wurden 1000 Kirchen und Kathedralen gebaut. Die Städte erblühten. Während der Winter- und Sommersonnenwende verdichtet sich die Zeit und ließ die Menschen mehr leben und erleben.

Das Zusammensein wurde durch mündlich überlieferte Regeln und Rechte bestimmt. Wer hat auf den Straßen des Mittelalters die Vorfahrt? Was haben die Nägel in Händen und Füßen des alten Burgherren mit den Benediktinern und dem Tod des Grafen zu tun? Hängt der Mord an Schäfer Skudde mit seinen Minzkaramellbonbons zusammen? Die Fälle werden geklärt. Diese sollten aufgeschrieben sein. Im Sachsenspiegel. Eike von Repgow tat es.

Jürgen R. Naumann

SPECULUM

Eike von Repgow & der Sachsenspiegel
414 S., engl. Br.

ISBN 978-3-944039-72-5

VK: 15,00 €



amicus-Verlag

Lindenstraße 41
96524 Föritz-Weidhausen
Tel.: 03675 744582 • Fax: 03675 7581008
Mail: amicus-verlag@t-online.de



Weitere interessante Bücher und Leseproben unter:
www.amicus-verlag.de

Joachim Jahns: Die Kirschs oder Die Sicht der Dinge

224 Seiten, geb., zahlreiche Abb.,
€ 24,99

Im Mittelpunkt des Buches steht die konfliktreiche Geschichte der Familie Kirsch, für die existenzielle Zuspitzungen und Brüche, Parteausschlüsse und Berufsverbote charakteristisch sind. Der Autor hat das Privatarchiv der Familie Kirsch gesichtet und Aktenbestände des Universitätsarchivs in Halle, des ehemaligen Literaturinstituts in Leipzig und der Staats-

sicherheit analysiert. Das Buch enthält wichtige neue Erkenntnisse zur Biografie der Dichter Sarah und Rainer Kirsch, des Literaturwissenschaftlers Edgar Kirsch und des Altphilologen Wolfgang Kirsch. Einen bedeutsamen Schwerpunkt der weitgespannten Recherche nimmt die Verleumdungskampagne ein, der sich der international anerkannte Wissenschaftler Wolfgang Kirsch ab 1990 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ausgesetzt sah.



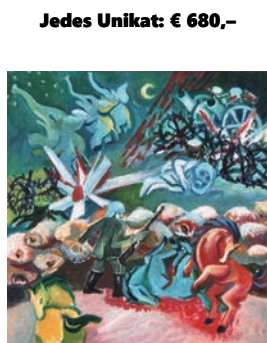
Die Leipziger Malerin Juliane Jahns



Günter Grass, 2012



Horst Janssen, 2012

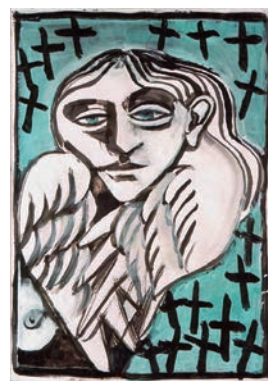


Jedes Unikat: € 680,-

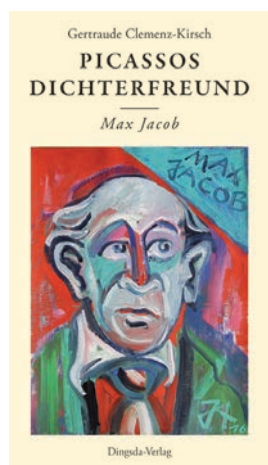
Franz Marc an der Front, 2010



Pirkheimer und Dürer, 2013



Paul Klee als Engel, 2011



160 S., geb., € 19,95



144 S., geb., € 19,95



Deutsch und Latein
128 S., geb., € 19,90

Die hallesche Autorin Gertraude Clemenz-Kirsch und der Latinist Wolfgang Kirsch



240 S., 285 Fotos, geb., € 29,90



232 S., geb., € 24,90

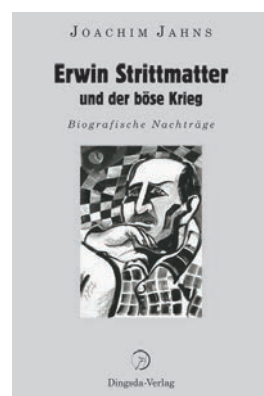
Geheimer Bericht über die Verbrechen im Warschauer Ghetto

„Wir wissen erst etwa zwanzig Prozent über den Holocaust.“ Paul Hilbergs Satz aus dem Jahre 2006 führt als Motto in Joachim Jahns Buch „Der Warschauer Ghettokönig“. Darin recherchiert der Autor spannend, faktenreich und differenziert die Geschichte des SS-Hauptsturmführers Franz Konrad, der im Warschauer Ghetto eine wichtige Rolle als Leiter der „Werterfassungsstelle“ spielte.

(Ostsee-Zeitung)

Erwin Strittmatter und der böse Krieg

Diese Sonderausgabe enthält den biografischen Nachtrag „Erwin Strittmatter am Attersee“. In dieser Studie analysiert der Autor Joachim Jahns einen bisher unbekannten Brief Strittmatters vom 27.5.1940. Im Unterschied zu der bisher veröffentlichten Auffassung kommt der Autor zu dem Ergebnis, dass Strittmatter seine Freiwilligen-Meldung zur Waffen-SS widerrufen hat. Der limitierten Veröffentlichung liegt die farbige Reproduktion „Im Nebel. Für Erwin Strittmatter“ der Malerin Juliane Jahns bei.



br., € 12,90

Bestellungen an: **Dingsda-Verlag**, Chopinstraße 11a, 04103 Leipzig, Tel. 0341-3086192, dingsda-verlag@t-online.de



MÉMOIRES D'UN VERLOGENEN
BRIEFMARKENSAMMLERS

ARI PLIKAT



LESE ZEICHEN

Ultimate Surfing

Eines der Dinge, die man bei meinem äußeren Erscheinungsbild eher nicht vermuten würde, ist, dass ich ein wirklich leidenschaftlicher Athlet bin. Laufen, schwitzen, sich auch mal quälen, das begeistert mich. Wirklich wahr, ich mache einfach wahnsinnig gerne Sport. Aber mein Körper eben nicht. Und das beschreibt auch schon eines unserer wesentlichen Probleme: Mein Körper hat einfach oft seinen eigenen Kopf. Wir ziehen häufig nicht am gleichen Strang, was gerne zu schier endlosen Diskussionen zwischen uns führt. Bei denen er dann oft zum Neunmalklugen neigt und Sachen sagt wie:

»Ach ja, mach du mal deinen Sport, ich bleib hier liegen.« Und dann kann man gar nichts machen. Er sitzt da ja auch am längeren Hebel.

Wenn ich nur über sportliche Aktivitäten nachdenke, ergreift mein Körper schon Abwehrmaßnahmen. Bevorzugt: Fluchtschlaf.

Rein mental könnte ich wohl ohne weiteres Leistungssportler sein. Ein Großteil der Anforderungen, gerade im Bereich Interviews oder Verträge aus-handeln, würden für mich kein Problem darstellen. Nur mein Körper hat einfach kein Interesse, und ohne ihn hat es ja keinen Zweck. Das ist natürlich alles reichlich unerfreulich für mich und wirkt sich nicht zu knapp auf mein Erscheinungsbild aus. Offen gestanden würde ich sogar so weit gehen zu behaupten: Wenn ich einen anderen Körper hätte, könnte ich ganz anders aussehen.

Da ich aber trotzdem nicht völlig auf körperliche Aktivitäten verzichten möchte, bin ich also stets auf der Suche nach einem Sport, den man vor seinem Körper geheim halten kann. Weshalb ich mich, wann immer ich kann, auch über diese modernen, neuartigen, teilweise auch ziemlich elitären Trendsportarten informiere. Denn die kennt er noch nicht. Da riecht er den Sportbraten nicht schon frühzeitig. Und so habe ich kürzlich endlich mal was für mich gefunden. Es heißt »Ultimate surfing«, und das Besondere daran ist, dass es auf allen unnöti-

gen Schnickschnack verzichtet, was mir sehr entspricht. Also im Prinzip ist das schon normales Windsurfen. Aber eben ohne Anzug, ohne Segel, ohne Brett, ohne Wasser, ohne alles. Nur der reine Sport! Absolut puristisch! Also eigentlich steht man da einfach nur so im Wind und denkt sich: So, das ist jetzt also mein Sport.

Natürlich üben diese Disziplin nur ganz wenige aus. Daher kann man sie schon als ziemlich elitär bezeichnen. Obwohl sie gar nicht so teuer ist. Eigentlich braucht man nichts, außer einen Platz, wo es ordentlich zieht. Das findet man nun wirklich überall. Selbst indoor. Nur zwei Fenster auf, schon hat man ideale Bedingungen. Wenngleich manche Ultimate-Surfer sogar noch extremer sind. Die machen teilweise auch »ohne Wind«. Das ist dann praktisch nur so stehen. Aber das wär nix für mich. Meines Erachtens ist das schon gar kein richtiger Sport mehr.

Stattdessen plane ich für die Ferien, auch mal »ultimate mountain trekking« zu probieren. Wie ich hörte, ist das quasi Bergwandern, aber eben ohne Ausrüstung, ohne Sauerstoffgerät, ohne Berge und auch ohne Wandern. Wenn ich das recht verstanden habe, sitzt man einfach nur irgendwo erhöht und genießt die Aussicht. Das Einzige, worauf man achten sollte, ist die regelmäßige Flüssigkeitszufuhr. Damit der Körper nicht dehydriert.

Also »Ultimate mountain trekking« mit Tischbedienung. Im Schatten. Das wäre, glaube ich, mein Sport.



Horst Evers

Der kategorische Imperativ
ist keine Stellung beim Sex,
Rowohlt Berlin,
240 S., 16,95 Euro

AHRIMAN

Neuerscheinungen zur
Leipziger Buchmesse!

100 Jahre
Roter Oktober



Kronstadt –
das Dauer-Mantra
der Revolutionshasser

Herausgegeben und eingeleitet
von Peter Priskil

224 S., € 9,80 / mit Personenregister
ISBN 978-3-89484-830-9



145 S., € 7,50
ISBN 978-3-89484-832-3

www.ahriman.com

Buchmesse Leipzig: Halle 3, Stand D 201



Christine Hansmann

Des Lichtes und der Schönheit halber

Gedichte

Klappenbroschur • 15 × 22 cm • 80 Seiten
Band 44 • ISBN 978-3-86160-344-3 • 14,00 €

Als verharre die Zeit für einen Pulsschlag,
so sind diese Gedichte: Stille wohnt in ihnen wie Blicke.
Jeder Text eine Geste, behutsam und doch voll Kraft.
Der zweite Lyrikband von Christine Hansmann.



Stefan Petermann

Der weiße Globus

Geschichten

Klappenbroschur • 15 × 22 cm • 88 Seiten
Band 45 • ISBN 978-3-86160-345-0 • 14,00 €

Wie Träume, aus denen man nicht erwachen kann,
nehmen diese Geschichten ihren Lauf.
Einige der Texte wurden bereits verfilmt.



Gespenster aller L

Als die Studenten unter Führung des Neospätromantikers Rudi Dutschke in den späten sechziger Jahren die Hörsäle stürmten, um die revolutionären Gedanken Oscar Wildes zu propagieren und mit den Professoren über den Mehrwert von »Pinkertons Universal-Fleckenreiniger« und die entfremdete Arbeit von Gespenstern zu diskutieren, saßen sie ebenso einem Irrtum auf wie die meisten Literaturwissenschaftler, die immer noch nicht zur Kenntnis nehmen wollen, dass große Teile seiner berühmten Erzählung »Das Gespenst von Canterville« eigentlich nur geklaut sind.

»Eine hylo-idealistische Romanze«, so nennt Oscar Wilde sein Werk und tut so, als ob er dieses Genre neu begründet hätte. Dabei ist es nicht mehr als ein zugegebenermaßen gut gemachtes Plagiat der bereits vierzig Jahre früher entstandenen romantischen Novelle »Manifest der Kommunistischen Partei« des nur in kleineren Zirkeln bekannten deutschstämmigen Dichters Karl Marx. Augenscheinlich nahm Marx seinem Kollegen diesen dreisten Schriftraub sehr übel, denn es fällt auf, dass er Wilde nach der Veröffentlichung des »Canterville Ghost« nicht mehr zum Tee trinken einlud und später auch nicht im Zuchthaus besuchte, was vielleicht auch daran lag, dass er vier Jahre zuvor wegen dieser persönlichen Enttäuschung gebrochenen Herzens gestorben war. Dass Wildes irischer Landsmann Bram Stoker weitere zehn

Jahre später auch noch Marx Roman »Das Kapital« klaute und unter dem Titel »Dracula« leicht modernisiert herausgab, dürfte dem gebürtigen Trierer den Rest gegeben haben.

Bereits der erste Satz seiner plumpen Kopie verrät Wilde als manierierten Dieb geisterlichen Eigentums: »Als Mr. Hiram B. Otis, der amerikanische Gesandte, Schloss Canterville kaufte, sagte ihm ein jeder, dass er sehr töricht daran täte, da dieses Schloss ohne Zweifel verwunschen sei«, schwurbelt der Epigone, während Marx es in seiner Geistergeschichte mit der Einleitung »Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus« kurz und bündig auf den Punkt brachte.

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, dass »Canterville« ein Anagramm auf den »Kommunismus« des Originals darstellt, wenn man Kommunismus ins Spanische übersetzt und einen ganzen Haufen Buchstaben austauscht.

Das Grundthema der Erzählung ist das romantische Gespenst, das von den bourgeois Aufkäufern des alten Adelssitzes nach Belieben getriezt und ausgebeutet wird. Aus tiefster Seele beschreibt der wortgewaltige Marx diesen Konflikt: »Sie (die Bourgeoisie) hat die heiligen Schauer der frommen Schwärmerei, der ritterlichen Begeisterung, der spießbürgerlichen Wehmut in dem eiskalten Wasser egoistischer Berechnung ertränkt.« Wilde, der die Tiefe dieser idealisti-



ANZEIGE

änder, vereinigt euch!

schen Metapher nicht ansatzweise versteht, reduziert dies auf die banale Phrase: »Aber was ihn (den Geist) am meisten betrübte, war doch, dass er die alte Rüstung nicht mehr hatte tragen können.« Das »eiskalte Wasser egoistischer Berechnung« nimmt der irische Freund opulenter Ironie übrigens auf, er spricht von einer Flasche »Dr. Dobells Tropfen gegen Verdauungsbeschwerden«. Das ist originell, aber auch zynisch, wenn man bedenkt, dass die herrschende Klasse den alten Canterville verhungern ließ, indem sie ihn an die Wand kettete und das rettende Brot nur eine Handbreit außerhalb seiner Reichweite stellte. »Sie (die Bourgeoisie) ist unfähig zu herrschen, (...) weil sie gezwungen ist, ihn in eine Lage herabsinken zu lassen, wo sie ihn ernähren muss, statt von ihm ernährt zu werden«, kennzeichnet Marx diese Lage treffend, während Wilde sich nur ein inhaltschwaches »Ich habe ein Butterbrot bei mir, möchten Sie das haben?« abringen kann.

Doch der Proletarier, wie Marx diese unglückliche Anhäufung unheimlichen Ektoplasmas nennt (abgeleitet von dem Náhuatl-Begriff »Prôlètèl« = »Der wo spuken tut«) hat keinen Hunger mehr auf weltliche Genüsse: »Der Proletarier ist eigentumslos; sein Verhältnis zu Weib und Kindern hat nichts mehr gemein mit dem bürgerlichen Familienverhältnis«, so beschreibt Marx die Misere des Spukenden. Seine einzige Begierde ist es,

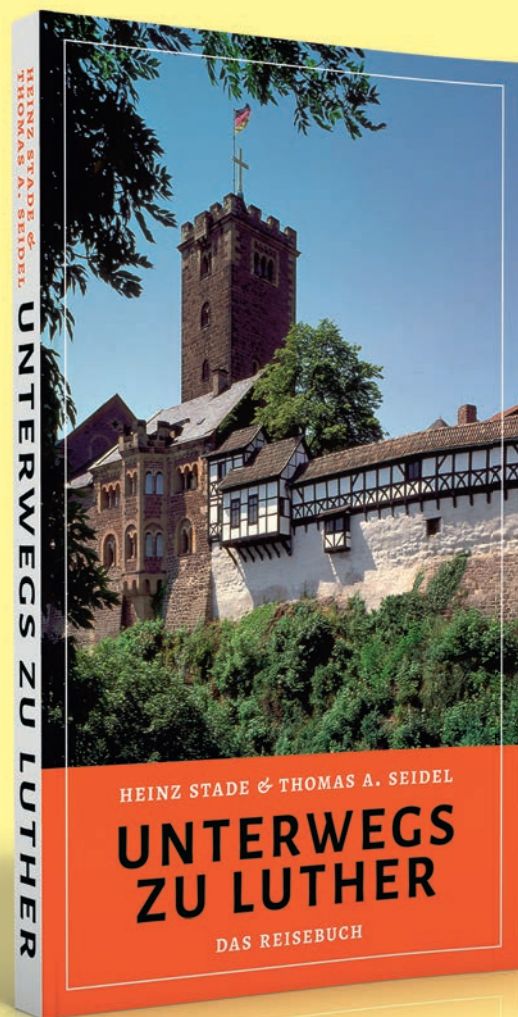
in der Gegend herumzugeistern und mächtig einen auf untot zu machen.

Während Marx sich vorrangig der Entfremdung des Gespenstes von seinen sterblichen Überresten und dem Widerspruch der Notwendigkeit der Existenz seiner Nichtexistenz als Existenzgrundlage sowie dem daraus erzwungenen Existenzkampf widmet (denn »sein Kampf gegen die Bourgeoisie beginnt mit seiner Existenz«), treibt Oscar Wilde die Identitätskrise auf die Spitze: In immer neuen Verkleidungen als Jonas der Grablose, Kühner Ruprecht oder Kim Jong-un versucht er, seinen Unterdrückern zu gefallen.

Schlussendlich enden beide Erzählungen mit einem Happy End: Die herzensgute und anagrammverdächtige Virginia Otis, die in der Marxschen Urfassung noch »Revolution« heißt, erlöst das Gespenst, indem sie auf seine unverschämten Forderungen eingeht. Wie genau es Virginia gelang, den Quälgeist zu befriedigen, will sie ihrem Verlobten nicht offenbaren. Wilde beschließt seine Erzählung mit den bedeutungsschwangeren Worten: »Virginia errötete ...«, und der Leser kann sich seinen Teil denken. Marx hingegen ist ein Freund deutlicher Worte: »Die Kommunisten verschmähen es, ihre Ansichten und Absichten zu verheimlichen«, stellt er fest und endet mit der pikanten Wendung: »Proletarier aller Länder, vereinigt euch!«

MICHAEL KAISER

Reformationsjubiläum 2017



Heinz Stadel, Thomas A. Seidel

Unterwegs zu Luther

Das Reisebuch

Klappenbroschur • 11 × 19 cm • 240 Seiten
ISBN 978-386160-276-7 • 12,90 €

Dieser reich bebilderte Reisebegleiter für die Jackentasche ist eine vergnüglich zu lesende Einladung in rund 50 Lutherorte von Heinz Stadel. Die Miniaturen von Thomas A. Seidel geben Einblick in Luthers Kerngedanken.

Mit Luthers Lebenslauf, einer Kurzvorstellung des Lutherweges und zwei Übersichtskarten.



Wartburg Verlag
www.wartburgverlag.de



PFLEGETIPPS ZUR AUFZ

Wem Bestseller aus Massentierhaltung zu fade und wässrig schmecken, der kann

Genre	Saatgut	Gießen	Licht	Erde
Krimis	Die Saat der Gewalt	Atmosphärischer Nieselregen	Zwielicht	Krimineller Nährboden
Vampirromane	Fledermauskot	Blutergüsse	Direkte Sonneneinstrahlung vermeiden	Keine geweihte Erde!
Reiseführer	Miles & More	Tropenschauer	Hochglanz	Ferne Strände
Gedichtbände	Gedrechselte Sätzlinge	Lyrische Ergüsse	Erhellendes Gleichnis	Versfußboden
Piratengeschichten	Kanonenkugeln	2x tgl. 'ne Buddel Rum	Irrlicht (handelsüblicher Leuchtturm)	Meeresboden voller Schatztruhen
Groschenromane	Fünfcentstücke	Tränen der Rührung	Der Himmel über Cornwall	Geliebte Muttererde
Verschwörungsthiller	Aufkeimendes Misstrauen	1x tgl. vergiftetes Brunnenwasser	Nur durch Chemtrails gefiltertes Licht	Ground Zero
Pornographische Literatur	Rubbellose	3x tgl. warme Samenergüsse	Rotlicht	Schmutz, Schmutz, Schmutz!
Regierungserklärungen	Eine höllische Portion Schwefel	Fließende Parteispenden	Blendlicht	Sand in die Augen

ANZEIGE

Aktuell im Westend Verlag

Bücher für die Wirklichkeit

WESTEND

„Satire muss übertreiben und ist ihrem tiefsten Wesen nach ungerecht. Sie bläst die Wahrheit auf, damit sie deutlicher wird.“ Kurt Tucholsky

Fantasie und gute Gedanken haben eines gemeinsam – sie können uns einen klaren Blick auf die Realität vermitteln. Genau das ist das Anliegen von Wolfgang Bittner. Er erzählt von der Wiedergeburt habgieriger Reeder als ölfressende Bakterien, dem Einsatz von Nacktscannern an Flughäfen, dem Dank an den US-Präsidenten für sein „Friedensengagement“ oder der Einführung einer Mundsteuer für nicht gehaltene Munde. Seine scharfsinnigen Satiren kommen dabei oft ganz harmlos und eher lakonisch daher. Und während wir beim Lesen noch schmunzeln, bleibt uns das Lachen mit Erkenntnis gewinnendem Aha-Effekt auch gleich wieder im Hals stecken. Denn immer wieder zeigt uns Bittner sehr feinfühlig die Diskrepanz zwischen Ernst und Spaß, Theorie und Realität, Anspruch und Wirklichkeit auf. **224 Seiten. 16,- €**



Leseprobe, portofreie Lieferung ab 25,- und vieles mehr auf: westendverlag.de [f /westendverlag](https://www.facebook.com/westendverlag)

UCHT VON BÜCHERN



sich seine Bücher auch selber in Bioqualität anbauen! Hier die wichtigsten:

Dünger	Schädlinge	Besonderheiten
Blausäure	Spannungs-killerbienen	Der Gärtner ist immer der Mörder
B positiv	Holzpflöck	Hüten Sie sich vor der spitzen Blattzahnung!
Ur-Laub	Stubenhocker	Exotische Früchte können Geschlechtskrankheiten verursachen
Unverbrauchte Metaphern	Spinnsilben	Um Senkungen zu vermeiden, können Sie den Wortstamm an einen Stabreim anbinden
Lösegeld	Termiten	Die Früchte heißen »Kapern« und schmecken gut zu Störtebeckers Klopsen
Schmalz ohne Ende	Ehemännerlinge, die nachts »ihren Schlaf brauchen«	Ernten Sie die zarten Triebe der Liebe, bevor sie vom Treuebruch geknickt werden
Jürgen Möllemann	Lügenpresslinge	Die Weisen von Zion, die Templer und der Paul-McCartney-Roboter haben die Pflanze verwanz
Viagra	Erektile Dysfunktionslinge	Das Melken der harten Stängel kann Blindheit und Schwachsinn verursachen
Essbare Kreide	Ratten und Schmeißfliegen	Lobbygärtner mit dem schwarzen Daumen verwandeln blühende Landschaften in Brachland

MICHAEL KAISER

ANZEIGE



Arzu Demir
**DIE ROJAVA
REVOLUTION**
Kurdischer Widerstand im Nahen Osten
Format: 14x20,5 cm, 248 Seiten mit Fotos
ISBN 978 3 88975 262 8 • 15,00 €



Manlio Dinucci
DIE KUNST DES KRIEGES
Jahrbücher der Strategie
USA/NATO (1990-2015)
Format: 14x20,5 cm, 552 Seiten
ISBN 978 3 88975 254 3 • 18,00 €



Elias Davidsson
**PSYCHOLOGISCHE KRIEGSFÜHRUNG
UND GESELLSCHAFTLICHE LEUGNUNG**
Die Legende des 9/11 und die Fiktion der Terrorbedrohung
Format: 14x20,5 cm, 552 Seiten mit Fotos
ISBN 978 3 88975 252 9 • 25,00 €

die **macht** der
kultur gegen
die **kultur**
der **macht**



www.zambon.net
zambon@zambon.net

Neues aus dem grünsten aller Freistaaten



André Kudernatsch

Ich hab's im Hermsdorfer Kreuz

Thüringer Kolumnen

ISBN 978-3-943539-71-4

Noch mehr Thüringer Kolumnen
von Kudernatsch



www.salierverglag.de

salier
VERLAG

ANZEIGE

Übernachtung

Am Nachmittag fuhr ich mit dem Zug nach Herne. Es war halb acht und dunkel, als das Taxi mich am Pfarrhaus absetzte. Ich hatte erwartet, der Veranstalter würde mir ein Hotelzimmer vorbestellen, aber Pastor Kannegießer sagte, man habe mich privat in der Gemeinde untergebracht, bei einer sehr netten Familie, die am Morgen in Urlaub gefahren sei und deren Haus – ganz in der Nähe – daher leerstehe. Dort könne ich mich frischmachen.

Es regnete leicht, ich hatte keinen Schirm, und wir gingen am Gemeindefeldhaus vorbei in die Kirchfeldstraße, wobei ich meinen Koffer hinter mir herzog, der auf Rollen lief. Auf dem Pflaster klebten Ahornblätter. Kannegießer fragte, ob ich eine gute Anreise gehabt hätte, was ich bejahte, welche Antwort ihn zu beruhigen schien, so dass das Gespräch sich diesbezüglich nicht vertiefte.

»Hier ist es schon«, sagte er. Wir standen vor einem Vorgartentörchen mit Briefkasten. Auf dem Namenschild stand: »Rösner«.

Hinter der Haustür ging's ein wenig steil die Kellertreppe hinunter in den Souterrain, wo kein Licht war. »Im Fitnessraum. Neben der Sauna«, sagte Kannegießer. Ich tappte hinter ihm her durch die Finsternis und fühlte, wie mir etwas Lappiges, Weiches, Feuchtes ins Gesicht schlug. In diesem Augenblick hatte Kannegießer den Lichtschalter gefunden. Am Eingang zur Waschküche. Hier hatte man Socken aufgehängt.

Im Fitnessraum stand ein Hometrainer, daneben eine Liege mit Kopfteil und Wolldecken. Zwei Wolldecken. Einer grünen und einer braunen.

Für eine Nacht gehe es vielleicht, meinte Kannegießer. Er hatte schriftlich meine nicht unbeträchtliche Honorarforderung akzeptiert, und so bestätigte ich ihm, dass es wohl gehen werde. (Gleichzeitig beschloss ich allerdings, ihm zusätzlich die Mehrwertsteuer in Rechnung zu stellen.)

Nach der Veranstaltung ließ ich durchblicken, dass ich noch nicht zu Abend gegessen hätte, doch schien dies niemanden zu interessieren, und Kannegießer, der am nächsten Morgen früh raus musste – seine Frau werde mir

dann im Pfarrhaus ein Frühstück machen – begleitete mich, weil er den Schlüssel hatte, zu meinem Quartier. An der Haustür wollte er mir einen verschlossenen Briefumschlag geben. »Das Honorar«, sagte er, aber ich lehnte ab und versprach, eine Rechnung zu schicken. Zum einen, weil ich an die Mehrwertsteuer dachte, zum andern, weil mir einmal ein blinder Veranstalter unter Ausnutzung seiner Blindheit zwanzig Mark zu wenig eingetütet hatte. Kannegießer nahm den Umschlag und den Schlüssel wieder mit. Die Haustür solle ich am Morgen einfach ins Schloss fallen lassen.

In der Waschküche schlugen mir wieder die Socken ins Gesicht. Sie schienen jetzt trocken zu sein, und es dauerte eine Zeitlang, bis ich den Lichtschalter fand.

Am Morgen ließ ich die Haustür ins Schloss fallen und ging durch den Regen hinüber zum Pfarrhaus hinter der Kirche, wobei ich den Koffer hinter mir herzog.

Die Frau des Pastors – ich hatte schlechte Laune – sah total verstrickt und verhäkelt aus, vielleicht auch verstopft wie Angela Merkel. Ich fragte mich, warum der Pastor sie geheiratet hatte. Meiner Ansicht nach hätte es genügt, wenn er sie in sein Gebet eingeschlossen hätte.

Die Frau machte die Kinder fertig, die zum Kindergarten mussten. Auf dem Boden im Flur lagen Bauklötze und Glasmurmeln, die mich beinahe zu Fall brachten.

»Vorsicht! Da liegen Murmeln!«, sagte die Frau.

Die Kinder hatten bereits gefrühstückt. Der Küchentisch sah so aus, und die Frau schob mir Brot und Butter hin. Auch Marmelade. Einmal sagte sie: »Ach, jetzt hätte ich beinahe den Kaffee vergessen!« Sie nahm eine Thermoskanne von der Anrichte, und während sie mir Kaffee eingoss, sagte sie: »Sie hätten sicher auch gern etwas Aufschnitt, wie?«

Ich lehnte dankend ab und erwähnte, dass ich sehr auf meine schlanke Linie achten müsse.

»Ich bringe Sie dann zum Bahnhof«, sagte die Frau. Aber ich sagte, sie solle mir lieber ein Taxi bestellen.

mit Frühstück

»Aber wir wollen doch winken!«, sagte die Frau.

Die Kinder kamen mir gefährlich nah. Sie hatten Marmelade im Gesicht. Eines der Kinder, das kleinere, kaute auf einem Stofftier.

Durchs Küchenfenster sah man in den Garten, wo sich in einem flachen Drahtkäfig etwas Schwarzweißes bewegte.

»Ist das ein Kaninchen?«, fragte ich. Ich fühlte mich irgendwie zu dieser Frage verpflichtet.

»Meins!«, sagte das größere der Kinder.

»Muckel!«, sagte das kleinere und stieß mir das nassgekaute Stofftier ins Gesicht.

Ich beeilte mich und erklärte, ich sei fertig und bäte jetzt nur noch, mir das Taxi zu bestellen.

Die Frau überblickte den Tisch und sagte: »Ach, Sie hätten sicher auch gern ein Ei gehabt«. Ich verneinte. Jetzt müsse ich wirklich zum Bahnhof.

»Wir bringen Sie hin«, sagte die Frau. Sie müsse nur eben die Kinder fertig machen. Nur noch Strümpfe anziehen und Schuhe. Und dann noch die Mäntelchen. Zwei Schuhe waren verwechselt worden. Das wurde korrigiert. Eines der Kinder musste Pipi. Als die Frau mit ihm zurückkam, musste das andere Pipi. Jetzt die Mäntelchen.

Ob ich einen bestimmten Zug nehmen wolle, fragte die Frau.

»Neun Uhr achtundfünfzig«, sagte ich aufs Geratewohl und dass ich ihr wirklich dankbar sei, wenn sie mir jetzt ein Taxi ...

»Na, dann ist ja noch Zeit«, sagte die Frau.

Und jetzt die Mützen.

Als wir vors Haus traten, sah ich mich um nach dem Auto. Es war aber keins da.

»Das ist drüben in der Blumenstraße«, sagte die Frau. »Da haben wir eine Garage gemietet.«

Wir gingen durch den Regen hinüber zur Blumenstraße, wo sich eine Reihe Garagen befand. Die Kinder stolperten. Einmal fiel eins hin, das mit dem Stofftier, und das Stofftier fiel in eine Pfütze. »Muckel nass!«, sagte das Kind. Doch wurde dies ebensowenig beachtet wie mein Wunsch nach einem Taxi.

Die Frau kramte in ihrer Manteltasche. »Ach, du liebe Güte«, sagte sie, »jetzt habe ich den Garagenschlüssel vergessen! Neben dem Telefon. – Halten Sie mal den Kleinen? – Ich lauf schnell zurück.«

Die Patschhand des Kleinen fühlte sich klebrig an. »Muckel nass!«, klagte er, und ich fühlte mich verpflichtet zu sagen, dass Muckel wieder trocken werden würde.

Anscheinend lag der Garagenschlüssel doch nicht neben dem Telefon. Vielleicht lag er auf dem Küchentisch. Oder auf der Anrichte? – Ich ging im Regen vor den Garagen mit kleinen, kindgemäßen Schritten auf und ab und ab und auf.

»Am Schlüsselbrett«, sagte die Frau, als sie zurückkam. Ich überlegte erneut, warum ihr Mann sie geheiratet hatte, und dachte: Vielleicht häkelt sie ganz wundervolle Topflappen.

Im Auto saß ich auf dem Beifahrersitz, hinter mir die Kinder. Einmal fühlte ich an meinem Ohr etwas Nasses, Weiches, Klebriges.

»Lass doch den Onkel!«, sagte Frau Muckel matt. »Gleich darfst du winken.«

Am Bahnhof strebte ich eilends auf die nächsterreichbare Abfahrtschleife zu. Frau Muckel, an jeder Hand ein Kind, hinter mir her, um mich nicht zu verlieren. Ich las, dass auf Gleis 5 in zwei Minuten ein Zug nach Hannover abfahren musste, dankte Frau Muckel pauschal, mit Gruß an ihren Mann, und hetzte in großen Sprüngen die Treppe zum Bahnsteig hinauf. Vom Zugfenster aus sah ich zurück, voll Argwohn, denn ich wollte nicht winken, angestrengt wartend, dass der Zug anrucken und abfahren möge, bevor Frau Muckel nebenherlaufen, »gute Fahrt!«, rufen und mir womöglich ein Kind anreichen könne zum Händchengeben durchs Fenster – und meine Beklommenheit wich: Der Zug setzte sich in Bewegung.

Ich atmete tief und sah noch, hinausfahrend aus dem Bahnhof in Herne, wie aus dem Treppenschacht auf dem Bahnsteig Frau Muckels Kopf, dann ihr Oberkörper, dann die Köpfe der Kinder auftauchten und wie sie mir nachwinkten.

Ich winkte nicht zurück.

THEODOR WEISSENBORN

ANZEIGE

HERZ FÜR AUTORES NO CORAÇÃO BCEE ДУШОИ К АВТОРАМ ETT HJARTA FOR FÖRFATTARE PER AUTORI ET HJERTE FOR FORFATTERE EEN HART VOOR SCHRIJVERS Z FÜR AUTOREN A HEART FOR AUTHORS À L'ÉCOUTE DES AUTEURS DRES YAZARLARIMIZA GÖNÜL VERELİM SZÍVÜNKET SZERZŐINKÉRT SERCE DORACÃO BCEE ДУШОИ К АВТОРАМ ETT HJARTA FÖR FÖRFATTARE À LA ESCRTORI ET HJERTE FOR FORFATTERE EEN HART VOOR SCHRIJVERS TEMOS RT FOR AUTHORS À L'ÉCOUTE DES AUTEURS MIA KAPAIA ΓΙΑ ΣΥΓΓΡΑΦΕΙΣ

novum VERLAG FÜR NEUAUTOREN

Jetzt Autor werden!

Verlag für Neuautoren
sucht wieder Manuskripte
zur erfolgreichen
Veröffentlichung!

www.novumverlag.com



wolf k. moor

Kakadu fressen Chihuahua – oder der Snookermord

ISBN 978-3-99048-710-5 · 178 Seiten · Euro 15,50

Zehn spannende, makabre und humorvolle Kriminalgeschichten bieten einen tiefen Einblick in die schwarzen Seelen und Abgründe mancher Mitmenschen und spielen mit den großen und kleinen menschlichen Unzulänglichkeiten. Das Ende kommt dann oft ganz unerwartet ...

novum Verlag

Weinbergerstraße 109 · 81241 München

office@novumverlag.com · www.novumverlag.com

www.novumverlag.com

Manuskripte herzlich
willkommen!

Flugschüler

Lange habe ich von literarischen Höhenflügen geträumt, von Bestsellern und Reichtum. Dann aber wollte ich auch mal einen Traum haben, in dem ich selber vorkam. Die Lösung sprang mir von der Rückseite eines seriösen Satiremagazins* in die Augen: Eine »Schule des Schreibens« bot sich an. Nicht, dass ich eine solche Schule nötig gehabt hätte, Schreiben lernte meine Generation noch in der Schule, die vor allem deshalb nicht »Schule des Schreibens« genannt wurde, weil man darin auch Rechnen und Schulgarten lernen konnte. Sie war also eine Schule für alles Mögliche, und als Staatsbürgerkunde und Geschichte dazu kamen, sogar für manches Unmögliche.

Warum also sollte ich mich mit einer Schule des Schreibens begnügen? Ich stufte sie hoch, indem ich sie einfach in eine »Schule des Fliegens« verwandelte, womit ich einem eingangs genannten Traum wieder näherkam. Ermutigt wurde ich durch den Erfahrungsschatz der Schreibschule, der ins Fliegeri-

sche übersetzt so lautete: Wer den Wunsch hat zu fliegen, besitzt auch die Fähigkeit, erfolgreich zu fliegen! Was musste ich tun? Einfach »schreiben« durch »fliegen« ersetzen, und schon hob ich ab: Wenn Sie gern fliegen möchten, können Sie es in der Regel auch erfolgreich tun – vorausgesetzt, Sie

haben es gelernt. Mit der Schule des Fliegens haben bereits Tausende das kreative Fliegen gelernt und sich ihren Traum vom Fliegen erfüllt. Beeindruckend, nicht?!

Machen wir's den Vögeln nach – scheiß' mer in den Hof.

OVE LIEH

*EULENSPIEGEL, Heft 9/2016



JOHANN MAYR

Vorwärts immer – rückwärts nimmer

Daniel Kehlmann will nicht, dass seine Bücher ins Arabische übersetzt werden. »Die lesen doch von hinten nach vorn«, sagte er, »da ist ja die ganze Spannung gleich weg!«

O.L.

Literatur im Computerzeitalter

Während sich alle Welt Gedanken darum macht, ob elektronische Medien die Buchwelt gründlich umkrempeln, vergessen die Autoren völlig, dass auch die Themen elektronisiert werden müssen und die Wahl geeigneter Pseudonyme hilfreich sein kann.

Also sollte es nach John Updikes »Wie man Amerika gleichzeitig lieben und verlassen kann« auch ein Buch »John Update: Wie man wind- und deinstallieren kann« geben.

In der Spiegel-Bestsellerliste folgt auf »Ein ganz neues Leben« von Jojo

Moyes vielleicht: »Eine ganz neue URL-Historie« von Jimmy Icon. »Under-nerds« von Usibi Stick ersetzt »Unterleuten« von Juli Zeh, und »Harry Potter and the cursor child« von Johanna K. Rowling steht noch vor

»Harry Potter and the cursed Child« von Joanne K. Rowling.

Ganz aktuell wäre jedoch: »An einem Pokemontagmorgen« (Drehbuch zu einem Tatort, »Tatort« sollte vielleicht »location of crime« heißen). OL



HARM BENGEN



PETER BUTSCHKOW

Letzte Meldung

Der Roman ist tot! (Herzog hieß er)

O.L.



„Wer keine Torte isst, hat die Kontrolle über sein Leben verloren.“

Lo Graf von Blickensdorf

"Man zieht sich schön an, geht ins Kaffeehaus, liest Zeitung oder flirtet."

Die TAZ über Lo Graf von Blickensdorf

"Graf von Blickensdorf ist Deutschlands beliebtester Torten-Blogger."

Jimmy Deix im österreichischen Magazin GeschmackSache

"Ein Spezialfall unter den Berliner Foodloggern ist Lo Graf von Blickensdorf ... Gesamtkunstwerk und Törtchenkönig... berichtet sachkundig aus dem Schaffen Berliner Konditoreien."

Bernd Matthies im Berliner TAGESSPIEGEL

Überall, wo es Bücher gibt!
eBuch € 4,99, Taschenbuch € 12,99

hey! publishing

www.heypublishing.com